Herald.
53
a

Herald
53a

Garten

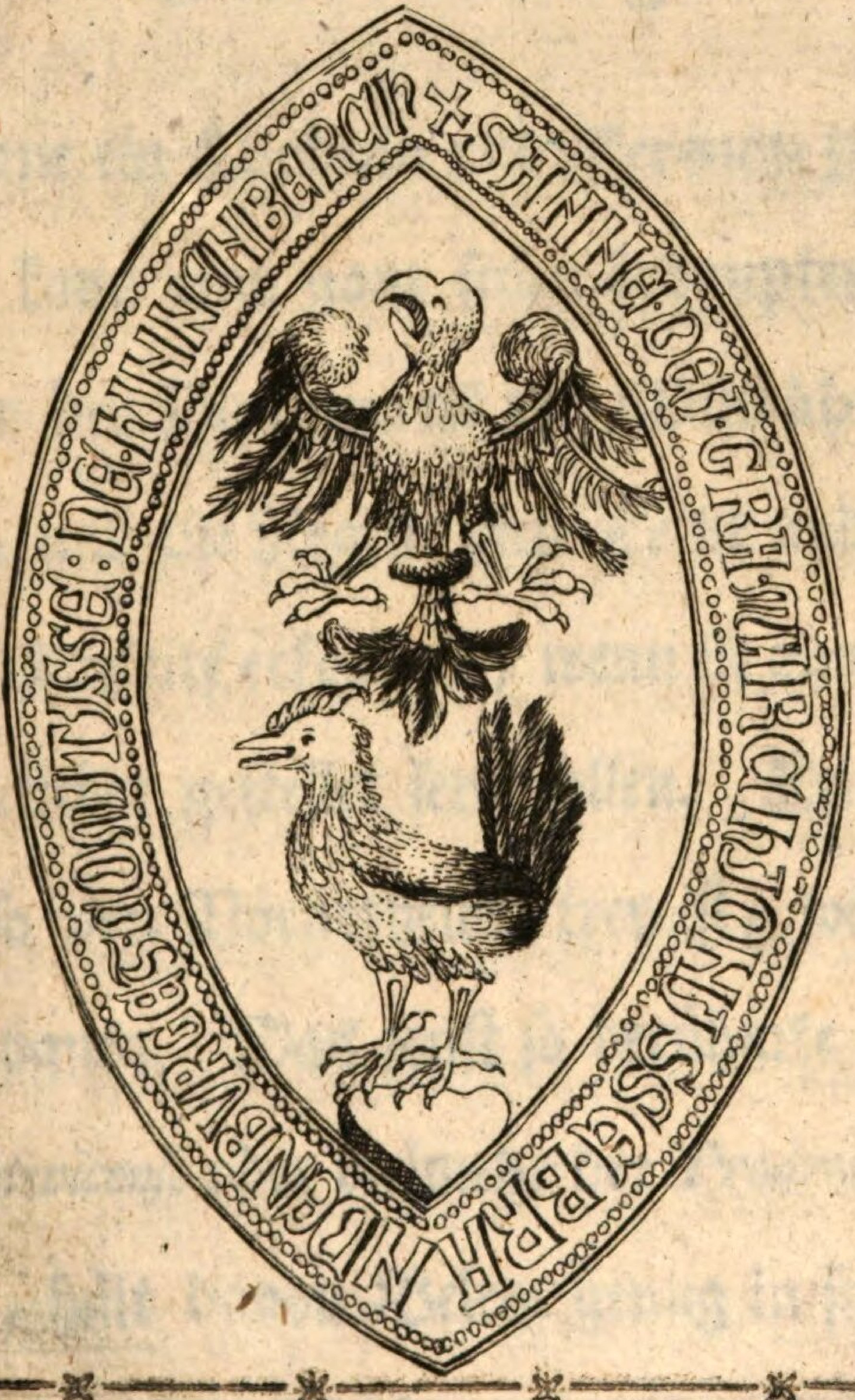
<36628707030018 S

<36628707030018

Bayer. Staatsbibliothek

Anmerkungen
über die Siegel
zum Nutzen der Diplomatik

von
Philipp Wilhelm Gercken.



Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage. 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Ohne ein Harduin und Germon zu ſeyn, kann man ganz ſicher behaupten, daß man in der Diplomatik viel Willkührliches findet, und die Regeln viele Kritik und große Behutſamkeit erfordern, wenn ſie ohne Ausnahme ſicher geſtellet ſeyn ſollen. Kein Kenner, ſo von Vorurtheilen frey iſt, wird dieſes läugnen. Das ſonſt ſo berühmte *Chronicon Gotwicenſe* oder vielmehr der *Prodromus* deſſelben, hält davon Belege genug in ſich, da-

von ich ohne groſse Mühe eine ziemliche Anzahl vorlegen wollte, obwohl man dieſem brauchbaren Werke ſeinen Werth nicht verſagen kann. Die in Kupfer geſtochne Urkunden von Conrad *I.* bis auf Friederich *II.* ſind die ſicherſten Data und Probſtücke, ſo uns die Anfangs und Eingangs-Formeln, die Titulatur, den Styl, die Züge der Buchſtaben, die Abbreviatnren, die Unterſchriften, Recognitionen, Monogrammen und Siegel ꝛc. mit Zuverläſsigkeit lehren. Darinn hat der Verfaſſer dieſes *Prodromi* einen ſehr groſsen Verdienſt, den wir ihm nicht genug verdanken können. Seine Anmerkungen zur Erläuterung und Aufklärung jeder Urkunde ſind zum Theil auch

gründ-

gründlich und brauchbar, viele aber ſind zu voreilig auf ein oder zwey Beyſpiele gegründet, ſo meiner wenigen Einſicht nach in der Diplomatik niemals geſchehen ſollte. Und was das ſchlimmſte bey dieſem braven Mann iſt, worinn ihn aber allerdings die damalige Gewohnheit, daß man alle Urkunden-Sammlungen, ſie mogten von Urſchriften oder ſchlechten Abſchriften hergenommen ſeyn, gleich ſchätzte und brauchte, entſchuldiget, daß er die bekannten ſchlechten und höchſtfehlerhaften Sammlungen eines Lünigs Leuckfelds, Maders, Kettners, Falkenſteins ꝛc. ꝛc. (wohin auch viele ſchlechte Abſchriften in des *Schatenii Annal. Paderborn.* in des *Margarini Bullario Caſſin.*, und des *Vghelli Ital.*

ſacra etc. gehören) zu Beweisſtellen, ſeine Anmerkungen und Regeln zu beſtärken, gebraucht hat, die doch im Grunde zu dieſem Behuf nichts beweiſen. Ich glaube keine Sünde zu begehen, wenn ich dieſe vorgedachte höchſtfehlerhafte Urkunden-Sammlungen aus dem diplomatiſchen Tempel als unwürdige Schutzpatronen gänzlich verbanne. Rechnet man den Schaden, den ſie in der Geſchichte, Genealogie ꝛc., durch falſche Hypotheſen, die man darauf gebauet hat, angerichtet haben, dazu, ſo ſollte man faſt wünſchen, daß ſie niemals das Licht geſehen hätten. Will man kritiſche Regeln in der Diplomatik geben, ſo muß man allein Urkunden-Sammlungen und Urkunden, die von Originalien

durch

durch Kenner und Diplomatiſten abgeſchrieben und ediret ſind, dazu gebrauchen; die Urkunden = Sammlungen eines *Gudenus*, *Scheidts*, *Eraths*, *Schoepflins*, *Pez*, *Dregers*, *Falke*, *Hergotts*, die *Monumenta Boica*, *Origines Guelficæ*, *Heineccii Antiquit. Goſslar. Muratorii Antiquit. Ital*, *Cod. diplomat. regni Poloniæ etc. etc.* und mein eigner *Cod. diplomat. Brandenburg.* dieſe ſage ich, ſind aus Archiven und von Urſchriften durch Kenner ediret, man kann ſie alſo mit einem viel größern Zutrauen zu Beweisſtellen anwenden, und dennoch wird das ſcharf forſchende Auge des Kritikers überall nöthig ſeyn. Die Urkunden, ſo in Kupfer geſtochen ſind, ziehe ich allen vor, zumal wir nach gerade ſchon in den vielen

len Sammlungen eine ziemliche Anzahl derſelben herausbringen, worunter ſich ~~nämlich~~ vorzüglich des *Schöepflins Alſatia Diplomat.* in Abſicht der Fränkiſchen Urkunden auszeichnet. Blos aus dieſen ſollte man verſuchen, ſo viel ſich thun läßt, zur Probe diplomatiſche Regeln und ſichere Bemerkungen zu machen, und ſolche alsdenn dem Publiko und Kennern zur Prüfung vorlegen. Ich bin verſichert, man wird viel Willkührliches zumal in den XI. XII. XIII. u. XIV. Jahrhunderten antreffen, und viele alte bisher gegoltene Regeln werden, wo nicht gar wegfallen, doch verdächtig werden.

Auf gleiche Art iſt es in der wichtigen Materie der Diplomatik von den Siegeln auch beſchaffen. *Heineccius* und andere haben

uns

uns Regeln gegeben, beurtheilet man ſie kritiſch, und ſiehet ſelbſt die großen Sammlungen eines *Vredii etc. etc.* mit Aufmerkſamkeit nach, vergleichet verſchiedene Gattungen derſelben gegen einander, und nimmt dabey nur die geſunde Vernunft zu Hülfe, ſo wird man finden, daß vieles ohne Grund angegeben iſt, noch mehr auf Vorurtheile und auf ein paar Beyſpiele ſich gründet, und überhaupt bey den Zierrathen und Nebenſachen der Siegel, iſt oft genug der Einfall des Stempelſchneiders oder Stechers, ſo zuweilen ſchlecht genug iſt, als etwas Weſentliches angeſehen, ſo dieſe oder jene oft mühſame und Kopfbrechende Erklärung hervor gebracht hat. Es ſey ferne von mir die Arbeit des *Heineccius*,

dieſes in ſeinem Fach großen Mannes zu tadeln. Er hat in Wahrheit alles geleiſtet, was man zu der Zeit, wie er das Buch ſchrieb, nur irgend von ihm fordern konnte. Noch niemand hatte ihm vorgearbeitet, er mußte alſo die erſte Grundlage machen, und alſo aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, bleibt ſein Werk allemal ein verdienſtvolles Werk.

Seit ſeiner Zeit aber (die letzte Ausgabe iſt von A. 1719.) iſt ein großer Zuwachs der beſten diplomatiſchen Sammlungen, worinn Siegel in Kupfer geſtochen, herausgekommen, daß alſo dieſe Materie nunmehro weit gründlicher bearbeitet werden kann. Einige große Gelehrte haben auch bereits ein neues Werk davon zu ſchreiben ver-

ſpro-

ſprochen, worunter der ſel. Hr. Hofrath *Scheidt* auch war, allein ſie ſind darüber weggeſtorben. Was die Herren Benedictiner in ihrem neuen diplomatiſchen Lehrgebäude davon abgehandelt, iſt, im Grunde zu urtheilen, bey einem ſo weitläuftigen Werke zu kurz, und faſt allein auf Frankreich gerichtet. Teutſchland hat daraus gar keine Verbeſſerung erhalten. Sie kennen nur den *Heineccium*, *Hergotts Genealog. Aug. Gent. Habsb.* (nicht die Monumenta Auſtriaca), *Leyſer de Contraſigillis*, *Gudenus Sylloge*, und *Kettners Antiq. Quedlimb.* mithin ſind ihnen unſere beſten Urkunden-Sammlungen unbekannt geweſen. Ich habe alſo in dieſen 3 kleinen Abhandlungen einen Verſuch in dieſer Materie

gemacht, zumal ich gefunden, daß das Object von den Siegeln der Fürſtlichen und Gräflichen Frauenzimmer faſt noch ganz unbearbeitet iſt. Nach ihrer innern Bildung und weſentlichen Figur ſind ſie von mir in vier Klaſſen getheilet, und frey von allen Vorurtheilen beurtheilet und erkläret worden. Ob ich es allezeit getroffen habe, zweifle ich, bin auch nicht ſo unverſchämt, daß ich den Gedanken faſſen könnte. Die zwey folgende werden vielleicht noch mehr Wiederſpruch finden, weil ich daſelbſt von den Meynungen meiner Vorgänger noch mehr abgegangen bin, zumal wegen der Bedeutung der Beyzeichen oder Brüche, wovon zum Theil Erklärungen angegeben ſind, die faſt gegen die geſunde Vernunft

nunft ſtreiten, wohin ich vorzüglich den Schrägbalken über das Wappen als ein Zeichen und Bedeutung der unächten Geburt rechne. Man findet dieſes Beyzeichen auf den Siegeln der vornehmſten Niederländiſchen ꝛc. Prinzen, und Grafen Söhne, die keinen Antheil an der Regierung hatten, mithin abgefunden waren, oder bey Lebzeiten und Regirung des Vaters das Hauptwappen ohnedem nicht führen durften, wie hier weitläuftig bewieſen iſt. Sollte man daſſelbe Beyzeichen auch zu einem privativen und wie man gar angiebt untrüglichen Kennzeichen der unächten Geburt gebraucht haben? Den Gedanken kann ich nicht faſſen, und ich habe meine Gründe vorgebracht.

Soll-

Sollte man alſo mich, weil ich mit kühner Hand viel von dem Altar der Vorurtheile abgeriſſen, für einen diplomatiſchen Ketzer halten und erklären, welches ich geruhig abwarte, ſo will ich lieber meine Sätze wiederrufen, und kein Wort weiter in dem Fach ſchreiben, als durch Halsſtarrigkeit und Wiederſprüche wie Huß auf dem Scheiterhaufen ſterben. Finden ſie aber einigen Beyfall, ſo könnte es mir Gelegenheit geben in dieſer Materie weiter fortzufahren, zumal wenn man mich in dem einen oder andern Stück freundſchaftlich belehren, und mit Nachrichten geneigt unterſtützen wollte. Geſchrieben Salzwedel am 15 Februar 1781.

No. I.

No. I.

Anmerkungen

über die

Siegel der Fürſtlichen und Gräflichen Damen und überhaupt der Frauenzimmer vom Stande.

Anmerkungen
über die Siegel der Fürſtlichen, Gräflichen ꝛc. Damen, und überhaupt des Frauenzimmers vom Stande.

Der ſeel. Hofrath Scheidt in ſeinem Tr. von dem hohen und niedern Adel in Teutſchland ſchreibt S. 228. — Beſonders ſcheint das Frauenzimmer ziemlich ſpäte den Gebrauch der Siegel erlangt zu haben, und es verdiente wohl die Mühe, daß man die Inſiegel der Damen näher unterſuchte, weil noch gar wenig davon bekannt iſt — und der Hofrath Kremer in der Vorrede ſeiner Academ. Beyträge zur Gülch-Bergiſchen Geſch. I. Th. — Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß von mehrern Häuſern die Sigille mitgetheilet würden, ſo wie Vredius mit den Flandriſchen gethan hat, um weitere Regeln in der Wappenkunſt diplomatiſch zu beſtimmen —. Die Siegel der Damen dürfen nicht ausgeſchloſſen ſeyn. Denn auch ſie ſind nach ſichern

Regeln (nicht allemal) eingerichtet, und ſie ſind noch darzu öfters der einzige genealogiſche Beweis von der Herkunft der Gemahlinnen, welche in den meiſten Urkunden des XIII. u. XIV. Jahrhunderts blos allein mit ihren Vornahmen vorkommen —. Dem ohngeachtet iſt dieſe wichtige Materie in der Diplomatik faſt noch ganz unbearbeitet, und nur hin und wieder trift man einzelne Brocken und kleine Bemerkungen davon an. Was *Heineccius, de Sigillis P. II. Cap. X. §. 37. 38.* davon ſchreibt, iſt nicht der Mühe werth, und zum theil falſch. Die gelehrten Benediktiner von der Congregation zu St. Maur ſind in ihrem neuen diplomat. Lehrgebäude *V.* u. *VI.* Th. (der teutſchen Ueberſetzung) in Abſicht von Teutſchland ſo mager in dieſem Fach, daß es ihnen gar nicht zu vergeben iſt. Ihre ganze Ausführung von Siegeln iſt viel zu kurz und zu mangelhaft, und die Nachricht von den Siegeln der illuſtren Damen enthält kaum 2 Blätter von Seite 32 bis 36. und dieſe iſt auch nicht allemal richtig. Herr Hofrath *Gatterer* in ſeinen vortreflichen *Element. Art. diplom.* hat zwar die Materie *de Sigillis* ſehr gründlich bearbeitet, allein von den Siegeln der Damen hat er bey dem Schluß (vermuthlich iſt das übrige dem folgenden Bande vorbehalten) nur 2 §§. nemlich 378 u. 379, mithin nur wenig ausgeführet, und *Oëtter* in der Vorrede zum *II.* Verſuch ſeiner Burggräfl. Nürnb. Geſch. S. 29. ſeinen *Tr. de Sigill.*

Femi-

Feminarum illuſtr. verſprochen, aber, ſo viel ich weiß, nicht geliefert.

Es ließe ſich dieſes wichtige Objekt von den Siegeln der Damen gewißermaſſen wohl ſyſtematiſch behandeln, je weniger Ordnung und Eintheilung man bey dem *Heineccius* und andern Schriftſtellern davon findet, indem ſie ihre Bemerkungen durch einander geworfen, unrichtig, unvollkommen, öfters ganz falſch, und ohne hinreichende Känntniß blos aus ein paar Beyſpielen hergenommen, oft genug aufgeſtellet haben. Ich würde, wenn ich zu einer andern Zeit Gelegenheit haben ſollte, ausführlich davon zu ſchreiben, und ein Verleger die Koſten anwenden wollte, die Siegel der Damen in vier Klaſſen eintheilen, weil ich gefunden habe, daß ſie vorzüglich auf vier unterſchiedene Arten gebildet ſind. Zur erſten Klaſſe gehören nach meinem Plan die Siegel, worauf ſie ſtehend abgebildet ſind, ſo allerdings die ſtärkſte iſt, indem dieſe Stellung am häufigſten von ihnen gebraucht iſt. Die zwote begreift die, worauf ſie auf einem Thron oder Stuhl ſitzend vorgeſtellet ſind. Die dritte, wo ſie zu Pferde reitend erſcheinen, und die vierte, wo ſie etwa blos ihr Geſchlechtswappen, oder den Wappenſchild ihres Gemahls, auch wohl beyde zuſammen, ihr Bruſtbild ꝛc. ꝛc. gebraucht haben. Ich will für jetzo nur von jeder Klaſſe Siegel einige einzelne Bemerkungen

vorlegen, die aber doch Hauptſachen betreffen ſollen, weil die Gränzen dieſer Abhandlung für jetzo nicht verſtatten, weitläuftiger zu ſeyn. Bevor ich aber zu den Klaſſen ſelbſt komme, halte für gut einige in das Allgemeine gehende Sätze voran zu ſchicken.

1) Von dem Alterthum der Siegel der Damen vom Stande.

Der Hofrath *Scheidt l. c. p.* 228. ſchreibt — beſonders ſcheint das Frauenzimmer ziemlich ſpäte den Gebrauch der Siegel erlangt zu haben —, und doch führt er ſelbſt S. 230. ein Siegel der Markgräfinn Beatrix von Tuſcien, einer Mutter der reichen Markgräfinn Mathildis aus des *Muratorii Antiq. Ital. Tom. I. p.* 591. an, wo ſie ſich am Ende des XI. Jahrhunderts eines Siegels bedienet hat, darauf ſie ~~ſtehend~~, aber ohne Wappen abgebildet iſt. Ein noch weit älteres Siegel von einer Urk. des 1051. Jahrs giebt uns die *I.* Tafel *in Actis Acad. Palat. Tom. III.* worinn die *Richeza* Königinn von Pohlen, eine Tochter des Pfalzgrafen (*de Lacu*) *Erenfridi* dem Kloſter Brunweiler eine Schenkung macht *ib. p.* 150. Sie iſt darauf in halber Poſitur abgebildet mit einer Art von Krone auf dem Kopfe, und hält in der rechten einen Zepter mit der Umſchrift: *Richeza regina.* Ein anderweitiges ſehr anſehnliches Siegel der Pfalzgräfinn Adelheid an einer Urk. von

A.

A. 1097. iſt auf eben der Siegeltafel *l. c.* abgeſtochen, wo ſie auch in halber Poſitur in der rechten ein Buch in der linken eine Art Zepter hält, mit der Umſchrift: *Adelheit Palatina Comitiſſa.* Beyde Siegel ſind rund, und das letzte groß. *Mabillon de re dipl. Lib. II. Cap. XVIII. §. IX.* giebt gleichfalls den Gebrauch ihrer Siegel wenigſtens von dem XII. Jahrhundert an (*ſaltem a Sæculo XII.*), und beſchreibt daſelbſt ein Siegel der Emma einer Gräfinn von *Guiſnes,* ſo ſie an einer Urkunde vom Jahr 1120. gebraucht hat, wo ſie gleichfalls ſtehend, und in der rechten Hand einen Heroldsſtab, in der linken aber ein Buch hält. Die Lauretta gleichfalls eine Tochter des Grafen Theoderichs von Guiſnes, hat auf ihrem Siegel an einer Urk. von Anno 1151. nach Art der Franzöſiſchen Königinnen (wie Mabillon ſchreibt, ſo aber ſehr allgemein geworden iſt) eine Lilie in der Hand. Das älteſte Siegel von einem Frauenzimmer bey dem *Vredio*, Genealog. *des Comt. de Fland.* iſt an einer Urkunde von A. 1141. der *Sibillæ* de Anjou, Gemahlinn *Theoderici* Grafen von Flandern *Tab.* 25. und *Probat. p.* 187. Solches iſt ſehr ſimpel, ſie ſteht darauf in langem Kleide, und hat einen kurzen Mantel über die rechte Schulter und Hand, und hält die linke ausgeſtreckt und ledig (ohne Vogel, Blume ꝛc.) mit der Umſchrift: Sibilla Flandriæ Comitiſſa. Auf derſelben Tafel 25. iſt ein ander Siegel der Eliſabeth, Gemahlinn

des Grafen Philipps von Flandern ums Jahr 1169. Sie ſteht ohne Mantelkleide habitu ſtrictiori, hat die rechte Hand in die Seite geſetzet, und die linke ausgeſtreckt leer, über beyde Hände hängt ein langes Tuch herüber, mit der Umſchrift: ✝ Eliſabeth Comitiſſa Flandrie. Mithin zeigen dieſe beyde älteſte Flandriſche Siegel weder Vogel noch Blume in der Hand der beyden Gräfinnen, hergegen das folgende daſelbſt *Tab.* 31. macht damit den Anfang, es gehört der *Idæ* Comitiſſæ Boloniæ an einer Urkunde von A. 1189, worauf ſie ſtehend erſcheinet in langem Kleide mit einem Gürtel um den Leib, läßt die rechte Hand hängen, und hält in der linken einen Vogel, mit der Umſchrift: Sigillum Ide Comitiſſe Bolonie. Und in ſeinem Tr. *de Sigill. Comit. Fland.* hat er *p.* 23. das erſte Frauenzimmerſiegel von A. 1192, worauf die Margaretha regierende Gräfin von Flandern, Gemahlin des Grafen Balduins von Hennegau zu Pferde quer ſitzend vorgeſtellet iſt in fliegenden Haaren in der linken Hand einen Vogel haltend, mit der Umſchrift: Margareta Comitiſſa Flandrie & Hainoie. Auf ihrem Contraſigillo dieſes Hauptſiegels hält eine ausgeſtreckte Hand eine Lilie, mit der Umſchrift: Marchioniſſa Namuci, mithin war damals noch ein Wappen ſelten und rar auf dem Contraſigillo, wo ſonſt deren Gebrauch bey dem Frauenzimmer ſich zu erſt, wie ich hernach zeigen will, angefangen hat. Hieraus ſehen

wir alſo, daß bereits in dem *XI.* Jahrhundert das Franzöſiſche, Teutſche und Italiäniſche vornehme Frauenzimmer den Gebrauch der Siegel gehabt hat, mithin ſind ſie in Wahrheit eben nicht ſo ſehr ſpäte dazu gelanget, und wenn das Alterthum mehr Urkunden von ihnen aufbehalten, und die mit Siegeln noch wirklich vorhandene alle in Kupfer geſtochen und bekannt gemacht wären, ſo würden vielleicht unſere Entdeckungen hierinn noch höher hinauf ſteigen. Indeſſen iſt nunmehro doch ihr Gebrauch bis in das XI. Jahrhundert bewieſen, da man es bisher nur aus dem XII. (auch *Gatterer p.* 391.) angegeben hat.

2) Zu welcher Zeit ſie angefangen Contraſigilla zu gebrauchen, und auf welche Art.

Bey dem Franzöſiſchen Frauenzimmer, und den Niederländiſchen Flandriſchen ꝛc. Damen ſind die Contraſigilla ſehr ſtark gebraucht worden. Die genealogiſche hiſtoriſche Schriften des *Ducheſne*, *Baluz*, und des *Vredii &c.* ſind voll davon. Die Teutſchen Damen hergegen haben ſie nicht geliebt, daher man ſie auch nur ſehr ſelten, und vielleicht gar nicht finden wird, wenigſtens iſt mir noch keines zu Geſicht gekommen. *Mabillon l. c. p.* 148 gedenket zwar zweyer Rückſiegel von Damen, aber er ſchreibt ſonſt von dem Gebrauch derſelben bey dem Frauenzimmer

ex profeſſo gar nichts. Unſere Schriftſteller haben ſich darauf nicht eingelaſſen. — *Heineccius de Sigill.* hat zwar ein eigen Kapitel nämlich das *XV. de Contraſigillis p.* 166. und vorher *Cap. X.* von den Siegeln der Frauenzimmer *p.* 135. aber kein Wort von dem Gebrauch derſelben bey den Damen, und von dem *Leyſer de Contraſigillis* iſt dieſes Object, daß auch die Damen ſolche häufig gebraucht haben, gar nicht einmal berühret. Die Benedictiner von der Congregation zu S. Maur in ihrem Diplomat. Lehrgebäude *VI.* Th. erwähnen zwar S. 34. u. 36. ein paar Franz. Frauenzimmer Siegel mit Rückſiegeln, im übrigen aber ſagen ſie kein Wort weder von ihrem erſten Gebrauch, noch von der Art und Weiſe wie ſie ſolche gebraucht haben, und der Hr. Hofr. *Gatterer* hat nur bey dem Schluße ſeines vortrefflichen Werks im VI. Kap. *de Sphragiſtica* etwas weniges davon gedacht, mithin liegt alles davon faſt noch in völliger Dunkelheit.

Noch zur Zeit habe ich in den Urkunden-Sammlungen und andern genealog. hiſtoriſchen Schriften, die ich bey der Hand gehabt, und mit Fleiß durchſuchet habe, das älteſte *Contraſigillum* an einem Frauenzimmer-Siegel in des *Vredii*, *Genealogie des Comt. de Flandr. Tab.* 31. *et Probat. p.* 222. gefunden. Es gehört eben der *Idæ Comitiſſæ*, *Boloniæ*, Gemahlinn Gerhards Grafen von Geldern, davon ich das Haupt-

ſiegel

ſiegel ſchon in dem *I.* Satz angeführet habe. Sie hat ſolches an einer Urkunde von A. 1189. gebraucht. Es iſt klein und rund, darinn ein dreieckigter Schild, worinn das Wappen von Bologne mithin ihr Geſchlechtswappen (indem ſie eine Tochter *Mathei* Comitis Boloniæ *Probat. p.* 221. 222. war), nämlich 3 Kugeln mit der Umſchrift: Secretum meum michi. Ein ander Gegenſiegel giebt eben dieſes Buch *Tab.* 31. *et Probat. p.* 222, von der Eleonora *de Vermendois* Gemahlinn des vorerwähnten Grafen Mathei von Bologne, ſo ſie an ihrem Hauptſiegel einer Urkunde von dem J. 1198. geführet hat. Selbiges iſt wieder die Gewohnheit dreyeckigt in der Form eines ordentlichen Schildes worauf ein ſtehender Löwe mit der Umſchrift: Secretum Elienore. Das Wappen von Bologne hab ich kurz vorher beſchrieben, mithin muß dieſer aufrechtſtehender Löwe entweder ihr Geſchlechtswappen ſeyn, oder von ihrem vorigen Gemahl herrühren. Noch ein anderes findet man daſelbſt. *Tab.* 5. *et Probat. p.* 32. von einer Eliſabeth geb. Gräfinn von S. Paul, und Gemahlinn *Waltheri de Chatillon* an einer Urkunde von A. 1209. Selbiges iſt ziemlich groß und rund, worauf das Wappen von Chatillon, mithin ihres Gemahls und der Umſchrift; Secretum eſt. Ferner daſelbſt *Tab.* 6. *et Probat. p.* 33. das Contraſigillum der Euſtathiä de Chatillon Gemahlinn *Danielis* Atrebatenſis Advocati et Domini Bethuniæ, ad Doc. A. 1219. Sie hat darauf blos das Wappen von

Chatillon, mithin nur ihr Geſchlechtswappen. Zulezt noch eines aus dieſer vortrefflichen Sammlung von *Tab. XV.* an einer Urkunde ums Jahr 1210, ſo der Blanka einer Prinzeßinn *Alphonſi VIII.* Königs von Caſtilien, und Gemahlinn des Königs Ludewigs *VII.* von Frankreich gehöret. Es iſt rund und zeiget das Wappen von Caſtilien mithin ihr Geſchlechtswappen, jedoch iſt an jeder Seite eine Lilie angebracht mit der Umſchrift: Blancha filia regis Caſtellie, auf dem Hauptſiegel aber ſteht: S. Blanche Dei gracia Francorum regine. In des *Baluzii Hiſtoire d'Auvergne in Cod. probat. p.* 262. iſt das Siegel der Philippe Gräfinn von Clermont ad Doc. A. 1230, mit einem Contraſigillo, worauf das Wappen von Clermont ihr Geſchlechtswappen. Aus allen dieſen angezeigten Gegenſiegeln bemerke ich, daß 1) das Frauenzimmer ſchon ziemlich frühe angefangen ſie zu gebrauchen, indem ſie bey dem männlichen Geſchlecht nicht viel älter, und K. Ludewig *VII.* von Frankreich ſo in der Mitte Sæc. XII. gelebt, der erſte iſt, ſo ein Contraſigillum gebraucht hat (Dipl. Lehrgeb. *V.* Th. S. 395), und von dem Grafen von Flandern, *Theodericus* im J. 1159. zuerſt dergleichen geführet, wie *Vredius de Sigill. Comit. Fl. p.* 17. angiebt. 2) Daß ſie zuerſt angefangen haben darauf ein Wappen zu führen, und lange nachher ſolches erſtlich auf dem Hauptſiegel geſchehen iſt, und 3) daß *Mabillon l. c. p.* 148. unrecht hat, wenn er ſchreibt, daß die Damen zuerſt angefangen, ihres Gemahls

Wappen auf ihren Siegeln zu gebrauchen und hernach jene nebſt den ihrigen zugleich auf gevierttheilten Schilden, worinn ihm die Benediktiner in dem N. Diplomat. Lehrgeb. *Tom. VI.* S. 35. blindlings gefolget ſind. Die hier angeführte 6 Contraſigilla, ſchwächen dieſen Satz wenigſtens, dafern ſie ihn nicht ganz aufheben, indem nur eines darunter iſt, das ſein Angeben beſtättiget, fünf aber das Gegentheil erweiſen. Noch iſt überdem daraus zu merken, daß bisher auf keinem Hauptſiegel ein Wappenſchild vorkömmt, mithin der Gebrauch derſelben bey dem Frauenzimmer zuerſt auf den Gegenſiegeln entſtanden iſt, welche Bemerkung neu, und ſo viel mir bekannt, noch von niemand ſonſt gemachet iſt. Ich hätte noch einige von der Art anführen können, halte aber das angeführte hinreichend ihr Alterthum zu zeigen, indem auch nach der Zeit gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts die Wappenſchilder auf den Hauptſiegeln in völligen Gebrauch gekommen ſind. Dennoch ſind die Contraſigilla geblieben, und die mehreſten Franzöſiſchen und Niederländiſchen Frauenzimmer = Siegel, bey dem *Baluzio*, *Ducheſne*, *Cl. de Vic*, *Calmet*, und *Vredio* ſind damit verſehen.

3) Zu

3) Zu welcher Zeit die Damen angefangen auf ihren Hauptſiegeln die Wappenſchilder ihres Gemahls und ihre eigne aufzuſtellen, und ob das bisherige Vorgeben, daß ſie allezeit das Wappen ihres Gemahls zur rechten, und jenes zur linken angeſtellet, gegründet und ohne Ausnahme iſt.

Nach A. 1247. finde ich, daß in Frankreich die Damen auf ihrem Hauptſiegel keinen Wappenſchild aufgeſtellet hatten, ſondern ſolches noch in dem Contraſigillo gebrauchten. Das Siegel der Margarethen de Montislauro ad Doc. A. 1247. bey dem *Baluzio* in ſeiner *Hiſtoir. d'Auvergne in Cod. probat. p.* 87. beweiſet unter andern ſolches. Sie ſitzt darauf zu Pferde im Sattel quer, hält in der linken einen Vogel, und weiter iſt nichts von Wappen darauf. In dem Contraſigillo aber iſt das Wappenſchild mit der Umſchriſt: Secreti cuſtos. Im *V.* Th. der *Monumentor. Boicorum Tab. I. no. V.* iſt das Siegel der Agnes einer Herzoginn von Oeſterreich ad Doc. A. 1248. p. 91. Sie ſitzt auf einem Stuhl mit einer Mütze auf dem Kopf und geflochtenen Haaren, hält in der rechten eine Lilie, und die linke vor die Bruſt. Umher ſteht: S. Agnetis Duciſſe Auſtrie et Stirie, völlig ohne Wappen. Der *III.* Th. derſelben hat auf der *II.* Taf.

No. 12.

No. 12. ein Siegel der Herzoginn Agnes von Bayern ad Doc. A. 1262. *p.* 159. worauf ſie gleichfalls noch völlig ohne Wappen auf einem Lehnſtuhl ſitzt, in der rechten einen Vogel, und die linke vor die Bruſt hält mit der Unterſchrift: Agnes Dei grac. Comit. Palat. Reni Duciſſa Bawarie. Noch A. 1274. war der Gebrauch der Wappen auf den Frauenzimmer-Siegeln nicht allgemein. In des Hr. von Steinen, Weſtphäl. Geſchichte *III.* Band *I.* 1432. Taf. 52. Nr. 2. findet man ein Siegel der Gräfinn Adelheid von Limburg ad Doc. A. 1274. worauf ſie ſtehend abgebildet mit einem Schleier auf dem Haupte, und hält in der linken 2 Palmzweige, mit der Umſchrift: S. Adelheidis Comitiſſe de Iſinberge. In des *Calmet, Hiſt. de Lorraine Tab.* 30. *no.* 90. iſt ein Siegel der *Mariæ* Comitiſſæ Grandisprati ad Doc. A. 1232. vorhanden, worauf ſie ſtehend abgebildet, die rechte Hand in die Seite, und mit der linken einen Vogel hält, mit der Umſchrift: Sigillum Marie Comitiſſe Grandisprati. Auf dem Siegel iſt gar kein Wappenſchild, und auch kein Contraſigillum daran, mithin war es damals noch nicht gewöhnlich auf dem Hauptſiegel einen Wappenſchild aufzuſtellen. Das Siegel der *Mariæ* Comitiſſe Bleſenſis, Gemahlinn des Hugo von Chatillon ad Doc. A. 1231. bey dem *Vredio, Geneal. des Comit. de Fl. Tab. V. et Probat. p.* 37. hat kein Wappen, wohl aber iſt auf dem Contraſigillo das Wappen ihres Gemahls, und

ihr eignes Geſchlechtswappen darüber in einem Schilde. Ja noch lange nachher findet man Franz. u. Flandriſche Frauenzimmer-Siegel, wo nur blos auf dem kleinen Rückſiegel ein Wappenſchild iſt. z. B. will ich nur das Siegel der Loretta einer Lothringiſchen Prinzeßinn, und Gemahlinn *Johannis* Domini de Dampetra ad Doc. et 1260. *ap. Vredium l. c. Tab.* 21. anführen. Sie ſteht in einem Mantelkleide, hält in der rechten eine Lilie, und die linke vor die Bruſt, mit der Umſchrift: S. Lorete Filie Ducis Lotharingie Dne de Dampetra, ohne Wappenſchild. Auf dem kleinen Contraſigillo aber iſt ihr Geſchlechts nämlich das Lothringiſche Wappen mit der Umſchrift: Secretum Lorete Dne de Dampetra, ſo meinen vorigen Satz *ad No.* 2, daß anfänglich das Geſchlechtswappen häufiger wie des Mannes Wappen gebraucht iſt, abermal beſtätiget. Noch ein anderes der *Beatrix* Gräfinn von Flandern ad Doc. A. 1270. *Tab.* 69. *ibid.* ſo blos auf dem Rückſiegel das Wappen hat.

Das erſte Hauptſiegel worauf ein Wappen befindlich iſt, finde ich für jezo in dem *Vredio de Sigill. Comit. Fland. p.* 36. an einer Urkunde von A. 1245. der Margaretha Gräſinn von Flandern. Sie ſteht in einem Mantelkleide, hält in der rechten eine Lilie, und die linke leer, an jeder Seite iſt der Flandriſche Löwe aufgeſtellet frey, alſo nicht im Wappenſchilde, auf dem Contraſigillo aber in einem dreyeckigten Schilde

mit

mit der Umſchrift: Secretum meum michi. Das Zweyte giebt eben dieſer *Vredius* in ſeiner *Genealog. des Comt. de Fl. Tab. 69. ad Doc. A.* 1249. Es gehört der Mathildis de Bethune, Gemahlinn *Guidonis* de Dampetra (Arras). Sie ſteht in einem Mantelkleide und langen Haaren, hält in der rechten eine Lilie, und die linke vor die Bruſt. An jeder Seite hat ſie ein kleines Wappenſchild mit einem aufrecht ſtehenden Löwen, ſo das Flandriſche Wappen, weil ihr Gemahl *Guido* ein Sohn der Gräfinn Margaretha von Flandern und nachhero wirklicher Graf von Flandern war, mithin ihres Mannes Wappen. Auf dem kleinen Contraſigillo aber hat ſie das Wappen von Bethune. Das dritte hat *Heineccius de Sigillis Tab. XII. no.* 3. abſtechen laſſen u. *p.* 136. beſchrieben. Es iſt ein rundes Siegel der Mechtild einer Gemahlinn des Fürſten Heinrichs *II.* von Anhalt, und Tochter des Herzogs von Braunſchweig *Ottonis pueri* ad Doc. A. 1267. Sie ſteht ſauber angekleidet, hält in der rechten den Anhältiſchen Wappenſchild, und in der linken den Braunſchweigiſchen. Oben hat ſie an jeder Seite einen kleinen Thurm mit der Umſchrift: Mechtildis Dei gra. Com. Aſch. et Princeps de Anehalt. 3) bey dem vorher angeführten *Vredio* in der *Geneal. des Comt. Tab.* 51. *Prob. p.* 320. iſt das Siegel der *Alix* de Bretagne, Gemahlinn Johannis de Chatillon Grafen de Bloi, ad Doc. A. 1265. Sie ſteht habitu ſtrictiori und mit einem Mantel umgeben, hält

in

in der rechten eine Lilie, und die linke vor die Bruſt, an ihrer linken Seite hat ſie das Wappen von Chatillon mithin ihres Mannes. Auf dem Contraſigillo aber ihr Geſchlechtwappen von Bretagne mit der Umſchrift: Sigillum Secreti mei. 4) Ein anderweitiges Siegel von einer Urkunde der Aleidis einer gebohrnen Gräfinn von Holland und Schweſter des Röm. Königs Wilhelms, Wittwe Dni Johannis de Aveſnis, an einer Urkunde von A. 1260. *ibid. Tab.* 37. *et Probat. p.* 343. Sie ſteht als Wittwe mit einem Schleier auf dem Kopf, und in der linken ein Buch haltend, (vermuthlich ihre Andacht anzuzeigen), rechter Hand hat ſie einen Adler mit ausgeſpannten Flügeln, und linker Hand den Holländiſchen Löwen, umher ſtehet: S. Aelydis Sororis Dni Wilhelmi Reg. Rom. et uxoris quondam Dni Johannis de Aveſnis. Den Adler mit ausgeſpannten Flügeln halte ich gleichfals für ihr Geſchlechtswappen, welches auch die Margaretha Gemahlinn des Kaiſers Ludovici Bavari auf ihren Siegeln *Tab. III. no.* 14. *et* 15. *Monument. Boicor. Vol. III.* als Wittwe und als Comitiſſa Hannoniæ, Hollandiæ Zelandiæ et Dominæ Friziæ geführet hat. 5) Ferner iſt in dieſer ſchönen Sammlung das Siegel der Sophien von Mecheln einer geb. Gräfinn von Geldern, und Wittwe Henrici Dni de Breda an einer Urkunde ums Jahr 1278. *Tab.* 35. *et Probat. p.* 258. Sie ſteht im Mantelkleide mit einem Schleier als Wittwe, hat mit der rechten ihren Mantel angefaſſet, und hält die linke vor die

Bruſt,

Bruſt. An ihrer rechten Seite hat ſie ihr Geſchlechtswappen den Geldriſchen Löwen, und linker Hand das Wappen von Mecheln, mithin hat ſie von ihrem Mann gar kein Wappen, ſondern auch dieſes war ihr Geſchlechtswappen indem ihrem Vater die Advocatia Mechlinenſis gehörte. 6) Das Siegel der Beatrix Gemahlinn *Henrici* de Lucenburg. Comitis Rupenſis, und Tochter *Balduini* de Aveſnis, ad Doc. A. 1282. *ib. Tab.* 62. Sie ſteht in einem Mantelkleide hält die rechte vor die Bruſt, und in der linken einen Vogel. An der rechten Seite hat ſie das Luxenburgiſche mithin ihres Gemahls Wappen, an der linken ihr Geſchlechtswappen mit der Umſchrift: S. Beatricis Comitiſſe Rupenſis, mit einem kleinen Contraſigillo worauf der Schild halb getheilet, und Beyde Wappen eben ſo geſtellet ſind. 7) Das Siegel der Gräfinn Eliſabeth von Namur, Gemahlinn des Grafen *Guido* von Flandern ad Doc. A. 1283. *ibid. Tab.* 82. ſie ſteht in einem prächtigen Mantelkleide und langen Haaren, hält in der rechten eine Lilie, und die linke vor die Bruſt. Rechter Hand hat ſie ihres Gemahls das Flandriſche, und linker Hand ihr Geſchlechtswappen von Namur. Umher ſtehet: S. Elizabeth Comitiſſe Namucenſis. Auf dem kleinen Contraſigillo iſt der Flandriſche Löwe allein mit der Umſchrift: Secretum Comitiſſe Namucenſis. 9) Ein Siegel *Margarethæ de Bearn Comitiſſe de Foix* ad Doc. A. 1281. *Tab. IV. no.* 23. *ap. Claude de Vic. Hiſtoir. de Lanquedoc.* Sie ſteht in

langem Kleide, hält in der linken einen Vogel, und die rechte vor die Bruſt. An jeder Seite hat ſie ein Wappen, davon das rechter Hand ihr Geſchlechtswappen iſt. Von der Umſchrift iſt wenig übrig. 10) Das Siegel der *Philippæ* Comitiſſæ Haynoniæ einer gebohrnen Gräfinn von Luxenburg, Gemahlinn *Johannis* de Aveſnis Comitis Hainoniæ ad Doc. A. 1289. bey dem *Vredio, Genealog. des Comt. de Flandr. Tab.* 54. *Probat. p.* 349. Sie ſteht in einem ſaubern Mantelkleide hält die rechte vor die Bruſt, und in der linken eine Blume. An der rechten Seite hat ſie den Wappenſchild von Hennegau ihres Gemahls, und linker Hand den Luxenburgiſchen ihres Geſchlechts. Umher ſtehet: Sigillum Philippe Comitiſſe Haynonie. Auf dem Contraſigillo iſt ein getheilter Schild, worauf beyde Wappen eben ſo geſtellet ſind. 11) In des *Oetters III.* Verſuch der Burggräfl. Nürnberg. Geſch. *p.* 126 iſt das Siegel der Anne einer Tochter des Burggrafen Friederichs von Nürnberg und Gmahlinn des Grafen Emicho von Naſau, an einer Urkunde ums Jahr 1297. Sie ſteht in einem langen Kleide, und hält die rechte vor die Bruſt. Zur rechten Seite hat ſie das Zolriſche und zur linken das Burggräflich Nürnberg. Wappen mithin von ihrem Gemahl nichts. (Ihr gehörte Schwabach und noch andere Güter, ihr Gemahl war damals noch nicht regierender Herr, ſondern ward ſolches erſtlich im J. 1298.) Umher ſteht: *S. Dne* Anne Comitiſſe de Naſſawe. 12) Eben bey dem=

demſelben im *II.* Verſuch *p.* 590. findet man ein vortrefflich Siegel der Adelheid einer Tochter des Burggrafen Friederichs von Nürnberg, Gemahlinn des Grafen Heinrichs von Kaſtell an einer Urkunde von A. 1299. Sie ſitzt, und hält in der rechten einen geſchloßnen Helm ſo mit einem Hut und Federbuſch gezieret iſt, und in der linken das burggräflich Nürnbergiſche Wappen. Die Umſchrift fehlt. Weil ſie ihrem Gemahl Neuſtadt an der Aiſch und andere Güter zugebracht (S. *l. c. p.* 582.), ſo hält ſie deswegen in der rechten, worinnen die Damen ſonſt gewöhnlich des Mannes Wappen halten, den geſchloßenen Helm zum Zeichen, daß ſie eine Dame, die ſelbſt Land und Leute hatte. Sie hatte alſo von ihrem Gemahl gar kein Wappen, nur der Helmzierrath nämlich der Hut mit dem Federbuſch, ſoll nach Oetters Angabe von dem Kaſtelliſchen Wappen genommen ſeyn. 13) Ein Siegel der Gräfinn *Johanna de Guines* Gemahlinn des Grafen Johannes *II. d'Eu* ad Doc. A. 1300. *ap. Vredium Genealog. des Comtes Tab.* 8. *Probat. p.* 54. Sie ſteht ſauber angekleidet, hält in der rechten eine Blume, und die linke vor die Bruſt. Zur rechten hat ſie den Wappenſchild von *Eu*, mithin ihres Gemahls, und linker Hand ihr Geſchlechtswappen von *Guines*. Umher ſteheſt: S. Johanne Comitiſſe Augi et Gumen. Auf dem Contrafigillo iſt der Schild getheilet, und beyde Wappen eben ſo geſtellet. 14) Noch ein Siegel daſelbſt von der Johanna einer Prinzeßinn des Königs

von Frankreich *Ludovici longi*, Gemahlinn *Ottonis IV.* Herzogs von Burgund ad Doc. A. 1320. *ib. Tab. XXII.* Sie ſtehet ſauber gekleidet auf einem Hund, hält in der rechten einen Roſenſtrauch, und die linke vor die Bruſt. Rechter Hand iſt das Wappen von Burgund ihres Gemahls, links ihr Geſchlechtswappen. Umher ſteht: S. Johanne Filie Reg. Francie Duciſſe Burgundie. Auf dem Contraſig. iſt der Schild mit beyden Wappen getheilet, und ſolche noch 6 mal wechſelsweiſe herum geſtellet. 15) Eben daſelbſt *Tab.* 35. *et Probat. Par. II. p.* 77. 78. iſt das Siegel der Margaretha einer erſtgebohrnen und noch unverheiratheten Tochter des Grafen *Reinaldi II.* Grafen von Geldern und Zütphen ad Doc. A. 1333. Sie ſtehet in einem ſaubern Niederländiſchen Kopfpuße und Mantel, hält den Wappenſchild von Geldern in der rechten, in der linken den von Mecheln, weil ihr die Advocatia Mechlinenſis (v. l. c. p. 78.) gehörte, mit der Umſchrift: S. Margarete *Primogenite* Comitis Ghelren. et Sutphanienſ. Hieraus iſt alſo ein Beweiß, daß auch unverheirathete Gräfliche Töchter ſchon um die Zeit ihre eigne Siegel (*NB.* bey Lebzeiten des Vaters v. p. 78. l. c.) gehabt, und darauf ihr Geſchlechtswappen gezeiget haben, davon ich gleich nur noch ein Beyſpiel, mehrerer zu geſchweigen, anführen will. 16 a) Nämlich ein Siegel von einer ganz jungen Gräfinn von Schladen der Ludgard einer Tochter des Grafen Heinrichs von Schladen an einer Urkunde von

A.

A. 1334. die ihr Vater ausgeſtellet hatte, bey dem *Heineccius de Sigill. Tab. XII. no.* 5. *et pag.* 136. Sie ſteht mit einem jugendlichen Geſichte im bloßen Kopf, hält in der rechten Hand einen Wappenſchild worauf der Schladenſche Löwe, und in der linken einen Strauch mit der Umſchrift: S. Filie Comitis de Sladen. 16 b) Kremer im *I.* Th. der Beyträge zur Gül. Bergiſch. Geſch. *Tab. II. no.*5.ad Doc. A.1311. giebt ein Siegel der *Agnes von K[illegible]ick*, Gemahlinn des Dynaſten, Heinrichs *I.* von Löwenberg. Sie erſcheinet darauf ſtehend hält mit der rechten ein junges Küchlein für die Bruſt, und in der linken gleichfalls eines. Zur rechten hat ſie ihr Geſchlechtswappen, worauf 6 Küchlein zwiſchen 2 Balken (iſt ein redend Wappen weil die Küchlein auf Weſtphäl. und Niederſächſiſchen Küken heißen), und zur linken das Wappen ihres Ge-Gemahls von Löwenberg. Umher ſteht: S. Agnes uxor. Henrici de Lewenberg Militis. 17) Ein Siegel der Gräfinn und Gemahlinn des Grafen Heinrichs von Solms ad Doc. A.1300. *ap. Gudenus Tom. II. p.* 299. Sie ſteht hervorragend über das Thor eines Gebäudes, hat in der rechten Hand ihr Geſchlechtswappen (worauf Balken wie das Iſenburgiſche oder Reinekiſche), und in der linken das Wappen von Solms ihres Gemahls mit einem Löwen. 18) Eben daſelbſt *Tom. IV. p.* 1030. *Tab. Sigill. no. IX.* ein Siegel der Sara von Frankenſtein Gemahlin des Dynaſten Godfrieds von Bikenbach ad Doc. A. 1320. Sie

ſteht mit beyden Füßen in einem Korb (ſo ein Einfall des Siegel Stempelſchneiders iſt), hat in der rechten ihr Geſchlechtswappen von Frankenſtein, und in der linken das Bikenbachiſche ihres Mannes mit der Umſchrift S. *Dne* Sare uxoris Dni Godfridi de Bikebach.

19) Auf derſelben Siegeltafel iſt auch *No. VII. l. c.* ein Siegel der Mechtild einer Tochter des Landgrafen Heinrichs von Heſſen, Gemahlinn Philipps von Falkenſtein Münzenberg ad Doc. A. 1320. *ib. p.* 1030. Sie ſteht und hält in der rechten eine Blume, und die linke vor die Bruſt. Auf der rechten Seite hat ſie den Heſſiſchen Wappenſchild ihres Geſchlechts mit dem Löwen, und linker Hand den Wappenſchild ihres Gemahls mit der Umſchrift: S. Mechtildis Domine in Minzinberc.

Aus dieſen hier angeführten und genau beſchriebenen 20 Siegeln deren leicht weit mehr hätten angezeiget werden können, will ich einige Anmerkungen zur Erklärung der aufgeworfenen Frage anſtellen.

1) Daß faſt noch bis an die Mitte des XIII. Jahrhunderts die Wappenſchilder blos allein auf den Rückſiegeln der Damen vorkommen, von der Zeit an erſtlich auf ihren Hauptſiegeln, und anfänglich auch nur ſparſam, ~~erſcheinen~~. Es veroffenbart ſich auch hieraus, daß der Satz des Mabillons, den die Benedictiner in ihrem Dipl. Lehrgeb. *VI.* Th. S. 35. auch an-

ge-

genommen haben, daß die Damen zuerſt mit dem Wappenſchilde ihres Gemahls angefangen haben, nicht allgemein richtig iſt. Das Gegentheil beweiſen die Siegel der Lorette von Lothringen, der Margarethe Gräſinn von Flandern Gemahlinn Wilhelms von Dampetra No. 1, Der Aleyd Gräſinn von Holland No. 4, der Sophien von Mecheln No. 5, die zuſammen gar kein Wappen von ihren Männern gebraucht haben, deren Siegel doch mit von den elteſten ſind worauf Wappenſchilder vorkommen.

2) Daß alſo der Gebrauch der Wappenſchilder auf Hauptſiegeln der Damen, ſo viel man für jetzo noch gefunden hat, erſtlich mit der Mitte des XIII. Jahrhunderts anfängt, und ein Siegel von A. 1245. No. 1. noch zur Zeit das erſte iſt, ſo aber den Flandriſchen Löwen nur frey und noch nicht in einem wirklichen Schilde zeiget, welches erſtlich auf dem Siegel No. 2. von A. 1249. geſchehen iſt. Die Anmerkung des *Hergotts* die er in *Monument. Auſtr. Tom. I.* ad Sigill. Gertrudis Duciſſæ Auſtriæ *Doc. A.* 1253. *Tab. IV. no.* 3. macht, weil er auf dem Siegel keinen Wappenſchild findet, ſondern ſtatt deſſen nur Vögel u. Blumen, und meynet, daß die Wappenſchilder ſchon lange vor 1253. auf den Hauptſiegeln der Oeſterreichiſchen Damen gebraucht, und nur zuweilen weggelaſſen und Vögel und Blumen ſubſtituiret worden, iſt alſo falſch, indem der Gebrauch der Wappenſchilder

auf den Hauptſiegeln erſtlich von dieſer Zeit angefangen hat, wie hier erwieſen iſt.

3) Daß der Satz, den man faſt allgemein aufſtellet, Die Damen hätten allemal den Wappenſchild ihres Gemahls rechter Hand, und ihr Geſchlechtswappen linker Hand auf ihren Siegeln geſtellet, nicht überall richtig iſt, beweiſen die hier angeführte 6. Siegel No. 9. 12. 16. b) 17. 18. 19. die zuſammen ihr Geſchlechtswappen rechter Hand zeigen. Mithin kann man in zweifelhaften Fällen, wenn man nicht weiß, wem das Wappen gehört, nicht aus dem Grunde, weil es rechter Hand geſtellet iſt, ſicher allemal ſchließen, daß es das Wappen des Mannes iſt, ſondern man hat Urſach ſehr behutſam hierin zu verfahren.

4) Daß auch unverheirathete Gräfliche Töchter, und auch bey Lebzeiten und Regierung des Vaters ihre eigne Siegel mit ihrem Geſchlechtswappen gehabt haben, beweiſen die Siegel No. 15. 16 a), wozu ich noch ein anderes aus dem XIII. Jahrhunderte von der Maria einer unverheiratheten Burgundiſchen Prinzeßinn an einer Urkunde von A. 1219. bey dem *Guichenon Biblioth. Sebuſ. Cent. I. No. XII. p.* 49. (edit. Hofmani Lipſ. 1731) beyfügen will.

5) Das indeſſen in den Jahren 1250 — 1280. Die Siegel der Frauenzimmer vom Stande vielfältig noch

noch ohne Wappen vorkommen ~~deren~~ zeugen die Ur-kunden-Sammlungen, ſo Siegel in Kupfer geſtochen vorlegen, auch *Baluce* in ſeiner *Hiſtoir. d'Auvergne*, und *Vredius* hin und wider, wozu ich noch 2. aus des *Gudenus*, *Cod. Dipl. Mogunt. Tom. I.* von Teutſchen Frauenzimmer nämlich eines von A. 1268. *p.* 728. und ein anders von A. 1278. *p.* 765. beyfüge.

6) Und wenn der ſel. Hofrath *Scheidt*, ein Mann ſonſt von großen Verdienſten, in ſeinen ſchon oft angeführten Nachrichten vom hohen und niederen Adel in Teutſchland, allemal aus der Formel in den Urkunden — quia proprio Sigillo careo — behauptet, daß dieſes heißt, weil ich nicht ſiegelbar bin oder kein Recht ein Siegel zu führen habe, ſo irret er darinn zuverläßig in ſehr vielen Fällen. In allen behaupte ich es nicht, in vielen aber heißt gewiß dieſer Ausdruck in ganz natürlichem Verſtande, weil ich mir kein eigen Inſiegel habe machen laſſen, oder es nicht bey der Hand habe, mithin fält ſein Satz, den er S. 230. 231. aufgeſtellet, und hierauf gegründet hat daß nur blos vermählte Prinzeßinnen und Gräfinnen rc. ſiegelbar geweſen, oder ein Recht gehabt ein eigen Siegel zu gebrauchen, von ſelbſt weg, wie mehr andere Sätze, ſo aus dieſer Erklärung gefloſſen ſind (wovon ich eine Menge Beyſpiele im Gegentheil anbringen könnte), worunter auch dieſer gehört, daß die Frauenzimmer des niederen Adels noch A. 1403. kein Recht gehabt

ein eigen Siegel zu gebrauchen, wie er aus dieſer nämlichen Erklärung bey einer Urkunde von A. 1403. in der *Mantiſſa Document. p.* 531. deutlich ſagt.

Ueberhaupt iſt ſein Begriff, den er S. 230. von den Siegeln der Damen vorgelegt hat, nicht der Sache allemal angemeſſen, noch weniger andere Meynungen von den Siegeln der nachgebohrnen Prinzen und Herren, daß ſie kein eigen Siegel haben gebrauchen dürfen, ſondern nur diejenige, ſo wirklich Antheil an der Landesregierung gehabt S. 220. 221, wozu ihn ebenfalls die fatale Erklärung der vorgedachten Klauſel hauptſächlich verleitet hat. Ich will die Worte ſelbſt von S. 230. anführen, ſo kann ſie ein jeder mit meinen Bemerkungen zuſammen halten, und alsdenn davon urtheilen. Er ſchreibt „vielleicht durften vormals nur wirklich regierende Damen ſich der Inſiegel bedienen. Das älteſte, ſo ich von einem Frauenzimmer kenne, iſt der Markgräfinn *Beatricis*, der Mutter der reichen Markgräfinn *Mathildis* von Tuſcien, welches ich aus *Muratorii Antiquit. Ital. Tom. I. p.* 591. in den *Origin. Gueſt. Tom. I. p.* 512. wieder habe abdrucken laſſen. Man ſieht aber darinnen nichts als ihr Bildniß; ſie ſitzt ohne etwas, daß einem Wappen ähnlich ~~ſiehet~~ ſieht, in der Hand zu halten. In der Folge, da die Wappen auch bey dem ſchönen Geſchlechte gemeiner worden, kann es vielleicht ſeyn, daß nur diejenige vermählte Damen ein Wappen haben gebrauchen dürfen, die man in ge-

wiſſer

wiſſer maßen als Erbtöchter anſehen konnte, und daß dahero die Gewohnheit gekommen, beydes den Schild ihres Gemahls, als ihr väterliches Wappen auf ihren Siegeln auszudrucken. Doch gebe ich dieſes für nichts höhers, als eine Muthmaßung aus. So viel iſt in mittler Zeit gewiß, daß unverheirathete Damen, von was Stand ſie auch waren noch in dem *XIV. Sæculo* (das Gegentheil iſt aus einer ziemlichen Anzahl Beyſpiele klar) gar keines, vermählte Damen aber nicht indiſtincte ein Recht gehabt, ſich eines Wappens zu bedienen. Wann man dahero in ihren Urkunden die Redensart antrift — quia proprium Sigillum non habeo — ſo verräth man ſeine Schwäche in der Diplomatik, wenn man dieſes mit dem Hr. Pauli überſetzen will, weilen ich mein Inſiegel nicht bey der Hand habe„. So weit Hr. *Scheidt*, welche Sätze noch ſonſten weiter in einzelnen Stellen vorzüglich aus der fatalen Erklärung der Klauſel hin und wieder beſtärket ſind.

Bevor ich dieſe Anmerkung, von dem Zeitpunkt, wo die weltlichen Damen angefangen auf ihren Hauptſiegeln Wappenſchilder zu gebrauchen, beſchließe, muß ich noch etwas weniges von dieſem Object auch in Anſehung der geiſtlichen Damen nämlich der Abtißinnen anführen.

Man

Man iſt einſtimmig der Meinung, daß die Siegel ~~der Siegel~~ der Aebtißinn[en] das XII. Jahrhundert nicht überſteigen *Mabillon de re Dipl. Lib. II. Cap. XV. §. IV*, die Benedictiner im dipl. Lehrgeb. *VI.* Th. *p.* 130. und auch Hr. Hofr. *Gatterer in Element. art diplomat. p.* 386. Man muß hiebey billig unterſcheiden das Stifts-Siegel von der Abtißinn ihrem eignen Siegel mit ihrem Bildniß und Namen, ſo wenig ſolches *Mabillon*, und die Benedictiner *VI.* Th. *p.* 119. *ſeq.* auch gethan haben. Die erſten ſind weit älter, wie ich gleich zeigen werde. Schränkt man aber den Satz dahin ein, daß die Siegel der Abtißinnen mit ihren Bildniſſen und Namen ſelbſt nicht vor dem XII. Jahrhundert gefunden werden, ſo kann ich ſo lange nicht wiederſprechen, bis vom Gegentheil eine Entdeckung gemacht iſt. So viel finde ich aus der vortrefflichen Sammlung der Quedlinburg. Urkunden und Siegeln des Hrn. von Eraths und aus andern von Teutſchen Frauen-Abteien als Gandersheim ꝛc. daß die älteſten Siegel die Schutzheiligen ihrer Kirche mit der Umſchrift: Sigillum eccleſie . . . . . vorſtellen. Z. B. will ich nur das Siegel der Abtißinn Adelheid *II.* an einer Urkunde von A. 1069. bey den *Erath Tab. XVI.* und *in Cod. p.* 65. anführen. Darauf iſt der Schutzheilige S. Servatius abgebildet, ſo in der rechten eine Gattung von Biſchofsſtab, in der linken aber ein Buch hält. An jeder Seite ſteht $\overline{\text{SCS}}$ $\overline{\text{SER}}$. Umher ſtehet: Sigillum Quidelingeburgenſis Eccleſie, und in der

Ur-

Urkunde ſelbſt ſchreibt ſie am Ende auch — juſſimus hoc privilegium ſcribi, *et Sigillo noſtre eccleſie ſigillari*, obwohl die Urkunde ſelbſt blos in ihrem Namen ausgeſtellet iſt, und ſo anfängt: I. N. S. et I. Tr. Notum ſit — qualiter Ego Adelheidis Dei gratia Quidelingeburgenſis eccleſie Abbatiſſa —. Sie haben alſo anfänglich mit dem Stifts-Siegel ihre Urkunden ausgeſtellet. Nehme ich alſo das Siegel der Abtißinn in dieſem Verſtande, ſo iſt ihr Gebrauch hiedurch ſchon aus dem *XI.* Jahrhunderte erwieſen, ſo aber allerdings unrichtig ſeyn würde.

Das älteſte, ſo darauf folget in dieſer Sammlung iſt von der Abtißinn Gerburg, die von A. 1108 — 1137. regieret hat. Man findet es abgeſtochen auf der *XX.* Taf. *no.* 3. Sie ſteht in einem langen Mantelkleide eingehüllet, hält die rechte Hand frey, in der linken aber ein Buch. Umher ſtehet: Gerburgis Dei gracia Quidilingiburgenſis Abbatiſſa. Es iſt an einer Urkunde von A. 1137. *l. c. p.* 83. befindlich. Ein älteres von der Art haben die Benedictiner *l. c. p.* 131. aus des *Mabillon Annal. Benedict. Tom. VI. p.* 101. von der Abtißinn Adelheid zu St. Laon in Frankreich an einer Urkunde von A. 1123. angegeben, wo ſie gleichfalls ſtehend abgebildet, in der rechten einen Biſchofsſtab hält, ohne ein Buch mit der Umſchrift: Adelide Dei gracia Landunenſis Abbatiſſa. Es ſcheinet alſo, daß die älteſten Siegel der Abtißinn, ſo

ihr

ihr Bildniß vorſtellen, ſolches ſtehend vorzeigen. Alle folgende Siegel der Quedlimburg. Abtißinnen ſind nicht von der Art, ſondern ſie ſind ſitzend darauf abgebildet, halten in der rechten eine Blume, und in der linken ein aufgeſchlagen Buch ꝛc. So ſind die Siegel der Adelheid *III*, der Sophia, Bertradis, Oſterlindis ꝛc. auf den Tafeln No. XVII. XX. XXI. XXII. XXVII. etc. beſchaffen, alle völlig gleich. Die Agnes eine gebohrne von Schrapelou iſt die erſte, ſo an einer Urkunde von A. 1354. ihr Geſchlechtswappen mit dem Stiftswappen zugleich in ihrem Siegel aufgeſtellet hat. Es iſt *Tab. XXXVIII.* abgeſtochen. Sie ſitzt in gewöhnlicher Tracht, hält in der rechten den Baculum paſtorale (worinn ſie auch die erſte iſt) und in der linken ein aufgeſchlagen Buch. An der rechten Seite hat ſie das Stiftswappen in einem länglicht dreyeckigten Schilde, und linker Hand eben ſo ihr Geſchlechtswappen von Schrapelou. Ueber ihrem Kopf iſt ein Stern, und unter ihren Füßen ein kleiner Hund. Umher ſteht: S. Agnetis Dei grac. Abbatiſſe *ecleſie Secularis* Quedlingeburch. Auch in der Umſchrift braucht ſie den Ausdruck — eccleſie ſecularis zu erſt. An einer andern Urkunde von A. 1360. hat ſie ein ganz kleines Siegel, ſo ein Sigillum ſecretum iſt, gebraucht *ead. Tab. no.* 7. Sie ſitzt auf einem erhabenen Geländer in der Mitte des Siegels, hält in der rechten einen kleinen Hund, und in der linken ein Buch. Unter ihren Füßen iſt der Schild mit ihrem Ge-

ſchlechts-

ſchlechtswappen allein, mit der Umſchrift: S. Agnet. Abbat. in Quedlingeburch. Ihre Nachfolgerinn hergegen die Eliſabeth von Hakeborn hat ein ganz ander Siegel an einer Urkunde von A. 1364. *ib. p.* 514. auf der Tafel *No. XL. no.* 14. Oben im Siegel ſind die Stiftspatronen, unter ſolchen abgetheilt im Siegel kniet die Abtißinn mit gefaltenen Händen betend, ohne Stifts und Geſchlechtswappen. Die Umſchrift iſt nicht ganz: S. Eliſa, de Hake...... in Quidelichborch. Woraus alſo auch der Satz, daß nur Abtißinnen von geringern Stiftern betend auf den Knien erſcheinen, geſchwächet iſt. Vielleicht hat ſie ſolches aus großer Andacht gethan, ihre Demuth anzuzeigen. Noch faſt auf gleiche Art, wenn ich den Wappenſchild ausnehme, iſt das Siegel ihrer Nachfolgerin, ~~nen~~ der Margaretha von Schrapelou *Tab. XXXVIII. no.* 13. Es iſt getheilet. Oben ſteht ein Biſchof mit dem Biſchofsſtab (ſo der Biſchof von Halberſtadt ſeyn ſoll), unter dem ſteht ihr Geſchlechtswappen-Schild, und davon wieder abgetheilet liegt ſie kniend und mit gefaltenen Händen betend. Umher ſteht: S. M. de Schrapelo.... Sec. in Quidelingeborch. Auf derſelben Tafel *no.* 1. hat ſie hergegen ein ganz ander Siegel ad Doc. A. 1377. (*p.* 582.) gebraucht. Sie ſitzt wie gewöhnlich, hält in der rechten den Baculum paſtorale, und in der linken ein Buch, die Füße ſind auf einen vor ihr liegenden Löwen geſetzet. Rechter Hand hat ſie das Quedlimburg. Stiftswappen, und lin-

linker Hand ihr Geſchlechtswappen, mit der Umſchr. S. M. de Schrapelou Abbatiſſe Secul. eccleſie Quedlingiburgenſis. Auf die Margaretha iſt die Ermengard eine Gräfinn von Kirchberg gefolget. Ihr Siegel von einer Urkunde des Jahrs 1380. iſt *Tab. XXXVIII. no.* 20. vorhanden. Sie ſitzt, und hält in der rechten eine Art von Scepter mit einer Lilie an der Spitze deſſelben, und in der linken ein aufgeſchlagen Buch. Die Füße hat ſie auf einen liegenden Löwen geſtellet. Rechter Hand iſt das Stiftswappen, linker Hand ihr Geſchlechtswappen von Kirchberg. Umher ſtehet: S. E. de Kercbergh Abbat. Secul. eccleſ. Quidlinburch. Noch ein anderes kleineres Siegel von ihr iſt *Tab. XXXVII. no.* 11. ſo getheilet, das oben den Biſchof in gewöhnlicher Tracht zeiget, unter demſelben rechter Hand iſt ihr Geſchlechtswappen, und linker Hand gegenüber liegt ſie kniend mit gefaltenen Händen betend, mit der Umſchrift: S. E. de Kercberchk Abbatiſſa..... Dieſe hatte zur Nachfolgerinn die Hedewig eine Sächſiſche Prinzeßinn, ſo lange von A. 1458 — 1511. regiert hat. Ihr Siegel iſt *Tab. XLI. no.* 4. Sie ſitzt, und hält eben dergleichen Scepter, wie ihre Vorfahrinnen in der rechten, und in der linken ein Buch. Die Füße ſind gleichfalls auf einen liegenden Löwen geſtellet. An ihrer rechten Seite ſieht man das Stiftswappen und an der linken ihr Geſchlechtswappen mit der Umſchrift: S. Hedwigis Abbatiſſe Quiedilingborc nata Saxonic.

Wei-

Weiter finde ich kein Siegel in dieſer Sammlung abgeſtochen, ſo auch von dieſem Object hinreichend ſeyn wird. Wir wollen alſo daraus einige Bemerkungen abſtrahiren.

1) Glaube ich Grund zu haben, daß die Stifts Siegel bey den Abtißinnen weit älter ſind, als ihre eigne, worauf ihr Bildniß und Namen befindlich iſt, wenigſtens findet man ſolche aus dem XI. Jahrhundert, da dieſe noch zur Zeit nicht älter gefunden ſind, als aus den XII. Jahrhundert. Und ich halte es unrecht, daß man bisher dieſe mit jenem vermiſchet, und ſie nicht voneinander genau unterſchieden hat, da ſie doch beyde an ſich kanntlich und unterſchieden genug ſind. Die Benedictiner führen in ihrem *VI.* Th. S. 119. *ſeq.* viele Stifts-Siegel an, und alle unter dem Namen — Siegel der Aebte. Z. B. heißt es — das Siegel des Abts Richards von Fulda aus dem *Schannat. in Vind. Arch. Fuld.* von A. 1079. und doch ſagen ſie ſelbſt, daß das Bildniß des H. Bonifacius mit der Umſchrift: SCS. BONIFACIVS ARCHIEPISC. darauf, und kein Wort von dem Abt noch Kloſter, und dergleichen mehr S. 120. 121. 122. Die vorher angeführte Abtißinn Adelheid von Quedlinburg, ſchreibt auch nicht in ihrer Urkunde von A. 1069. beym Schluß — juſſimus

— et *Sigillo noſtro* ſignari, ſondern — *ſigillo noſtræ eccleſiæ* ſignari. Wenn alſo kein Bildniß und Name des Abts oder der Abtißinn auf dem Siegel vorhanden iſt, ſondern der Schutzheilige ꝛc. ſo iſt ſolches blos allein das Stifts-Siegel, mithin dieſes von jenem deutlich genug unterſchieden.

2) Scheint es, daß auf den älteſten Siegeln der Abtißinnen, dieſelbe ſtehend abgebildet ſind, wenigſtens geben die 2. angeführten Siegel von den Jahren 1123 und 1137. zu dieſer Vermählung Anlaß.

3) In der Folge iſt ihre gewöhnlichſte Poſitur ſitzend, ſo daß ſie gemeiniglich in der rechten eine Blume, und in der linken ein aufgeſchlagen Buch halten. Die Blume ſoll nach gewöhnlicher Auslegung, in den Händen einer Abtißinn das Sinnbild der Tugend und Züchtigkeit ſeyn (dafern es nicht wenigſtens bey dem wirklichen Frauenzimmer eine andere Bedeutung hat), und das Buch ſoll wohl ihre Andacht anzeigen. Was zeigt aber der kleine Hund in der rechten Hand auf dem Siegel der Agnes von Schrapelou, ſo ich vorher beſchrieben, an? Vermuthlich daß ſie, wie viele Damen eine Liebhaberinn von kleinen Hunden geweſen iſt, ſollte dieſes auch wohl nicht auf die Blume paſſend ſeyn?

4) Iſt

4) Iſt die allgemeine Sage, ſo auch die Benedictiner *l. c. p.* 130, und Hr. *Gatterer p.* 310. angenommen haben, daß die Siegel der Abtißinnen von geringern Stiftern oder Klöſteren, ihre Bildniße kniend und betend gemeiniglich vorſtellen, da hergegen die vornehmen ſitzend ꝛc. Allein auch dieſe Sage iſt nicht allgemein richtig, da ich hier 3. Siegel nachgewieſen habe, wo ſie in der Poſitur abgebildet ſind, und zwar bey einem Stifte, welches gewiß unter die vornehmſten von ganz Teutſchland gehöret.

5) Zu welcher Zeit die Abtißinnen angefangen ihre Geſchlechtswappen auf ihren Siegeln aufzuſtellen, darauf hat man ſich nicht recht eingelaſſen. Die Benedictiner berufen ſich wegen Teutſchland *p.* 160. *l. c.* auf den *Gudenus in præfat. Syllog. diplomat. p.* 23, welcher von den Siegeln der Teutſchen Biſchöfe und Fürſtl. Aebte ſchreibt, daß ſie A. 1320. angefangen ihre Geſchlechts und Stiftswappen auf ihre Siegel zu ſetzen. Von den Abtißinnen ſagt er kein Wort, und alſo auch die Benedictiner nicht. Hr. *Gatterer p.* 312. führt eben dieſes aus dem Lehrgebäude der Benedictiner an, ſetzet aber hinzu, daß *Herrgott, in Geneal. A. gent. Habsb. Tom. I. p.* 101. habe beweiſen wollen (conatus eſt demonſtrare) daß bereits der

 Biſchof

Biſchof von Konſtanz auf ſeinen Siegeln A. 1278 und 1287. ſein Geſchlechtswappen gezeiget habe. Und wenn ich ihn recht verſtehe, ſo will er dieſen Gebrauch ſchon älter angeben, von dem Gebrauch der Geſchlechtswappen auf den Siegeln der vornehmen Abtißinnen aber erwähnet er nichts.

Nach den hier angeführten Siegeln von Quedlinburg iſt das erſte Siegel mit einem Geſchlechtswappen von A. 1354. alſo von der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Vorher habe ich ſolches nicht gefunden. Allein von dieſer einzigen Abtei in Teutſchland läßt ſich kein Schluß machen, ſondern ich werde weiter davon Unterſuchung anſtellen. Weil dieſes aber ein uraltes und hohes Reichsſtift iſt, worinn allemal Damen von vornehmen Stande geweſen ſind, ſo giebt es doch die Vermuthung, daß der Gebrauch in Deutſchland nicht viel früher aufgekommen ſeyn wird.

4) Ob das Vorgeben gegründet iſt, daß Fürſtliche Damen allezeit ſitzend, Gräfliche und Freyherrliche (oder vielmehr Dynaſtæ) aber beſtändig ſtehend auf ihren Siegeln erſcheinen.

Es iſt dieſes auch eine gemeine Sage, die ich hin und wieder finde, (wovon ich nur den Gudenus *in præ-*

præfat. Syllog. Docum. p. 26, und den *Oetter II. Verſuch Burggr. Nürenb. Geſch. p.* 584 anführen will) die aber am allerwenigſten gegründet iſt, und ohne weitläuftige Unterſuchungen anzuſtellen kurz wiederleget werden kann. Man wird aus der Folge dieſer Abhandlung ſehen, daß die ſtehende Stellung bey dem Franzöſiſchen, Teutſchen und Niederländiſchen vornehmen Frauenzimmer überhaupt die Lieblings-Stellung geweſen iſt, die man am allerhäufigſten auf den Frauenzimmer-Siegeln antrifft. Der einzige *Vredius* wirft dieſe Meynung ſchon über den Haufen, indem in ſeiner Sammlung die Menge von Frauenzimmer-Siegeln, ſo wohl von Fürſtlichen, als Gräflichen Perſonen, durcheinander ſtehend, und gar kein einziges ſitzend davon abgebildet iſt. Von Fürſtlichen Damen in Teutſchland kann ich auch eine ziemliche Zahl, ſo ſtehend abgebildet ſind, nachweiſen, und hergegen auch Gräfliche, die ſitzend erſcheinen, welches hernach ſelbſt die Frauenzimmer-Siegel Klaſſen worauf ſie ſtehend, und worauf ſie ſitzend vorgeſtellet ſind, erproben werden, daß alſo im Ganzen genommen dieſes keinen Grund hat. Dieſes aber hat ſeine Richtigkeit, daß außer Flandern, die Niederlande, und Frankreich, von Teutſchland verhältnißweiſe nicht halb ſo viel Frauenzimmer-Siegel bekannt geworden, und in Kupfer geſtochen ſind, wie von jenen Ländern, mithin ſind auch wenig Gräfliche ꝛc. Frauenzimmer-Siegel vorhanden, worauf ſie ſitzend abgebildet ſind. Daraus aber iſt nicht gleich die Folge

zu ziehen, daß dieſe Poſitur ihnen nicht zugekommen, oder ſie dazu kein Recht gehabt, ſondern es war im Grunde und in Wahrheit zu ſagen willkührlich. Wenn ich nachher viele Gräfliche Frauenzimmer=Siegel worauf ſie ſitzend abgebildet ſind anzeigen werde, ſo wird man meiner Meynung Beyfall geben; denn wäre die Poſitur nur allein für Fürſtliche Dames geweſen, warum findet man denn bey dem *Vredio* allein wohl 20 und mehr Fürſtliche Damen=Siegel, worauf ſie alle ſtehend abgebildet ſind, und gar keine einzige in ſitzender Poſitur, wenn ſolches nicht ein willkührlicher Gebrauch geweſen wäre. Wie ſolches auch bey den *Sigillis equeſtribus* ſich ebenfalls findet, die man nur den vornehmſten Standesperſonen (*N.dipl. Lehrgeb. Tom. V. p.* 364. — Ritter-Siegel zeigen allezeit den höchſten Adel an —.) zueignen will, und ich werde hernach zeigen, daß Gräfinnen und ſogar Dynaſtinnen ſich zuweilen auch derſelben bedienet haben.

5) Was

5) Was die Nebenſachen auf den Frauenzimmer-Siegeln, die Hunde, Vögel Blumen, Lilien, Bücher ꝛc. bedeuten, und ob dieſe Nebenſachen allemal eine ſichere regelmäßige Bedeutung haben, und nicht zum Theil zuweilen Zierrathen und Einfälle der Stempelſchneider und alſo ohne würklich fixirte Bedeutung ſind.

Man giebt gemeiniglich dieſe Nebenſachen, die gar nichts Weſentliches bey den Siegeln ausmachen, als ſymboliſche Zeichen von verſchiedener Bedeutung an. Die Hunde ſo häufig auf alten Monumenten ſo wohl, als Siegeln vorkommen, ſollen ſchlechterdings Symbola venationis ſeyn, ſo wie die Vögel, die gemeiniglich für Falken angegeben werden. Daß in gewißen Fällen dieſe Erklärung ſtatt findet, läugne ich nicht. Z. B. will ich nur die zwey prächtigen Siegel des Herzogs von Burgund Carls des Kühnen bey dem *Vredio, de Sigil. Comit. Fland. p.* 94. und 99. anführen, worauf Füchſe, Haaſen und Hunde mithin die ganze Jagd vorgeſtellet iſt. In dieſen und ähnlichen Fällen bey den Siegeln des männlichen Geſchlechts iſt dieſe Erklärung nicht ungereimt, doch ſcheint es mir zuweilen auf den Siegeln der ganz jungen Herrn, die gemeiniglich im bloßen Kopf wie ganz junge Knaben abgebildet, und auch öfters noch nicht wohl mündig geweſen ſind, wahrſchein-

ſcheinlicher anzuzeigen, daß ſie Liebhaber von Hunden und Vögeln ſind, wie in dem Alter gewöhnlich iſt, zumal ſie öfters nicht ſo alt und ſtark geweſen ſind, daß ſie die Jagd wirklich hätten exerciren können. Die Hunde auf den alten Monumenten, worauf die in Lebensgröße abgebildete Perſonen gemeiniglich ſtehen, was ſollen die in der Stellung und in den Umſtänden für einen Bezug auf die Jagd haben, und wie können die daſelbſt das Sinnbild der Jagd vorſtellen? Dieſes habe ich bey dem männlichen Geſchlechte zu erinnern. Bey dem weiblichen Geſchlecht äußern ſich noch weit mehr Bedenklichkeiten gegen dieſe Bedeutung. Wenn ich den Hund in den Händen einer Abtißinn finde, wovon ich kurz vorher ein Beyſpiel von dem Siegel der Agnes von Schrapelou Abtißinn zu Quedlinburg angeführet habe, kann ich ohne belacht zu werden, wohl dieſe Erklärung darauf anwenden? Und doch trift man dieſes treue Thier noch mehr auf den Siegeln der Abtißinnen an. Auf den Siegeln der weltlichen Damen findet man ſie deſto häufiger, auch zuweilen, daß ſie auf ihrem Schooß oder nahe bey ihnen liegen, und von ihnen geliebkoſet werden, wovon ich gleichfalls vorher ein Siegel angezeiget habe, und bey dem *Calmet Tab.* 13. *no.* 98. von der Gräfinn *Johanna* von Chini und bey dem *Vredio Hiſt. Geneal. Tab.* 104. noch eines von der Art nachweiſen kann. Die Vögel halten ſie bald in der rechten bald in der linken (in dieſer am häufigſten, zumal, wenn ſie eine Blume, in der rechten Hand haben) Hand, und

und dieſer Zierrath kömmt auf ihren Siegeln ſo häuſig vor, daß allein bey dem *Vredio* in ſeiner *Hiſtoire genealog. des Comt. de Flandr.* und in ſeinem *Tr. de Sigill. Comit. Flandr.* 23. Siegel von der Art befindlich ſind. Daß dieſe zuſammen einen Falken vorſtellen ſollen, daran zweifle ſehr, ſeine Figur iſt im geringſten nicht kånntlich, und ſo rohe und ungeſchickt waren doch auch nicht allemal die Siegel Stempelſchneider voriger Zeiten, indem wir ſehr ſauber geſtochne Siegel mit unter antreffen. Ein Vogel in der Hand einer alten Dame und Wittwe im Schleier, wie kann man den für einen Falken, und als ein Sinnbild der Jagd anſehen? Kurz ich glaube meiner geringen Einſicht nach, daß weil das Frauenzimmer überall von Hunden und Vögeln Liebhaber iſt, und ſie gerne um ſich hat, dieſes wohl vorzüglich und größtentheils den Stempelſchneidern zu dem Zierrath Gelegenheit gegeben hat. Iſt der Satz richtig und kann erwieſen werden, daß, wie die Benedictiner, jedoch ohne Beweiß, ſchreiben, vor Alters die Frauen vom Stande nicht öffentlich erſchienen ſind ohne einen Vogel auf der Hand, ihre Würde dadurch anzuzeigen „ſo laſſe ich auch dieſes gelten. Man mag davon glauben was man will, es iſt nichts weſentliches noch von Erheblichkeit, ich habe nur meine Zweifel vorbringen wollen, und werde mich gerne eines Beſſern belehren laſſen.

Die Blumen, Lilien, Palmzweige ꝛc. ſind in den Händen der Damen faſt am allergewöhnlichſten, die ſie bald in der rechten, (größtentheils in der rechten) bald in der linken Hand auf ihren Siegeln vorzeigen. Dieſe ſollen das Sinnbild der Sittſamkeit, Tugend, Beſtändigkeit, und ich weiß nicht was mehr, auf den Siegeln der Damen des weltlichen Standes, und auf denen vom geiſtlichen Stande die Frömmigkeit, Keuſchheit, Unſträflichkeit ꝛc. vorſtellen. Es iſt wahr, daß dieſe Zierrathen auf den Siegeln der Franzöſiſchen und Niederländiſchen Damen ſehr häufig gefunden werden. Der vorbelobte *Vredius* in ſeiner *Hiſt. geneal.* allein hat 35. Frauenzimmer-Siegel von der Art mitgetheilet. Zuweilen haben ſie auch in der rechten Hand eine Blume, und in der linken einen Vogel, hergegen auch vielmals keines von beyden. Sollte die angebliche Bedeutung wirklich gegründet, und auf dieſe Nebenſachen fixiret ſeyn, ſo befremdet es mich, daß nicht jedwede Dame ohne Ausnahme dergleichen Sinnbild gebrauchet hat, indem vermuthlich doch nicht leicht eine exiſtiret, die nicht den Schein jener Tugend, davon es die Bedeutung haben ſoll, affectiret hätte. Doch finde ich in meinem vortrefflichen Gewährsmann dem *Vredio* 21. Siegel, worauf die Damen dieſes Sinnbild nicht, ſondern die Hände oder wenigſtens eine frey, oder einen Vogel, Buch ꝛc. darinnen halten, wovon ich auch diejenige, ſo die Wappenſchilder ſelbſt halten abgerechnet habe. Weil noch niemand darauf acht gegeben, zu welcher

Zeit

Zeit damit angefangen worden iſt, ſo habe ich auch hier auf meine Aufmerkſamkeit gerichtet, und gefunden, daß man dieſe Nebenſachen auf den Siegeln der Frauenzimmer ohngefähr gegen das Ende des XII. Jahrhunderts, findet wie ich aus den Siegeln der *Idæ* Comitiſſæ Boloniæ ad Doc. A. 1189. bey eben dem *Vredio Tab.* 31. und der Eleonoræ Comitiſſæ S. Quintini et Dominæ Valeſiæ ad Doc. 1198. *ib. Tab.* 31. bemerke, worauf dieſe beyde Damen in ihrer linker Hand einen Vogel halten, den ich gleichfalls auf dem Siegel der Margaretha Gräfinn von Flandern ad Doc. A. 1192. in ſeinem *Tr. de Sigill. Com. Fl. p.* 23. auch antreffe, wobey zugleich auf ihrem Contraſigillo eine ausgeſtreckte Hand eine Lilie hält. Eben dieſelbe Dame hat *Tab. III.* (Genealog. des Comt.) ein ander Siegel ad Doc. A. 1190. worauf ſie ſtehend abgebildet, in der rechten Hand eine Blume hält. Schon vorher hat *Calmet. Tab. XIII. no.* 93. ein Siegel von A. 1173. worauf die Gräfinn Agnes von Chini in der linken Hand einen Palmzweig hält. Nach der Zeit ſind ſie ſo gewöhnlich auf den Frauenzimmer-Siegeln geworden, daß ſie in groſser Anzahl, wie ſchon angezeiget iſt, vorkommen. Dieſes aber bemerke ich eigentlich nur von Franzöſiſchen und Niederländiſchen Damen-Siegeln bey dem *Vredio, du Cheſne, Baluzio, Cl. de Vic, Calmet etc.* Auf den Siegeln der Teutſchen Damen wird man dieſe Zierrathen oder ſogenannte Sinnbilder ſelten finden, es ſey dann, daß dieſe nicht ſo vielen Schein der

Tu-

Tugenden ꝛc. geſuchet, und den Zierrath nicht geliebet haben, oder die geringe bisher bekannt gewordene Anzahl von Frauenzimmer-Siegeln, zumal von åltern Zeiten, verhåltniß weiſe mit jenen, uns noch bisher dieſe Bemerkung zu machen, vorenthalten hat.

Bey dem Frauenzimmer vom geiſtlichen Stande hergegen ſind die Blumen auch in Teutſchland håufig und ſchon ſehr frühe gebraucht worden auf ihren Siegeln. Bey den Quedlinburgiſchen Abtißinnen hat die Gerburg bey dem *Erath Tab. XX. no.* 3. die Hand frey und keine Blume, die Adelheid *III.* ſo von A. 1166 — 1183. regieret hat, aber hålt ſchon in der rechten Hand eine Blume und in der linken ein aufgeſchlagen Buch, wobey alle folgende Abtißinnen geblieben ſind, bis die Agnes von Schrapelou zu erſt auf ihrem Siegel ad Doc. A. 1354. den Baculum paſtorale ſtatt der Blume in der rechten Hand, und zugleich das Stifts und Geſchlechtswappen eingeführet hat. Das aufgeſchlagene Buch in der linken Hand ſoll ihre Andacht anzeigen. Man findet es auf den ålteſten Siegeln der Abtißinnen. Und bey dem geiſtlichen Stande mag es auch wohl ſeyn, daß die Blumen in den Hånden dieſer Perſonen die Bedeutung haben ſollen, die ihnen beygelegt iſt, und die ich oben angezeiget habe, ob ſie aber bey dem weltlichen Stande ſelbige ganz unſtreitig haben, daran zweifle, indem ich dafür halte, daß auch eben der Gedanke, der bey den Hunden und Vögeln geåußert iſt, hier ſtatt

finden

finden kann, nämlich, daß die Stempelſchneider auf den Zierrath, der gar nichts Weſentliches bedeutet, ſondern gewiß willkührlich geweſen iſt, gefallen ſind, weil ſie wußten, daß die Damen Liebhaber von Blumen ſind. Auch Damen von weltlichem Stande führen öfters ein Buch in ihren Händen, mithin iſt dieſe Nebenſache nicht privativ für dem geiſtlichen Stande wie der Baculus paſtoralis etc. Bey dem *Vredio Tab.* 54. iſt das Siegel der *Aelydis* der Schweſter des Königs Wilhelms aus Holland, die als Wittwe gekleidet gleichfalls ein Buch in der linken Hand hält. Und die Margaretha Gräfinn von Henneberg Gemahlinn des Grafen Herrmanns hat ein Buch auf ihrem Schoß liegen *Tab.*37.*ibid.* Es würde mir leicht ſeyn noch mehr von der Art anzuzeigen, wenn ich es für erheblich hielte. Es mag dieſes von den Nebenſachen auf den Siegeln der vornehmen Damen genug ſeyn. Ich will nunmehr noch einige Anmerkungen über die 4 Klaſſen, worinn ich die Frauenzimmer-Siegel eingetheilet habe, vorlegen, und damit dieſe Abhandlung beſchließen.

I. Von den Frauenzimmer-Siegeln, worauf ſie ſtehend abgebildet ſind.

Schon in der erſten Anmerkung von dem Alterthum der Frauenzimmer-Siegel iſt angezeiget, daß nach den Siegelabdrücken, ſo bisher bekannt geworden ſind, diejenige worauf ſie ſtehend abgebildet worden,

die

die älteſten ſind. In dieſer Poſitur findet man ſie im XI. und XII. Jahrhundert, wo hergegen die andern Gattungen ſpäter und etwa gegen das Ende des XII. Jahrhunderts erſtlich ihren Anfang genommen haben. Ich beziehe mich alſo nur, was dieſen Satz betrifft, auf das Vorangeführte, damit ich nicht eine Sache doppelt bringe, und weil auch daſelbſt Italiäniſche, Franzöſiſche, Niederländiſche und Teutſche Siegel nachgewieſen ſind, ſo kann man ihn auch dahin anwenden, daß dieſes bey den vornehmſten Nationen im Gebrauch geweſen iſt. Es hat auch darinn mit den älteſten Siegeln des männlichen Geſchlechts einige Gleichheit, die urſprünglich mit dem bloßen Kopf und Geſicht anfangen, hernach in ein Bruſtbild vergrößert ſind, endlich in halber Poſitur, doch ſchon ſo, daß die Perſon ſtehend hat vorgeſtellet ſeyn ſollen, ſich ſehen laſſen, endlich die Perſon ſitzend bey den Kaiſeren und Königen und reitend ꝛc. bey den Fürſten und Grafen ꝛc. größtentheils gebildet worden. Folglich iſt die ſtehende Poſitur bey beyden Geſchlechtern eine von den älteſten.

Sie war aber bey dem Frauenzimmer nicht allein die älteſte, ſondern auch die gewöhnlichſte, oder vielmehr diejenige, die es am meiſten geliebt und am häufigſten gebraucht hat. Man findet weit leichter 10. Frauenzimmer-Siegel, worauf ſie ſtehend abgebildet ſind, als 2 worauf ſie ſitzend oder reitend erſcheinen. Mich wundert alſo, wie *Heineccius, de Sigillis p.* 135. ſchrei-

ſchreiben kann — *Antiquiore ævo plerumque ſellæ inſident* — nec deſunt tamen Sigilla, in quibus *ſtantes* apparent illuſtres feminæ —. Wenn er es umgekehret hätte, ſo würde er der Wahrheit näher gekommen ſeyn. Auch die Benedictiner haben in ihrem n. dipl. Lehrgeb. *VI.* Th. S. 32. von dem Franzöſiſchen Frauenzimmer eingeſehen, daß die gröſte Anzahl von ihren Siegeln diejenige ſey, worauf ſie ſtehend abgebildet ſind, und daß in dem Fall ihre Siegel ovalrund zugeſpitzet ſind, ſo auch natürlicher Weiſe wegen der ſtehenden Poſitur nicht anders ſeyn konnte. *Gatterer* ſchreibt dieſes auch S. 391 — Pleraque eorum parabolica cuſpidata ſunt, exhibentque feminarum *ſtantium* imagines. Die vortreffliche Sammlung von Niederländiſchen Siegeln des *Vredii* hat allein 60. Frauenzimmer-Siegel, worauf ſie ſtehend vorgeſtellet, und nur ein einziges von der Gräfinn Margaretha von Henneberg, darauf ſie ſitzend abgebildet iſt. Und da dieſes Siegel eigentlich einer teutſchen Gräfinn gehöret, ſo wird man daraus bemerken, daß das Niederländiſche und Franzöſiſche Frauenzimmer die ſitzende Poſitur faſt gar nicht gebraucht hat. Man findet in derſelben Sammlung auch nur 10. Siegel, worauf ſie reitend erſcheinen, denn eines mit der Umſchrift: S. Margarete Sororis Comitiſſe Flandrenſis iſt doppelt darinn abgeſtochen. Die mehreſten Siegel von Damen in des *Calmet* und *Cl. de Vic* Kupfertafeln zu ihren Geſchichtbüchern ſind gleichfalls in ſtehender Poſitur

ſitur daſelbſt befindlich. Ob man aber das nämliche auch von dem Teutſchen Frauenzimmer behaupten kann, will ich in der gleich folgenden Unterſuchung entſcheiden.

II. Von den Frauenzimmer-Siegeln, darauf ſie ſitzend abgebildet ſind.

In dieſer Poſitur ſcheint das Teutſche Frauenzimmer unter andern Nationen den Vorzug, und dieſe am meiſten geliebt zu haben. Im Ganzen aber gerechnet, die Franzöſiſche und Niederländiſche mitgenommen, ſo bleibt die Anzahl gegen jene weit zurück, weil ich ſchon vorher angemerket habe, daß dieſe Damen die ſitzende Poſitur faſt gar nicht gebraucht haben. Die Siegel der Kaiſerinnen und Königinnen ſind gemeiniglich von dieſer Art, wovon vor andern *Heumann*, *de re diplomat. Imperat. ac Reginar. German.* nachzuſehen iſt. Die Fürſtliche und Gräfliche Damen in Teutſchland haben die ſitzende und ſtehende Poſitur faſt gleich ſtark gewählet, doch wird man, wie ich glaube, die von der letzten Gattung häufiger finden. Und der Satz, daß Fürſtliche Damen allein ſitzend erſcheinen, und Gräfliche ſtehend, iſt ganz falſch. Ich habe die Urkunden und Geſchlechtbücher, wo Siegel von Teutſchen Frauenzimmer abgeſtochen ſind, die ich zur Hand gehabt habe, durchgeſehen, und gefunden, daß darinnen nur 16. Siegel befindlich ſind worauf ſie ſitzend abgebildet ſind,

her-

hergegen 30 Siegel, worauf ſie ſtehend erſcheinen, mithin faſt nochmal ſoviel. Damit ich auch meine Leſer überzeuge, was ich für teutſche Urkunden-Sammlungen und Geſchichtbücher auch Genealogiſche Ausführungen (wovon ich wußte, das Siegel darinn abgeſtochen ſind) nachgeſehen habe, ſo halte ich es für nothwendig ſie hier kurz anzuzeigen, wobey ich gleich geſtehe, daß ich ſie freylich noch lange nicht alle nachgeſehen, ſondern noch eine weitere Außbeſſerung und nähere Unterſuchung allerdings nöthig ſey, die ich mir vorbehalte. Indeſſen wird man die vornehmſte Sammlungen und Bücher von dieſer Art gröſtentheils doch darunter finden, ſo daß ſich wenigſtens Verhältnißweiſe die angeſtellte Unterſuchung daraus ſchon erweiſen und prüfen läßt. Denn für ganz vollſtändig gebe ich ſie nicht aus, und davon iſt auch hier der Endzweck nicht, wornach ich mich alſo zu beurtheilen bitte. Hier ſind ſie:

Herrgott, Monument. Auſtriaca.
—— Genealog. Aug. Gent. Habsburg.
Hueber, Auſtria ex Archiv. Mellicenſ. illuſtrata.
Steyerer, vita Alberti Duc. Auſtr.
Monumenta Boica, XIII. Voll.
Abhandlungen der Bayerſchen Academie der Wiſſenſchaften zu München Voll. X.
Acta Acad. Theodoro *Palatinæ* Voll. IV.
Kremers, Academ. Beyträge zur Gülch und Bergiſchen Geſchichte Tom. II.

Kremers, (J. M.) Origines Naſſoic.
Schannat, Hiſtor. Epiſc. Wormatienſis. Ei. Hiſt. Fuld.
v. Steinen, Weſtphäl. Geſchichte Voll. IV.
Sattlers, Würtemberg. Geſchichte.
De Gudenus, Cod. diplom. Moguntin. Vol. V. Ei. Sylloge Docum.
Reinhards, Abhandlungen.
Grüſners, und Kremers diplomat. Beyträge.
Oetter, Geſch. der Burggr. von Nürenberg. Voll. III.
Gatterer, Hiſtor. Holzſchuheror.
Thuringia ſacra.
Schoetgen S. R. G. Vol. II. *Ej.* Nachleſe zur Ober-Sächſiſchen Geſch. Vol. III.
Origin. Guelfic. Vol. IV.
Scheidt, vom hohen und niedern Adel in Teutſchl. cum Mantiſſ. Doc.
Heineccius de Sigillis.
Leyſer, de Contraſigillis.
Glafey, Specim Decad. Sigillor. complex.
Erath Codex diplom. Quedlinburgenſis.
Gercken, Cod. diplomat. Brandenburg. Tomi VI.
——Diplomataria Vet. Marchiæ Brandenburg. Voll. II.
—— Fragmenta Marchica Tomi VI.
—— Vermiſchte Abhandlung Tomi II.

Hah-

Hahnii, Collect. Monument. inedit. Voll. II.
Dreger, Cod. diplom. Pomeran. Tom. I.
v. Meiern, Deduct. de Dominio et Advocatia Möellen.

Ein jeder Kenner wird daraus hoffentlich bemerken, daß die beſten Sammlungen und Bücher, wo Siegel in Kupfer geſtochen, zu Rath gezogen ſind. Es wird auch dazu dienen, daß ich in meinen Angaben und Bemerkungen um ſo mehr Glauben verdienen werde, wenn man ſieht, daß ſolche mühſam zuſammen geſucht, gegen einander verglichen, und critiſch beurtheilet ſind. Man wird mir alſo dieſe Einſchaltung der Schriften, die hier freylich nicht am rechten Ort angebracht iſt, vergeben.

Kurz vorher habe ich ſchon gedacht, daß der Satz, die Fürſtliche Damen ſind auf ihren Siegeln ſitzend, die Gräfliche hergegen ſtehend abgebildet, falſch ſey. Hier will ich es beweiſen. Es iſt wahr, daß unter dieſen 42. Frauenzimmer-Siegeln der größte Theil von Fürſtlichen Damen ſitzend vorgeſtellet iſt, allein es kömmt hier eigentlich auf die mehrere Zahl nicht an um den Satz zu beweiſen, ſondern darauf, daß ich vom Gegentheil auch verſchiedene Beyſpiele anführen kann, wenn die Anzahl auch gleich geringer iſt. Alſo finde ich 1 a) die Beatrix eine Gemahlinn des Herzogs Otten *I.* von Meran auf ihrem Siegel an einer Urkunde vom J.

 1223.

1223. ſtehend abgebildet, in einem Mantelkleide. Sie hat eine dreyeckigte mit Perlen beſetzte Mütze auf dem Kopf, die rechte Hand hält ſie vor die Bruſt, und in der linken einen Vogel mit der Umſchrift: Beatrix Duciſſe Meranie Comitiſſa Palatina Burgundie, *v. Monumentor. Boicor. Vol. VIII. p.* 169. *Tab. III. no.* 16. 1 b) ſteht die Helena eine Däniſche Prinzeßinn und Gemahlinn des Wilhelms von Lüneburg (des Sohns Herzogs Henrici Leonis) auf ihrem Siegel ad Doc. A. 1233. in den *Origin. Guelf. Tom. III. Tab. XXV.* Sie hält in der rechten eine Roſe, und in der linken einen Apfel mit der Umſchrift: Helena de Lunebnrg, Soror Waldemari regis Daniæ. 2) Die Herzoginn von Schleſien Agnes eine Prinzeßinn des Herzogs Leopolds von Oeſterreich auf ihrem Siegel an einer Urkunde von A. 1367. in *Herrgotts Monum. Auſtr. Tom. I. Tab. IV. no.* 4. iſt ſtehend abgebildet, wie ſie beyde Hände gefaltet vor die Bruſt hält. An jeder Seite iſt ein Wappenſchild mit der Umſchrift: Agnes Dei grac. Duciſſa Sleſie, Domina de Fürſtenberg, in Swydniz et in Jawor. 3) Die Blanka Gemahlinn des Herzogs Rudolfs *III.* von Oeſteꝛeich auf ihrem Siegel an ihrem Teſtament von A. 1304. *ibid. in Auctar. dipl. Auſtr. p.* 222. ſteht im Mantelkleide und als Wittwe mit einem Schleier auf dem Haupte, hält in der rechten eine Lilie, und in der linken eine andere Blume, an jeder Seite hat ſie ein

Wap-

Wappenſchild ꝛc. 4) Die Pfalzgräfinn Adelheid ſteht auf dem Siegel ihres Schenkungs-Briefes an das Collegiatſtift zu Limburg an der Lahne von A. 1097. *Tom. III. Actor. Acad. Palat. in Tab. Sigill. No. III*, und hält in der rechten ein Buch, in der linken einen Stab oder eine Art Zepter, an deſſen Spitze 4 runde Kugeln ſind, mit der Umſchrift: Adelheit Palat. Comitiſſa. 5) Margaretha mit dem Beynamen Maultaſch, Wittwe des Markgrafen Ludewigs des Aeltern von Brandenburg und Gräfinn von Tyrol gebraucht an einer Urkunde von A. 1363. ein Siegel, worauf ſie ſtehend abgebildet iſt mit einem Schleier auf dem Haupte. Rechter Hand hat ſie den Brandenburgiſchen Adler, und linker Hand das Wappen von Bayern. Umher ſteht: S. Margarete Senioris Duciſſe Bavarie Karintie Comitiſſe Tyrol. 6.7.) Dieſen will ich noch 2. Siegel dieſer Art von der Agnes der Wittwe des Markgrafen Waldemars von Brandenburg und nachmaligen Gemahlinn des Herzogs Otten von Braunſchweig beyfügen, worauf ſie beydemal ſtehend erſcheinet. Das erſte iſt an einer Urkunde von A. 1319. *Tom. V. Cod. dipl. Brandenb. p.* 89. und das Siegel ſelbſt *Tab. I. No. II.* abgeſtochen. Sie ſteht in einem Schleier und Mantelkleide, hält in der rechten einen geſchloßenen Helm, ihr Dominium temporarium als Beſitzerinn der Alten Mark damit anzuzeigen, und in der linken einen Wappenſchild mit dem Brandenburgiſchen Adler mit der Umſchrift: S. Agnetis Dei gra. Marchio-

niſſe Brandenburgenſis. Das andere hängt an einer Urkunde von A. 1325. da ſie bereits den Herzog Otten zum Gemahl hatte. Sie iſt darauf gleichfalls ſtehend abgebildet mit einer Art von Krone auf dem Haupte, und hält mit beyden Händen einen geſchloßenen Helm, dem gegen ihr überſtehenden Herzog Otten vor, der mit der rechten Hand nach dem Helm greift, nachdem er bereits mit der linken den Brandenburgiſchen Wapenſchild vorzeiget, umher ſteht: S. Agnes Dei gracia Brandenburgenſis Luſacie et de Landesbergh Marchioniſſa. Ich werde dieſes höchſtmerkwürdige Siegel mit einer Erklärung von der Bedutung des Helms in der Hand einer Dame auf ihrem Siegel in dem *III.* Th. meiner vermiſchten Abhandlungen abſtechen laſſen. Dieſes wird hinreichend ſeyn den Satz zu ſchwächen, und es iſt genug wenn unter etwa 20 Siegeln Fürſtlicher Damen 8. in ſtehender Poſitur angetroffen worden, ohne daß man nöthig hat ſich weiter darum ängſtlich zu bemühen. Um aber doch von Gräflichen Siegeln, worauf die Perſonen ſitzend vorgeſtellet ſind, eine Probe zu geben will ich nur einige anführen, ſo wie ſie mir zur Hand kommen. In des *Gudenus*, *Cod. dipl. Mogunt. Tom. III. Tab.* (*e ad p.* 668.) *no. VII. ad Doc. A.* 1270. *ib. p.* 686. iſt ein ſchönes und merkwürdiges Siegel der Gräfinn Mechtild von Durne abgeſtochen. Sie ſitzt auf einem prächtigen Fürſtenſtuhl im Mantelkleide mit einem Schleier auf dem Haupte, hält in der rechten einen Scepter, und in

der

der linken eine Kugel nach Art der Kaiſerinnen. Von der Umſchrift iſt wenig übrig. Sie war die Gemahlinn Conrads Grafen oder vielmehr Dynaſten von Durne, eine Tochter des Grafen Bopponis de Lauffen, und mit ihrem Gemahl ſtiftete ſie das Kloſter Seligenthal. Dieſe Stiftung hat vermuthlich zu der merkwürdigen Poſitur, und zum Scepter ꝛc. Die Gelegenheit gegeben, wie das gleich dabey geſtochne Siegel Vlrici nobilis Domini de Durne, *No. XII*, wo der Kopf mit einem Nimbo umgeben iſt. Der Hofr. *Scheidt vom hoh. u. nied. Adel in Teutſchl.* Hat ein Siegel der Mirislava Gräfinn von Holſtein ad Doc. A. 1361. *ad pag.* 285. abſtechen laſſen. Sie ſitzt mit einem Schleier, und liebkoſet einen neben ihr ligenden kleinen Hund, rechter Hand iſt der Holſteiniſche Wappenſchild, und linker Hand der mit ihrem Geſchlechtswappen. Umher ſtehet Mirislaua Dei grac. Comitiſſa Holzatie et Stormar. *Oetters II. Verſuch der Burggräfl. Nürenb. Geſch.* liefert ein Siegel der Gräfinn Adelheid von Caſtell ad Doc. A. 1299. S. 590. Sie ſitzt mit einem Schleier, hält in der rechten einen geſchloßnen Helm, und in der linken das Burggräfl. Nürenbergiſche Wappen. Die Umſchrift fehlt. Noch ganz neuerlich hat Hr. Oetter Betrachtungen über das Hohenlohiſche Wappen (8. 1780.) geſchrieben. In denſelben iſt in dem Vorbericht S. 3. Tab. *I.* aus des *Höens* Wappen Unterſuchung des Hauſes Sachſen S. 69. ein Siegel der Richze Gräfinn von Henneberg

von einer Urkunde des J. 1334. in Kupfer geſtochen. Selbiges iſt rund, ſie ſitzt auf einem Seßel hält in der rechten Hand das Wappen ihres Gemahls, und in der linken ihr Geſchlechtswappen nämlich 2 Löwen. Sie war eine gebohrne Gräfinn von Hohenlohe und die Gemahlinn des Grafen Poppo *XV.* von Henneberg. Hier ſind alſo gleich 4 Teutſche Gräſinnen die ſitzend abgebildet ſind, mithin iſt die Regel und Angabe des *Gudenus*, *Oetters* und mehr anderer nicht allgeme in richtig, ſondern auch hier das Willkührliche, wie in mehr Fällen, beynahe erwieſen.

III. Von Frauenzimmer-Siegeln, worauf ſie zu Pferde vorgeſtellet ſind. (Sigilla equeſtria.)

Bey der I. Klaſſe der Siegel, worauf ſie ſtehend erſcheinen, iſt ſchon angemerket, daß in der vortreffli-chen Siegel-Sammlung des Vredii ohngefähr nur 10 Siegel befindlich ſind, worauf ſie reitend abgebildet, und hergegen 60, wo ſie ſtehend vorgeſtellet worden, mithin gehört dieſe Klaſſe allerdings unter diejenige, ſo nur ſparſam Proben aufſtellen kann. Bey den Franzöſiſchen Damen findet man dieſe Gattung etwas mehr im Gebrauch, wie des *Baluzii Hiſtoire d'Auvergne in Cod. probat.* erweiſet, worinnen ich gleich S. 87. 117. 262. 265. und 290. 6. Siegel, faſt alle von Gräfinnen von Clermont finde, ſo zu Pferde abgebildet ſind. Sie ſitzen gemeiniglich ſo wohl hier als in des *Vredii* Samm-

lung

lung ꝛc. quer im Sattel, und halten in der linken Hand einen Vogel. Nicht ſelten läuft ein Hund bey her, und zuweilen fliegt auch wohl ein Vogel vor dem Pferde. Wenn aber *Mabillon de re dipl. p.* 148. ſchreibt — Aliæ equis inſidentes exhibentur paſſim muliebri more, *nonnullæ Virili*, ex quibus eſt Beatrix Coloniacenſis, et Elizabeth uxor Simonis Dargienſis —, welchen die Benedictiner *VI.* Th. S. 32. gefolget ſind, obwohl ſie nicht den geringſten Beweiß davon gegeben haben; Auch Hr. *Gatterer* ſchreibt *p.* 391. — Alia (Sigilla) contra orbicularia ſunt, in quibus feminæ, *nunc virorum*, *nunc feminarum ritu* equitantes ſiſtuntur, ſo will ich zwar ſolches nicht widerſprechen. Ich muß aber geſtehen, daß ich bis jetzo noch kein einziges Frauenzimmer-Siegel von der Art geſehen habe. Auf allen ſitzen ſie quer und nicht wie die Mannsperſonen. Das Siegel der *Galburg de Mevillon*, ſo die Benedictiner *l. c. p.* 34. anführen, worauf ſie als eine Mannsperſon im Panzer mit einem Schwerdt in der Hand erſcheinet, kann man eigentlich nicht hieher ziehen, weil die Urkunde, woran es hängt, eine beſondere Urſach zu der Poſitur gegeben hat. Die 2. Siegel ſo *Mabillon l. c.* angeführt hat, kann ich nicht nachſehen, weil ich die angeführten Bücher, wo ſie befindlich ſind, nicht habe. Wenn ſich Beyſpiele finden, wie ich nicht ſtreite, ſo werden ſie doch gewiß ſelten ſeyn, und alſo eigentlich zur Ausnahme gehören. Daß die Damen aber faſt überall in der linken Hand einen Vo-

gel halten, darinnen kommen Franzöſiſche, Niederländi-ſche, und Teutſche Frauenzimmer überein. Ob ſolches ein Sinnbild vorſtellen, und eine beſtimmte Bedeutung ha-ben ſoll, davon iſt ſchon vorher meine Meinung geſagt.

Die Sigilla equeſtria ſind bey dem Teutſchen Frauenzimmer auch nur ſparſam im Gebrauch geweſen, dieſes iſt die Wahrheit. Wenn aber die Benedictiner *l. c. p.* 35. dem *Heineccius* aufbürden, daß er S. 136. geſaget, er hätte gar kein Siegel von dieſer Gattung angetroffen, ſo thun ſie ihm zu nahe. Er ſchreibt S. 135. — De equeſtribus earum Sigillis jam ante diximus (nämlich S. 128. wo er 3 aus dem Vredio anführt, und glaubt, daß nur diejenige ſo Erbtöchter, geweſen, oder eigne Länder im Beſitz gehabt, der-gleichen Siegel gebraucht hätten), quæ tamen iis ſolummodo principiſſis propria eſſe obſervavimus, ad quas provinciarum hereditas fuit devoluta. In Germania vero, ubi hoc jus paulo parcius va-luiſſe conſtat, *non temere reperies Principem feminam, quæ ſe equo inſidentem in ſigillis oſtenderit*, mithin hat er es nicht ganz geläugnet. Damit man alſo von dem Gegentheil überführet wird, und nicht glaubt, daß ſie ganz und gar unter die Seltenheiten gehören, ſo will ich diejenige, ſo mir ohnfähr zu Geſicht gekommen ſind, anführen. Eines von den älteſten dieſer Art iſt wohl, das Siegel der Margarethen Gräfinnen von Kyburg. Sie ſitzt in gewöhnlicher Tracht zu Pferde,

und

und hält in der linken Hand einen Vogel mit der Umſchrift: S. Margarete Comitiſſe de Kyburg. Es hängt an einer Urkunde von A. 1252. bey dem *Herrgott in Geneal. Aug. Gent. Habsburg. Tab. XXII. no. VII.* Man wird zwar einwenden, daß dieſe nicht unter das Teutſche Frauenzimmer zu rechnen, weil die Grafſchaft aber an den Grafen Rudolf von Habsburg kam und an Oeſtereich, ſo kann man ſie wohl hieher ziehen. Mit weniger Wiederſpruch werde ich alſo ein faſt eben ſo altes von der Sophia einer Landgräfinn von Thüringen und Heſſen anzeigen, ſo ſie an einer Urkunde von A. 1254. gebraucht hat. Sie ſitzt darauf quer zu Pferde, in gewöhnlicher Kleidung, und hält in der linken Hand einen Vogel. Ueber den Kopf des Pferdes fliegt ein anderer Vogel, und vorher läuft ein Hund, mit der Umſchrift: S. Elyzabet Duciſſe Brabantie. Nebſt einem Contraſigillo, worinnen ein Wappenſchild mit dem Heſſiſchen Löwen, und der Fortſetzung der Umſchrift des Hauptſiegels et Domine Haſſie. Es iſt *in præfat. Tomi. IV. Origin. Guelfic. p.* 10. abgeſtochen. In dem Heſſiſchen Hauſe haben die Damen zuweilen ſolche gebraucht, wie *Eſtor* und *Reinhard* bezeugen ſoll, weil ich beyde aber nicht bey der Hand habe, ſo kann ich ſie nicht beſchreiben. Noch ein drittes von dieſer Gattung findet man in des *Gudenus, Cod. dipl. Mogunt. Tom. II.* auf der Taf. *ad pag.* 190. ſo der Mechtild einer Gemahlinn des Dynaſten Eberhards von Bruberg zugehöret, und an einer Urkunde von A. 1274. gebraucht iſt.

Sie

Sie ſitzt darauf zu Pferde in einem ganz leichten Gewand, hat einen Hut auf dem Kopf und hält in der linken einen Vogel. Beyher läuft ein Hund. Die Umſchrift iſt: Sigillum Metildis Dne de Bruberc. Es iſt alſo, wenn *Eſtor* und *Reinhard* nicht noch etliche bekannt gemacht haben, eine geringe Anzahl, ſie erweiſet aber doch ihre Exiſtenz, und vermuthlich möchte man wohl in den Archiven der Teutſchen Fürſtlichen und Gräflichen Häuſer noch etliche finden, wenn deswegen nachgeſuchet würde. Der Satz aber bleibt doch, daß ſie ſelten von dem Teutſchen Frauenzimmer gebraucht ſind. Ob aber der Satz ohne Ausnahme iſt, daß die *Sigilla equeſtria* der Damen, überhaupt genommen, einen Beweiß geben, daß ſie Erbtöchter und würkliche regierende Beſitzerinnen von Ländern waren, und aus dem Grunde dergleichen Siegel führeten, wie die kurz vorher angeführte Worte des Heineccius angeben, und auch mehr andere der Meinung ſind, kann ich weder bejahen, noch verneinen. Ich hätte daher gewünſchet, daß des Hr. *Oetters* verſprochner *Tr. de Sigillis Feminarum illuſtr.* herausgekommen wäre, worinn er, wie er in der Vorrede des *II.* Verſuchs der Burg. Nürenb. Geſch. *p.* 29. ſagt, „auch *de Mulieribus equitibus* handeln, und die gegründete Urſach angeben wollen, warum nur einige Frauenzimmer aus dem hohen Adel zu Pferde auf den Siegeln anzutreffen, und warum nicht alle in dergleichen Poſitur zu ſehen„ allein er würde in ſeinem gewöhnlichen Ton raiſonniret haben, u. viel-

leicht

leicht haben wir nichts verlohren. Von dergleichen Siegeln des Teutſchen Frauenzimmers können wir aus der angezeigten geringen Anzahl keine richtige Bemerkung noch weniger einen richtigen Schluß machen, obwohl die 2 erſten auch dazu Grund geben, aber bey den Niederländiſchen Siegeln in dem *Vredio* möchte man wohl in die Verſuchung kommen daran zu zweifeln. Z. B. die Margaretha geb. Gräfinn von Flandern eine Schweſter der Johanna regierenden Gräfinn von Flandern, gebrauchte ein Sigillum equeſtre zu der Zeit wie ſie die Gemahlinn des Wilhelmi de Dampetra war, und die Grafſchaft Flandern nicht im Beſitz hatte, ſo lange ihre Schweſter die Johanna noch lebte, wie ihr Siegel *l. c. de Sigill. Comit. Fland. p.* 35. abgeſtochen, zeiget, worauf ſie ſich auch nur ſchreibt: S. Margarete Sororis Comitiſſe Flandrenſis, und auf dem Contraſigillo — Filie Comitis Flandrie. Nachdem ihre Schweſter die regierende Gräfinn Johanna geſtorben, und ſie als würkliche Gräfinn von Flandern ihr ſuccedirte, ſo brauchte ſie ein Sigillum pedeſtre, worauf ſie (*p.* 36.) mit einer Blume in der rechten Hand ſtehend abgebildet iſt, und die veränderte Umſchrift hat: S. Margarete Comitiſſe Flandrie et Hainoie. Jetzt war ſie alſo die würklich regierende Gräfinn von Flandern, und hatte doch kein Sigillum equeſtre. Die Mathilde eine Tochter des Grafen Mathias von Flandern, Gemahlinn Herzogs Heinrichs *I.* von Braband gebraucht ein Sigillum equeſtre

an einer Urkunde von A. 1270. bey dem *Vredio* in der *Genealog. des Comt. de Flandr. Tab.* 32. u. *Probat. p.* 226. Sie war keine Erbtochter, und auch hatte ſie keine Länder würklich im Beſitz, dennoch iſt ſie auf ihrem Siegel ganz jung im bloßen Kopf zu Pferde vorgeſtellet, und hält in der linken Hand einen Vogel, mit der Umſchrift: Sigillum........ Ducis Lotharingie. Die Sibille eine Tochter des Grafen Balduins von Hennegau, Gemahlinn Guichard de Beaujeu iſt auf ihrem Siegel *l. c. Tab.* 50. zu Pferde abgebildet. Sie ſitzt quer, und hält in der linken Hand einen Vogel mit der Umſchrift: Sigillum Sibille de Bellijoci. Das Siegel iſt an einer Urkunde von A. 1223. *v. Probat. p.* 315. Sie war die jüngſte Tochter des Grafen von Hennegau, und ich finde a. a. O. nicht, daß ſie eigne Güter gehabt hat. Bedenket man nun, daß unter 60. Siegeln, worauf die Damen ſtehend in des Vredii Sammlung vorgeſtellet ſind, verſchiedene begriffen, die Damen, ſo Erbtöchter waren, oder würkliche Länder und Güter im Beſitz hatten, gebraucht haben, und keine Sigilla equeſtria, ſo wird ein jeder Kenner von ſelbſt einſehen, daß hierunter eben ſo wenig ein wahres Kennzeichen und Bedeutung eines Vorzugs von Hoheit, Beſitzung ꝛc. verborgen, und eine beſondere Auslegung davon zu machen iſt, wie bey den *Sigillis equeſtribus* des männlichen Geſchlechts, die viele große Fürſtliche Häuſer in Teutſchland, wie Brandenburg gar nicht, Br. Lüneburg, Pommern, Mecklenburg

aber nur ſehr ſelten gebraucht haben, an deren Hoheitsrechten den andern gleich, niemand zweifeln wird. Die alten Grafen von Blankenburg, Wunſtorf, Dannenberg, Everſtein, Stolberg, Schwerin ꝛc. ꝛc. ſind niemals zu Pferde auf ihren Siegeln vorgeſtellet, hergegen findet man genug Sigilla equeſtria ſo gar von Dynaſten in den Niederlanden, und andern Gegenden von Teutſchland. Wer kann alſo mit Grund hierinn eine ſichere Bedeutung, und ein wahres diſtinguirendes Kennzeichen ſuchen, da die Herren und Damen von gleichem Range und Hoheit bald Siegel worauf ſie ſtehend, bald worauf ſie ſitzend, und bald worauf ſie reitend vorgeſtellet ſind, gebraucht haben. Sollte nämlich die Poſitur zu Pferde reitend die richtige Bedeutung mit ſich führen, und deswegen von den Fürſten gewählet ſeyn, ihre Hoheit und wie *Heineccius p.* 128. ſagt, ut ſummum imperium in territoria ſua teſtarentur, hoc ſchemate ſe voluiſſe a ceteris diſtinguere — dadurch anzuzeigen, ſo begreiffe ich nicht, warum ſo viel große Fürſten, wenn dieſe Bedeutung würklich Grund hätte, dieſes unterlaſſen haben. Von den Markgrafen von Brandenburg kann man von M. Albrecht dem Bären an bis auf den Sigismund (nachmaligen Kaiſer der vorher Markgraf von Brandenburg war, u. ad Doc. A. 1379. ein Sigill. equeſt. *Tab. I. no. II. in Tom.* X meines *Cod. dipl.* Brand. zum erſtenmal gebraucht hat), kein einziges Sigillum equeſtre aufweiſen. Auch die Markgrafen aus dem

Burg-

Burggräfl. Nürnbergiſchen haben ſelten eines gebraucht. Von den Herzogen von Br. Lüneburg iſt der einzige Herzog *Magnus Torquatus*, ſo dergleichen geführet, alle übrige nicht. Und wie wenig dergleichen Siegel wird man bey den Herzogen von Pommern, Mecklenburg und bey den älteſten Niederſächſiſchen Grafen von Dannenburg, Wernigerode, Regenſtein, Pyrmont, Daßel ꝛc. ꝛc. finden. Ich muß geſtehen, daß ich von dieſen ſehr alten Gräflichen Häuſern kein einziges geſehen habe. Was kann man alſo natürlicher Weiſe davon denken, wenn man auf den Grund der Sache gehen will, als dieſes, daß es willkührlich und ohne allen Präjudiz war, ob der Fürſt und Graf ein *Sigillum equeſtre* oder *pedeſtre*, oder eine andere Art blos mit einem Wappenſchilde ꝛc. wählte und gebrauchte. Seine Hoheit, Würde ꝛc. litte nicht darunter, und ich bin noch nicht überzeugt, daß ein Sigillum equeſtre den Character der Hoheit ꝛc. anzeigen, und wie Heineccius ſchreibt nur aus der Urſache von den Fürſten gewählet ſey, und zugleich auch deswegen, damit ſie ſich von andern dadurch unterſcheiden wollen. Der einzige Unterſcheid möchte etwa darinn beſtehen, daß der niedere Adel, wie er überhaupt ſpäter Siegel gebraucht hat, ſich derſelben gar nicht bedienet hat. Ob es um die Koſten zu ſparen, weil in alten Zeiten die Künſtler rar waren und ſich theuer bezahlen ließen (worinn ſehr oft der Ausdruck in Urkunden — quia proprio Sigillo careo — ſeinen Grund hat), oder ob ſie würklich, wie

man

man ſagt, kein Recht dazu hatten, geſchehen iſt, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Man wird mich vielleicht für einen Ketzer halten, weil ich in vielen Stücken in der Materie von den Siegeln von den alten Meinungen und Auslegungen abgegangen bin. Ich habe die Gründe ſo mich dazu bewogen, vorgebracht, und will durch einen gegründeten Wiederſpruch mich gerne eines beſſern belehren laſſen, indem ich wohl überzeugt, daß ich ſo gut, wie meine Vorgänger, mich irren kann. Ich deklarire alſo nochmals, daß ich die ſtehende, ſitzende und reitende Stellung, in welcher ſich die Fürſten Grafen ꝛc. und ihre Damen auf ihren Siegeln haben ſehen laſſen, willkührlich von ihnen gewählt halte, und daß darinnen kein Vorzugs, Würde, noch Hoheitszeichen mit Grund zu ſuchen ſey. Dieſes aber iſt wahrſcheinlich, daß manches Fürſtliche ꝛc. Haus dieſe oder jene Stellung hauptſächlich geliebt, und ſolche als ein Herkommen und Gewohnheit ihrer Vorfahren angeſehen, mithin ſolche beybehalten und fortgeſetzet hat, wozu man vormals überhaupt ſehr geneigt war. Und auf ſolche Art iſt es vielleicht geſchehen, daß, weil Markgr. Albrecht der Bär der erſte Markgraf von Brandenburg ein *Sigillum pedeſtre* gewählet hat, alle ſeine Nachfolger dabey geblieben ſind, und daß die Niederländiſche Damen ſich faſt alle ſtehend, wenige reitend, und gar keine ſitzend abbilden laſſen, weil es die daßige Landesgewohnheit vielleicht ſo mit ſich brachte; hergegen daß viele Franzöſiſche reitend, und Teutſche Da-

men höchſt ſelten hinwieder zu Pferde, ſondern bald ſizend, bald ſtehend, mithin wie es jeder gefiel, und ihre Vorfahren gewohnt geweſen, erſchienen ſind.

Nun will ich zum Schluß noch etwas weniges von der *IV.* Klaſſe der Frauenzimmer-Siegel anmerken.

IV. Von Frauenzimmer-Siegeln, worauf blos ihr Geſchlechtswappen, oder der Wappenſchild ihres Gemahls, auch wohl beyde zuſammen, ihr Bruſtbild ꝛc. ꝛc. nur befindlich iſt.

Dieſe Gattung von Frauenzimmer-Siegeln iſt ſpäter aufgekommen wie die drey erſten, daher ich ſie zulezt auch anführe. *Heineccius p.* 136. ſchreibt davon — Omnia, quæ, adhuc vidimus Principum feminarum ſigilla, ipſas earum imagines ſive *ſedentes* ſive ſtantes (equitantes hatte er alſo keine geſehen) exhibent. *At ſequiore ævo imaginibus ſuis pepercere, earum loco ſubſtituentes inſignia gentilitia*, et quidem ſi innuptæ eſſent inſignia paterna, ſin jam nupſiſſent tum parentis tum mariti —. In dem *III.* Band. der *Monum. Boicor. Tab. III. no.* 16. findet man ein ſehr merkwürdiges Siegel der Margaretha einer Herzoginn von Bayern ad Doc. A. 1340. *p.* 206. worauf blos ihr Bruſtbild vorhanden iſt. Der Kopf iſt mit einem Perlenſchmuck gezieret, über welchen 2. Löwen eine Krone halten mit der Umſchrift: S.

Mar-

Margar. Duc. Bawar. 1) Eines von den älteſten dieſer Art iſt wohl dasjenige, ſo die Mathild von Bethüne Gemahlinn *Guidonis* de Dampetra Atrebatenſis Advocati ad Doc. A. 1249. gebraucht hat. Es iſt oval von ziemlicher Größe, und nur blos ein dreyeckigter Schild mit ihrem Geſchlechtswappen darinn, mit der Umſchrift: Secretum Mathildis Domicelle Bethunie. Es iſt kein Contraſigillum, weil dieſes daſelbſt noch abgeſtochen iſt, und auch dafür zu groß, das Wort Secretum iſt auch zuweilen von einem ordentlichen Siegel gebraucht, mithin auch hier in dem Verſtande zu nehmen. Es iſt *Tab. 69. et Probat p. 7. Part. II. Vredii Genealog. des Comt. de Fland.* befindlich. 2) Die Markgräfinn Anna Wittwe des Markgrafen Hermanns von Brandenburg, eine Tochter des Königs Albrechts *I.* gebraucht an einem Schankungsbriefe von A. 1309. ein merkwürdig Siegel, ſo gewiß in ſeiner Art ſelten iſt. Es iſt oval und groß. Oben iſt der Brandenburgiſche Adler mit ausgeſpannten Flügeln, und unter demſelben, das Hennebergiſche Wappen eine Henne, mit der Umſchrift: S. Anne Dei grac. Marchioniſſe Brandenburgenſis et Comitiſſe de Hinnebergh. Die Henne rührt daher, daß ihr Gemahl, ſo von der Grafſchaft Henneberg einen großen Antheil beſaß, ſelbigen ihr zum Leibgedinge verſchrieben hatte. Mithin hat ſie von ihren Geſchlechtswappen nichts auf dem Siegel. Ich habe ſolches hier auf dem Titelblatt abſtechen laſſen. 2) Die Mechtildis

Gemahlinn des Herzogs Ottonis ſtrenui von Br. Lüneburg eine Bayerſche Prinzeßinn hat ein merkwürdig Sigillum Secretum bey dem *Rhetmeyer Braunſ. Lüneb.* Chronik. *p.* 484. Auf demſelben trägt in einem dreyeckigten Schilde ein Löwe das Bayerſche Wappen, ſo ihm um den Hals feſtgemacht iſt, wobey er den Schwanz zwiſchen die Beine krumm hält, mit der Umſchrift: Sec. Mechtildis Duciſſe dc Luneborch. 3) Die Beatrix eine Polniſche oder Schleſiſche Prinzeſſinn und die erſte Gemahlinn des K. *Ludovici Bavari* hat an einem Schenkungsbriefe, dem Kloſter Dieſſen in Bayern A. 1316. ertheilet, ein rundes Siegel, worinnen nichts weiter als ein Adler mit ausgeſpannten Flügeln, ſo eine Krone auf dem Kopf hat, mit der Umſchrift: S. Beatricis Rom. Regine, *Monument. Boicor. Vol. VIII. Tab. I. no.* 3. *et Doc. p.* 210. 4) Die zwote Gemahlinn des Kaiſers Ludovici war die reiche Margaretha Gräfinn von Hennegau, Holland ꝛc. Dieſe hat an einer Urkunde von A. 1352. ein rundes Siegel, worauf ein Adler mit ausgeſpannten Flügeln auf deſſen Bruſt ein viereckigter Schild und in demſelben 4 Löwen, ſo ihr Geſchlechtswappen war, mit der Umſchrift: S. Margarete Dei grac. Imperatricis ſemper Auguſte Comitiſſe Hanonie Hollandie Zelandie et Domine Frizie, *ib Vol. III. Tab. III. no.* 14. 5) Ein großes rundes Siegel der Margaretha einer Prinzeßinn des Königs von Frankreich *Philippi longi*, Gemahlinn des Grafen *Ludevici de Creſſi*

Co-

Comitis Nivernenſ. et Flandr. ad Doc. A. 1351. bey dem *Vredio Genealog. des Comt. de Fland. Tab.* 50. *et* 98. Ein Engel hält darauf den Hauptſchild, ſo getheilet iſt, worinn rechter Hand der Flandriſche Löwe, und linker Hand ihr Geſchlechtswappen die Franzöſiſche Lilien. An jeder Seite ſind noch 2 kleine Wappenſchilder von Artois, Burgund ꝛc. zwiſchen durch ſind Vögel geſtellet, mit der Umſchrift: S.Marguerite Fille deRoy de France,Conteſſe deFlàndres d'Artois de Bourgoigne etc. 6) Ein rundes Siegel der Eliſabeth einer Portugieſiſchen Prinzeßinn Gemahlinn des Herzogs Philipps von Burgund an einer Urkunde von A. 1438. *ib. l. c. Tab.* 125. *no.* 1. Ein ſitzender Engel, ſo unten die Füße zuſammen gefüget hat, hält einen viereckigten getheilten Schild, worauf die Wappen ihres Gemahls von Flandern, Burgund ꝛc. auf der rechten Seite, und auf der linken ihr Geſchlechtswappen befindlich iſt. Umher ſteht: S. Elizabeth Dei grac. Duciſſa Lotharing. Brabant. Limburg. Com. Fland. Artheſ. Burgund. Nam. Nebſt einem ganz kleinen Contraſigillo, worauf das nämliche zu ſehen iſt. 7) Von der Margaretha einer Prinzeßinn des K. Maximiliani *I.* Gemahlinn des Philiberts Herzogs von Savoyen findet man *l. c. Tab.* 130. 131. wohl 6 Siegel von den Jahren 1508. 1514. 1520. ſo faſt alle unterſchieden ſind. Darinn aber kommen ſie überein, daß ſie blos einen Hauptſchild und dieſen getheilt zeigen, wovon im rechten Theil das Savoyiſche und

in dem linken Theil ihr Geſchlechtswappen befindlich iſt. Nur eines *Tab.* 130. hat die rechte Helfte ganz leer, und auf der linken Helfte iſt das Geſchlechtswappen, wahrſcheinlich iſt ſolches an der Urkunde von A. 1494. ſo *ib. p.* 426 befindlich, gehangen, die vor ihrer Vermählung ausgeſtellet iſt. Ueberhaupt ſind von dieſen und dem vorhergehenden XV. Jahrhunderte dieſe Art Siegel überall gewöhnlich, daß man nicht nöthig hat ſich dabey weiter aufzuhalten. Noch will ich aber ein ſehr groß prächtiges Sigillum equeſtre von der Königinn Maria Prinzeßinn des Königs Heinrichs *VIII.* von England und Gemahlinn Philipps *II* Königs von Spanien anführen ſo *l. c. Tab.* 143. abgeſtochen iſt. Sie ſitzt quer im prächtigen Putz zu Pferde mit einer Krone auf dem Haupte. Auf dem Pferde hängt eine prächtige Decke herunter, und oben an der Seite iſt eine große Lilie worüber eine Krone. Unter dem Pferde ſteht: Temporis filia veritas, und Umher Maria D. G. Anglie Francie et Hibernie Regina ejus nominis prima Fidei defenſor. Zwiſchen jedes Wort iſt eine Lilie in der Umſchrift. Auch iſt auf eben der Tafel *No.* 143. ein gleich großes und prächtiges Siegel von ihr, wo ſie ſitzend auf einem Thron vorgeſtellet iſt, mit einer Krone auf dem Haupte, den Zepter in der rechten und den Reichsapfel in der linken haltend. An jeder Seite des Throns halten 2 Leoparden das Engliſche Wappen. Außerdem iſt auf ihrer rechten Seite ein Wappenſchild mit dem Engliſchen

Wap-

Wappen, und auf der linken eine Roſe und über beydes eine Krone. Unten ſteht Temporis filia veritas und die Umſchrift iſt völlig mit der vorigen gleich. Ferner muß ich noch ein Siegel der Iſabella Infantinn von Spanien, und nachherigen Gemahlinn des Herzogs Albrechts von Oeſtereich anführen, ſo ſie vor ihrer Verheirathung in Braband in den Jahren 1598. gebraucht hat bey dem *Vredio de Sigill. Comit. Fland. p.* 270. Sie ſitzt in prächtiger Kleidung mit einer Krone gezieret auf dem Thron, hält in der rechten Hand einen Zepter, und die linke frey. Rechter Hand hat ſie ein viereckigt Wappenſchild, ſo getheilet, wo die rechte Seite leer, und linker Hand in viele Felder getheilet die Spaniſche, Brabandiſche, Flandriſche ꝛc. Wappen befindlich ſind, nebſt einer Krone darüber. Umher ſtehet: Iſabella D. G. Hiſpaniar. Infans Archiduciſſ. Auſtr. Burgund. Brabant etc. Comes Flandr. etc. Dieſes große Siegel iſt mit einem Rückſiegel verſehen, worauf der Schild auf die nämliche Art getheilet, und die rechte Seite auch leer iſt, die linke aber eben die Wappen enthält nebſt einer Krone darüber, mit gleicher Umſchrift. Auch hat ſie ein ganz kleines Privatſiegel von derſelben Einrichtung gehabt, ſo *p.* 271. abgeſtochen iſt. Von der zur Helfte leeren Seite ſchreibt *Vredius p.* 272. — Porro in Iſabellæ inſignibus dextrum ſcuti latus vacuum, *quod Exſpectativam vocant* indicat Iſabellam adhuc innuptam, *et in illo inſignia mariti exſpectantem;*

 ſinj-

ſiniſtrum autem occupant inſignia patris ejus Philippi II —. Sie war damals noch Braut des Herzogs Albrechts von Oeſtereich, und in dieſer Eigenſchaft findet man *l. c. p.* 278. noch ein ander *Sigillum equeſtre* von ihr, wo ſie nebſt ihrem Bräutigam zu Pferde abgebildet iſt. Er reitet zur rechten Hand geharniſcht mit einem bloßen Degen in der rechten Hand, ſie ſitzt quer zu Pferde mit einer Krone auf dem Haupte und einem Zepter in der linken Hand. Neben ihr iſt ein getheilter Schild mit der Ordenskette vom güldenen Bließ umgeben, worinn beyderſeits Wappen, an ihrer Seite ein viereckigter Schild, von vorgedachter Art, nämlich getheilet, und der eine Theil leer, mit der Umſchrift: S. Albert. et Eliſab. Hiſp. Inf. D. G. Archid. Auſtr. Duc. Burg. Pro Ducat. Lotha. Brab. Limb. March. S. Imp. Nach geſchehener Vermählung hat ſie nebſt ihrem Gemahl bald ein Siegel, worauf ſie beyde zu Pferde erſcheinen, bald ein anderes, worauf ſie auf einen Thron neben einander ſitzend, abgebildet ſind, gebrauchet wie man ſolche *p.* 282. und 283. ſehen kann. Auf dem letzten, hat er in der rechten Hand einen Degen und in der linken den Zepter, ſie aber in der rechten den Zepter, und die linke ledig. Rund umher ſind die Wappenſchilder von ihren Ländern angebracht. Nach ihres Gemahls Tode, womit zugleich der Beſitz der Niederlande auch aufhörete, veränderte ſie ihr Siegel wieder in einen bloßen viereckigten getheilten Schild, wo rechter Hand das Wappen ihres verſtorbenen Gemahls, und ihres

res linker Hand geſtellet iſt mit der Umſchrift: Eliſabeth Clara Eugenia Dei Grac. Hiſpaniarum Infans etc.

Wir bemerken hieraus alſo kürzlich, daß damals bey dem Frauenzimmer die Siegel von den 3 letzten Klaſſen noch üblich geweſen ſind, nur die erſte Klaſſe, die zu Anfange am häufigſten gebraucht worden, nämlich in ſtehender Poſitur hatte ſchon lange aufgehöret, wodurch alſo zugleich auch der anfangs angegebene Satz des *Heineccius* geſchwächet iſt, indem ſie noch im XVII. Jahrhunderte perſönlich reitend und auch ſitzend auf ihren Siegeln ſich haben abbilden laſſen, mithin kann man nicht allgemein ſagen — ſequiore ævo imaginibus ſuis pepercere —. Hiernächſt verdient die vorangeführte Anmerkung des *Vredius* bey dem abgetheilten Schilde der Infantinn Iſabella, wovon der Theil rechter Hand leer iſt, alle Attention, und ich muß ihm in ſeiner Erklärung, daß die leere Helfte des Schildes ein offner Platz für das Wappen des zukünftigen Mannes ſey, worinn ſolches nach der Vermählung geſtellet werden ſoll, und wo ſie ſolches alſo erwartet, völligen Beyfall geben. Denn eben das vorher *N.* 7. angeführte (wobey mir auch eben der Gedanke einfiel, obwohl ich damals des Vredii Anmerkung noch nicht geleſen hatte) Siegel der Margaretha einer unverheiratheten Prinzeßinn des K. Maximiliani *I*, ſo ſie vor ihrer Verheirathung an den Herzog Philibert von Savoyen an einer Urkunde A. 1494. bey dem *Vredius l. c. p.* 426. gebraucht hat, und daſelbſt *Tab.* 130. abgeſtochen iſt, hat völlig dieſelbige Einrichtung und

Beſchaffenheit, nämlich der viereckigte Schild iſt getheilet, die rechte Helfte ganz leer, und die linke mit denen Wappen von Burgund, Braband, Flandern ꝛc. angefüllt, mit der Umſchrift S. Margerete Archiducis Auſtr. Ducis Burgondie Brabancie Limburgi etc. Nach ihrer Verheirathung an den Herzog Philibert hat ſie zwar noch dieſelbe viereckigte Figur des Schildes in 2 Theile, allein die rechte leere Helfte iſt nunmehr mit dem Savoyiſchen Kreuz ausgefüllet *Tab.* 131. *ibid.* Nur wäre noch hierbey die Unterſuchung anzuſtellen, ob man dieſen Brauch den getheilten Schild halb leer zu laſſen vielleicht nur bey den Fürſtlichen ꝛc. Bräuten die zuweilen lange verſprochen waren, auf ihren Siegeln allein findet, oder ob auch andere Unverheirathete, die noch unverſprochen, zuweilen denſelben gehabt haben. Ich komme auf dieſen Einfall dadurch, weil auch dieſe Margaretha zu der Zeit eine Braut des Königs von Frankreich Carls des *VIII.* war (*l.c.p.* 427.), obwohl die Heirath ſelbſt rückgängig ward, und ſie nachher ſich anderwärts verheirathet hat, mithin hätten wir von dieſer Gelegenheit würklich 2 Beyſpiele. Allein aus 2 Beyſpielen läßt ſich noch kein gründlicher Schluß machen, ſondern es giebt nur eine wahrſcheinliche Vermuthung, die ſich vielleicht in der Folge weiter beſtärken läßt. Ich erſuche auch andere Gelehrte über dieſen Punct, und andere mehr, die ich in dieſer Schrift geäußert habe, ihre Meynungen bekannt zu machen, oder mir zur Verbeſſerung geneigt mitzutheilen.

No. II.

N°. II.

Verſuch

einer kritiſchen Unterſuchung, über die Beyzeichen der Wappen auf den Siegeln, den Schrägbalken, Turnierkragen, ein ausgeſchnitten Viertheil aus dem getheilten Schilde, die Sterne, halbe Monde ꝛc. ꝛc. und derſelben Bedeutung ꝛc.

Verſuch

einer kritiſchen Unterſuchung, was die Beyzeichen der Wappen auf den Siegeln, der Schrägbalken, Turnirkragen, ein ausgeſchnitten Viertheil aus dem getheilten Schilde, die Sterne, halbe Monde ꝛc. bedeuten, und ob ſie allezeit ganz ſichere Kennzeichen der nachgebohrnen Söhne, der Minderjährigkeit, der unächten Geburt ꝛc. ſind.

Man nennet in der Wappenlehre die Merkmale in den Wappen, wodurch Perſonen, ſo einerley Hauptwappen führen, unterſchieden werden, Beyzeichen oder Brüche. Sie ſind von verſchiedener Gattung, und auch von ſehr verſchiedener Bedeutung, indem eben dasſelbe Beyzeichen öfters mehr wie eine Bedeutung hat, welches Gelegenheit gegeben, daß man dieſe Beyzeichen vielfach unrecht ausgelegt, und ihnen eine ganz un-

unrechte Bedeutung aufgedrungen hat. Wir wollen alſo verſuchen, ob es möglich iſt, hierinn etwas mehr beſtimmtes vorzulegen, und dieſe dunkle Materie deutlicher ins Licht zu ſetzen.

Sie ſind eigentlich eine Franzöſiſche Erfindung, und ihr erſter Gebrauch äußert ſich ſchon zu Ende des XII. Jahrhunderts bey der Regierung des Königs Philipp *II*, wie ich hernach zeigen werde. In Frankreich und bey den Niederländiſchen Herren, den Herzogen von Braband, Grafen von Flandern, Hennegau, Artois ꝛc. findet man ſie häufig auf den Siegeln. In Teutſchland hergegen, wenn ich die angränzende Gegend von Gülich, Berg ꝛc. ausnehme, beſonders in dem nordlichen Teutſchlande, habe ich verhältnißweiſe wenig Beyſpiele davon angetroffen, es ſey dann, daß wir von dieſen Gegenden nicht ſo viele Siegel in Kupfer geſtochen haben, wie von Frankreich und den Niederlanden, oder weil die Gewohnheit daſelbſt nicht ſo ſtark geweſen iſt, wie ich glaube.

Der alte Franzöſiſche Genealogiſt, der große *Duchesne* iſt, ſo viel ich weiß, der erſte, ſo bemerket hat, daß dieſe Beyzeichen auf dem Wappenſchilde der Siegel eine gewiße Bedeutung haben. Er macht in ſeiner *Hiſtoir. Genealog. de la Maiſon de Chaſteigners p.* 15. bey dem Siegel des Theobaldi Dni de Chaſteigner ad Doc. A. 1269, worauf ein dreyeckigter Wappenſchild

ſchild mit einem Löwen, und über ſolchen ein Turnir-kragen mit 4 Latzen, dieſe Anmerkung — avec les Armes de Chaſteigners *briſées d'un Lambel de quatre pieces.* Ce qui monſtre evidement, *qu'il eſtoit puiſnay.* „Eine andere Bemerkung wegen des ausgeſchnittenen Viertheils aus dem Schilde iſt ſchon vorher bey dem Siegel der Gräfinn Emmæ d'Alençon in ſeiner *Hiſtoir. geneal. de la Maiſ. de Montmorency* (*Paris* 1624. *fol.*) *p.* 19. von ihm gemacht. Auf ihn folgt *Vredius* in ſeinem A. 1636. bereits ſchon edirten vortrefflichen Buche *de Sigill. Comit. Fland.* und in ſeiner *Genealogie des Comtes de Flandr.* wo er S. 39. bey dem Siegel des *Guido von Dampetra ad Doc. A.* 1245. ſchreibt — *Lamella, poſterioris nativitatis nota,* ſcutum frangente„ und bey mehrern Siegeln. Worauf unſer Altvater *Mabillon* folget, der in ſeinem unſterblichen Werke *de Re diplom. Lib. II. Cap. XVIII. §.* 7. ſagt: Redeo ad milites, *qui ſi minores natu erant, tignum ſectum in parma gentilitia gerebant,* jam inde ab A. 1190. — Ex Franciæ Regum liberis poſtgenitis Rotbertus Claramontenſis S. Ludovici filius *inſigne Francicum barra,* vt vocant, *ſeu lineola transverſa diſtinxit.* Noch mehr *l. c. Cap. XVI.* Von den Teutſchen iſt *Spener*, ſo viel ich weiß, der erſte, ſo in ſeinem *Oper Herald. Part. ſpec. p.* 118. und 119. etwas weniges von dem Schrägbalken, den er bald *limbum*, bald *bacillum*, bald *ſcipionem diagonalem*, auch *faſciolam trifidam*, nennet, erwähnet hat, auf die

wah-

wahre Bedeutung aber hat er ſich nicht eingelaſſen, doch hat er etwas wegen der unächten Geburt des Herzogs von Engouleßene S. 118. geäußert. Bey dem *Heineccius in Tr. de Sigillis* habe ich faſt nichts von dieſen Beyzeichen gefunden, und man muß ſich billig wundern, daß, da er S. 126. das ſchöne Siegel des Roberti Primogeniti Comitis Flandriæ ad Doc. A. 1295. aus dem *Vredio de Sigil. Comit. Fland. p.* 51. anführt, und ſehr genau beſchreibt, auch den Löwen 3 mal, einmal im Schilde und zweymal auf der Pferdedecke, er dennoch den Turnierkragen mit 3 Lazen, ſo jedesmal über den Löwen geſetzt iſt, nicht bemerket, wenigſtens nicht angezeiget hat, vermuthlich weil ihm Unbekannt geweſen, was dieſes Zeichen für eine Bedeutung habe, weswegen er alſo ſolches lieber unangezeigt gelaſſen hat, ſonſten es ihm nothwendig in die Augen gefallen ſeyn muß, weil er das Siegel ſelbſt *Tab. XI. no. I.* abſtechen laſſen, und das Beyzeichen ſo oft bey dem *Vredio* geſehen hat, indem er die Siegel daraus S. 195. und 196. ſo häufig anführet. Die Benedictiner von der Congregat. zu S. Maur ſind in ihrem neuen diplomat. Lehrgebäude *VI.* Th. S. 50. (nach der teutſchen Ueberſetz.) von dieſem Object ſehr kurz, und was unſer Teutſchland betrifft, ſchweigen ſie ganz und gar. Sie ſchreiben a. a. O. nur das wenige: „Seit dem Jahre 1190. (als wenn es nicht auch ſchon vorher geſchehen ſeyn könnte, indem Mabillon es nur zuerſt von dem Jahre gefunden hat)

ſetzte

ſetzte man einen Balken oder Bruch in das Schild der jüngern Edelleute, wie es das Siegel des Siger Burgvogts (Caſtellani) zu Gent, das vom *Ducheſne* bekannt gemacht worden, beweiſet „. Auf einer andern Stelle daſelbſt ſagen ſie dieſes auch von den Nachgebohrnen Franzöſiſchen Prinzen, und hierinn beſteht es überhaupt, ſo ſie, ohne das geringſte hinzuzuthun, aus dem Mabillon genommen haben. Der ſel. Hofrath Kremer hat in ſeinen Acad. Beyträgen zur Gülich-Berg. Geſchichte *I.* Th. bey Beſchreibung der Heinsbergiſchen Siegel noch das meiſte davon geſagt, obwohl einige von ihm hierinn feſtgeſetzte Regeln, allgemein genommen, auch nicht ohne Ausnahme ſind, und würklich keinen Grund haben. Worunter beſonders die gehöret S. 116, daß der von der rechten zur linken über das Wappen gezogne Schrägbalken ein untrügliches Kennzeichen der unächten Geburt ſey, gehöret, worunter er ſich ſehr geirret, wie ich hernach bey der Unterſuchung von der Bedeutung des Schrägbalkens auf Siegeln überzeugend darthun werde, obwohl ich nicht läugne, daß man ihn zuweilen auf den Siegeln der Unächtgebohrnen, aber nicht als ein Kennzeichen der unächten Geburt, findet. Wenn er ferner ſchreibt S. 111. „ daß der Turnierkragen, den die Söhne Johanns *II.* von Löwenberg, über ihr Wappen geführet, ſeit dem ein weſentliches Stück des Löwenberg. Wappens geworden, weil er auch ſo gar auf den Siegeln der Damen gebraucht ſey: ſo iſt dieſer

Grund nicht hinreichend zum Beweiß, weil die Damen die Wappen ihrer Männer in gleicher Eigenſchaft unverändert führen mußten, mithin den Turnierkragen nicht weglaſſen konnten, und es wird ſchwer zu beweiſen ſeyn, daß dieſe Beyzeichen, oder eines von ihnen, jemals bey einem Geſchlechte oder Lande (man müßte dann das Wappen von Artois dafür halten, wo man nach den Siegeln bey dem Vredio beſtändig den Turnierkragen bemerket, oder die Wappen der Grafen von Manderſcheid und Mannsfeld, die *Spener l. c. Tab. X.* aufgeſtellet hat, dafür annehmen, davon das erſte einen Löwen mit dem Turnierkragen, und das Zweyte einen gekrönten Löwen mit dem Schrägbalken hat. Ob ihre alte Wappen auf Siegeln dieſe Beyzeichen auch haben, und ſie in der Folge bis dahin fortgeführet haben, daran zweifle, wenigſtens kann ich ſolches von Mannsfeld wiederſprechen) weſentliche Stücke des Wappens geworden ſind. Ueberhaupt genommen iſt dieſe Abhandlung von den Heinsbergiſchen Siegeln bey dieſer Materie ſehr brauchbar, und die auf 7 Tafeln in Kupfer geſtochne Suite der Heinsbergiſchen Siegel hat mir vorzüglich Dienſte gethan, und zu dieſer Unterſuchung Gelegenheit gegeben. Uebrigens iſt mir unbekanut, daß ſonſt noch jemand etwas erhebliches von dieſem Object in Abſicht der Siegel angemerket hat, mithin wird es wohl nicht ohne Nutzen ſeyn, ſelbiges mit mehrerem Fleiß und ſchärferer Kritik zu unterſuchen.

Dieſes alſo vorausgeſetzt, will ich mit dem Schrägbalken, ſo von der rechten zur linken Seite über das Wappen gezogen iſt, den Anfang machen, weil ich noch zur Zeit gefunden habe, daß dieſer zu erſt als ein Beyzeichen gebraucht iſt.

1) Schrägbalken.

Das älteſte Siegel mit dieſem Beyzeichen hat noch zur Zeit Mabillon *Lib. II. Cap. XVIII.* §. 7. wie vorgedacht, vorgewieſen, nämlich das Siegel Sigeri Caſtellani Gandenſis an einer Urkunde von A. 1190. in des *Ducheſne Hiſt. de la Maiſon de Guiſner p.* 460, worauf das Wappen deſſelben mit dem Schrägbalken quer überzogen iſt, ſo Mabillon als ein Zeichen eines Nachgebohrnen (minoris natu) angiebt.

2) Ein ander Siegel, ſo nicht viel jünger iſt, liefert uns die vortreffliche Sammlung von Flandriſchen ꝛc. Siegeln in des *Vredii*, *Genealogie des Comtes de Fland. Tab. XXVI.* nämlich ein Sigillum equeſt. Philippi Marchionis Namuci, ad Doc. A. 1209. *in Probat. p.* 201. Er ſitzt darauf zu Pferde, und hat vor die Bruſt einen länglichten Schild mit dem Flandriſchen Löwen, der mit dem Schrägbalken von der rechten zur linken überzogen iſt, mit der Umſchrift: Philippus Marchio Namuci. Das kleine Contraſigillum hat ein dreyeckigtes Schild, mit dem Fland. Löwen, und gleichfalls darüber den Schrägbalken.

Dieſer Philipp war der *Secundogenitus* Balduini Comitis Flandriæ und ein Bruder des *Primogeniti* Balduini, wie er ſich ſelbſt in ſeiner Urkunde von A. 1209. *in Probat. p.* 201. nennet, und weil der Vater noch lebte und regierender Herr von Flandern war, ſein erſtgebohrner Bruder Balduin nach des Vaters Tode wieder Graf von Flandern ward, er aber mit Namur abgetheilet, und doch das Flandriſche Hauptwappen auf ſeinem Siegel führete, ſo mußte er deswegen den Flandriſchen Löwen mit dem Schrägbalken unterſcheiden.

3) Sigill. equeſt. Roberti III. Comitis Dreucenſis ad Doc. A. 1212. (*Probat. p.* 42.) bey dem *Vredio*, *l. c. Tab. VII.* Er ſitzt zu Pferde, hat auf dem Schilde vor die Bruſt das Wappen von Dreux, und auf der Pferddecke zweymal den Flandriſchen Löwen (ſeine entfernte Flandriſche Abſtammung anzuzeigen), jedoch beyde mal mit dem Schrägbalken überzogen, mit der Umſchrift: S. Roberti Comitis Drocenſ, Dni S. Walerici.

Dieſer Robert war ein Enkel des Königs *Ludovici Craſſi* von Frankreich, und weil ſeine Großmutter Agnes eine Gräfinn von Hennegau mithin von Flandriſcher Abſtammung war, ſo führte er deswegen den Flandriſchen Löwen,

doch

doch nicht im Schilde, auch nicht auf dem Contraſigillo *Tab. VII.* ſondern allein nur auf der Pferdedecke, um ſeine entfernte und nur mütterliche Flandriſche Abſtammung anzuzeigen; weil er alſo kein völliges Recht das Flandriſche Wappen zu führen hatte, ſo mußte er deswegen den Schrägbalken darüber ziehen. Eine andere Urſache weiß ich hier nicht anzugeben.

4) Sig. equ. Guidonis Domini de Dampetra ad Doc. A. 1245. *ap. Vredium de Sigil. Comit. Fland. p.* 40. Er ſitzt zu Pferde, hat auf dem Schilde vor die Bruſt den Flandriſchen Löwen, und denſelben noch zweymal auf der Pferddecke, jedoch allemal mit dem Schrägbalken quer überzogen und der Umſchrift: S. Guidonis de Dampetra *Filii Comitiſſe Flandrie et Hainoie.*

Dieſer Guido war der zweyte Sohn, den die Gräfinn Margaretha von Flandern mit Wilhelm von Dampetra gezeuget hatte. Nachdem ihre Schweſter Johanna A. 1244. als regierende Gräfinn von Flandern geſtorben, ſo ward ſie würkliche regierende Gräfinn von Flandern. Weil alſo ſeine Mutter regierte, und ſein älterer Bruder Wilhelm von ihr zum Mitregenten von Flandern angenommen war (der auch

deswen auf ſeinem Siegel *l. c. p.* 38. den Flandriſchen Löwen ohne Schrägbalken führt, und in der Umſchrift ſich Wilhelm Dn. de Dampetra *heredem Flandrie* nennet), ſo zeiget der Schrägbalken hier an, daß er ein nachgebohrner Sohn, und an der Regierung von Flandern keinen Antheil, mithin auch kein völliges Recht zum Flandriſchen Wappen hatte, daher er ſich auch nur de Dampetra *Filium Comitiſſe Fland.* auf ſeinem Siegel nennet. Wie aber ſein älterer Bruder Wilhelm A. 1251. verſtarb, und ſeine Mutter ihn zum Mitregenten annahm, ſo iſt auf ſeinen Siegeln von A. 1252. an S. 41. 46. weiter kein Schrägbalken mehr zu ſehen, und die Umſchrift lautet auch nunmehro S. Guidonis *Comitis Flandrie.*

5) Sig. equ. Militis de Flandria Filii Guidonis Comitis Flandrie ad Doc. A. 1284. *Tab.* 75. *Vredii Genealog. des Comtes de Fland.* Er ſitzt gepanzert zu Pferde, hat auf dem Schilde vor die Bruſt den Flandriſchen Löwen, noch einmal über der rechten Schulter hervorragend, und noch zweymal auf der Pferddecke, aber allezeit mit dem Schrägbalken durchzogen. Im Contraſigillo iſt der nämliche Löwe mit dem Schrägbalken und der Umſchrift: Secret. Philippi *Filii Comitis Flandrie.*

Er

Er war der fünfte Sohn des vorgedachten Grafen Guido von Flandern, mithin ein Nachgebohrner, daher nannte er ſich nur *Militem* und *Filium Comitis*, womit auch zugleich die Urſache des Schrägbalkens klar iſt.

6) Sig. equ. Johannis Comitis Namucenſis *Filii Guidonis* ex matrimonio Eliſabethæ de Luxenburg ad Doc. A. 1299. *ib. Tab.* 83. *Probat. p.* 52. *II. Part.* Er ſitzt geharniſcht zu Pferde hat auf dem Schilde das Wappen von Namur einen gekrönten Löwen, und noch 2 mal auf der Pferdedecke, aber jedesmal mit Schrägbalken überzogen und der Umſchrift: Sigillum Johannis Comitis Namucenſis. Auf gleiche Art iſt ſein Contraſigillum *Tab.* 83. Auch auf dem Siegel ſeiner Gemahlinn *ib. Tab.* 83. Marien von Artois hat ſie rechter Hand das Wappen von Namur ihres Mannes gleichfalls mit einem Schrägbalken durchzogen, und auch gleichergeſtalt auf ihrem Contraſigillo *ib. Tab.* 83.

Er war ein Sohn des vorgedachten Grafen Guido (*No.* 4.) von Flandern, den er aus der zwoten Ehe mit Eliſabeth von Luxenburg gezeuget hatte. Und obwohl er mit Namur abgetheilet, und alſo würklich regierender Herr war, ſo mußte er dennoch dieſes Beyzeichen über das Wappen von Namur ſetzen, aus

dem Grunde weil ſein Vater noch lebte, der erſtlich A. 1304. geſtorben iſt, *vid. Vredium de Sigill. Comit. p.* 52.

7. 8) Auf gleiche Art ſind die Siegel ſeiner Brüder *Guidonis Tab.* 85. mit der Umſchrift: Sigillum Guidonis Filii Comitis Flandrie, ſo den Flandriſchen Löwen mit dem Schrägbalken 3 mal hat, auch auf einem Contraſigillo, wo er ſogar 4 mal nämlich noch einmal in der Fahne angebracht iſt, und *Henrici Tab.* 86. ſo die Umſchrift hat: S. Henrici *Filii Comitis Flandrie Militis.*

So beyde nachgebohrne Söhne, und an der Regierung und Succeßion von Flandern keinen Antheil noch Hoffnung hatten, daher ſie nothwendig den Schrägbalken über das Flandriſche Wappen führen mußten.

9) Sigill. equeſt. Florentii de Haynonia Militis Filii Johannis de Aveſnis ad Doc. A. 1287. *Tab.* 55. *Probat.* 346. Er ſitzt in einem Panzerhembde zu Pferde hat vor die Bruſt den Schild mit dem Flandriſchen Löwen, denſelben noch einmal auf der rechten Schulter hervorragend, und noch 2 mal auf der Pferdedecke alle 4 mal mit dem Schrägbalken überzogen, mit der Umſchrift: Sigillum Florentii de Haynonia *Militis.*

Seine

Seine Groſsmutter war die Margaretha Gräfinn von Flandern, die den Bochard von *Aveſnis* zu ihrem erſten Mann hatte, wovon *Johann de Aveſnis* dieſes *Florentii* Vater iſt S. *Probat. p.* 346. Er war eigentlich ganz abgefunden und Seigneur de Braine, führte nur den Flandriſchen Löwen ſeine Flandriſche Abſtammung von der Margaretha anzuzeigen, und daher muſste er auch den Schrägbalken darüber führen.

10) Sigill. equeſt. Guilielmi Filii Guidonis Comitis Flandriæ ad Doc. A. 1288. *Tab.* 70. *Probat. II. Part. p.* 9. Er ſitzt geharniſcht zu Pferde, hat auf dem Schilde einmal, und auf der Pferdedecke zweymal den Flandriſchen Löwen, jedesmal mit dem Schrägbalken durchzogen und der Umſchrift: Sigill. Guilielmi *Filii Comitis Flandrie.* Auf gleiche Art in dem Contraſigillo ib.

Er war ein nachgebohrner Sohn des Grafen *Guidonis* von ſeiner erſten Gemahlinn der *Mathildis* de Bethune und mit den Herrſchaften *Richebourg* und *Creueceur etc.* abgefunden, deswegen muſste er über das Flandriſche Wappen den Schrägbalken ſetzen.

11) Sigil. equ. Wilhelmi Filii præced. Guilielmi et nepotis Comitis Guidonis ad Doc. A. 1313. *Tab.* 70. *Probat. P. II. p.* 12. Er ſitzt geharniſcht zu Pferde hat auf dem Schilde den Flandriſchen Löwen, denſelben noch mal auf dem Helm auch auf der rechten Schulter hervorragend, und auch auf dem Kopf des Pferdes, hiernächſt noch 2 mal auf der Pferdedecke, mithin zuſammen 6 mal, jedesmal mit dem Schrägbalken überzogen, mit der Umſchrift: S. Guilielmi de Flandria Dni de Tenremonde *Militis.*

Sein Vater war der vorhergehende Wilhelm ein Sohn des *Guido*, ſo ſchon mit Denremonde und andern Gütern abgefunden war, er führte alſo den Flandriſchen Löwen im Wappen nur ſeine Flandriſche Abſtammung anzuzeigen, und deswegen mußte er es auch durch das Beyzeichen unterſcheiden.

Auch ſeine Gemahlinn *Maria de Viane* hatte auf ihrem Siegel ad Doc. A. 1323. (*Probat. P. II. p* 12.) *Tab.* 70. ihres Mannes Wappen an der rechten Seite geſtellet, wo der Flandriſche Löwe gleichfalls mit dem Schrägbalken überzogen iſt.

12) Sig. equ. Johannis de Flandria Dni de Crepicordio Fratris præcedentis Guilielmi ad Doc. A. 1313. *Tab.* 71. Er ſitzt geharniſcht zu Pferde hat auf gleiche Art 6 mal den Flandriſchen Löwen mit dem Schrägbalken dem vorhergehenden Siegel völlig gleich mit der Umſchrift: S. Johannis de Flandria Dni de Crepicordio. Auch das Contraſigillum hat denſelben Löwen mit dem Beyzeichen *Tab.* 71.

13) Ejusd. Sig. equ. aliud ad A. 1320. *Tab.* 71. *Probat. P. II. p.* 13. nachdem er Denremonde von ſeinem Bruder geerbet hatte. Er ſitzt geharniſcht zu Pferde hat auf dem Schilde allein den Flandriſchen Löwen mit dem Schrägbalken ſonſten aber ein ganz kleines Schild mit einem Löwen ohne Schrägbalken 3 mal, nämlich auf der Schulter hervorragend, auf dem Wappenkleide, und vor die Bruſt des Pferdes. Hiernächſt auf dem Helm, und auch auf dem Kopf des Pferdes, mit der Umſchrift: S. Johannis de Flandria *Militis* Dni de Nigella de Crepicordio.

Er war ein Bruder des vorſtehenden Guilielmi nepotis Guidonis Comitis Flandriæ, ſo ſchon mit Denremonde, Creveceur ꝛc. abgetheilet war, mithin führte er nur den Flandriſchen Löwen ſeine Abſtammung zu zeigen, und den andern Löwen ohne Schrägbalken, der auf dem andern Siegel ſeitwärts 5

mal

mal angebracht iſt, halte ich wahrſcheinlich für das Wappen von der Herrſchaft *Nigellia*, die er nach A. 1313. vielleicht erſt acquiriret hat, weil derſelben vorher nicht gedacht iſt.

Das Siegel ſeiner Gemahlinn *Tab.* 71. ad Doc. A. 1329. *Probat. P. II. p.* 14. *Beatricis de Chaſtillon* hat auf der rechten Seite gleichfalls ihres Mannes Wappen den Flandriſchen Löwen mit dem Schrägbalken, und der Umſchrift: S. Beatricis de S. Paulo Dne *de Nigellia* Crepicordii et Tenremondenſis.

14) Sig. equ. Guidonis de Flandria Dni de Richebourg Fratris præcedentis Johannis ad Doc. A. 1332. *Tab.* 72. *Probat. P. II. p.* 19. Er ſitzt gepanzert zu Pferde, hat auf dem Schilde vor die Bruſt den Flandriſchen Löwen und denſelben 2 mal auf der Pferdedecke allemal mit gezackten Schrägbalken, auf der rechten Schulter aber ein kleines viereckigtes Schild mit einem Löwen ohne Schrägbalken, mit der Umſchrift: S. Guidonis de Flandria Dni de Riqueborc et de Erquinchem *Militis*. Eben ſo das Contraſigillum, auch mit dem gezackten Schrägbalken.

Dieſe 3, Wilhelm, Johann und Guido waren Brüder und Enkel des Guido Grafen von Flandern (*No.* 4.), alle 3 mit beſondern Herrſchaf-

ſchaften von Flandern abgetheilet, da Flandern damals unter des Grafen, Guido älteſten Sohns Roberts und nachher deſſen Enkels Ludewigs Regierung ſtund, mithin mußten ſie aus den oft angeführten Urſachen den Schrägbalken über das Flandriſche Wappen führen.

Auch die Siegel der Damen ſind in Abſicht der Wappen ihrer Männer eben ſo beſchaffen. War der Mann ſchuldig über ſein Wappen einen Schrägbalken zu führen, ſo mußte natürlicher Weiſe folgen, daß ſie ſolches auf ihren Siegeln, wenn ſie des Mannes Wappenſchild aufſtellete, in gleicher Beſchaffenheit unverändert laſſen mußte. Ein Beyſpiel habe ich ſchon hier bey *No.* 6. von der Maria von Artotis Gemahlinn des Grafen Johanns von Namur von *Tab.* 83, und noch ein anderes bey *No.* 11. von der Maria *de Viane* Gemahlinn Wilhelms von Flandern von *Tab.* 70, und das dritte bey *No.* 13. von der *Beatrix de Chaſtillon* Gemahlinn des Johanns von Flandern nachgewieſen. Das vierte iſt ein Siegel der Iſabella einer Tochter des Grafen Guido von Flandern und Gemahlinn Johannis Domini de Fienles *Tab.* 92. *Probat. P. II. p.* 139. Das fünfte iſt ein Siegel der *Tolande* de Flandre Comteſſe de Bar *Tab.* 104, und noch andere mehr beweiſen den Satz.

In

In dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik *VI.* Th. S. 166. ſagen die Benedictiner. „Vermöge eines allgemeinen Herkommens von Frankreich hat der älteſte Prinz und Bruder allein das Recht das ganze Wappen zu führen, und die jüngern ſind verbunden ſich ~~deren~~ davon durch Brüche oder Beyzeichen zu unterſcheiden, wie durch einen Parlament-Schluß zu Grenoble den 5. May 1494. ausgemacht worden. Von dem XII. und XIII. Jahrhundert an ſetzte man einen gekerbten Balken auf dem Schild der jüngern Brüder." Dieſes haben ſie lediglich aus dem Mabillon S. 140. 147. genommen, und derſelbe ſagt eigentlich nichts von einem gekerbten Balken, ſondern nur ſchlechtweg *Barra ſeu lineola tranſverſa*, den er war ſelten gekerbt. Was ſie von dem Parlamentſchluß von Grenoble anführen iſt ihr Zuſatz, und dieſes muß gegründet ſeyn, weil noch jetzo die Prinzen vom Geblüte in Frankreich als Conde, Conty, Montpenſier, d'Eu etc. dieſen Schrägbalken über das Franzöſiſche Wappen führen *vid. Speneri, Oper. Herald. Part. ſpec. Tab. VI.* Wenn er aber S. 119. auch die Meinung hat, daß die Filii naturales ihrer unächten Geburt wegen dieſen Schrägbalken führen, und ſelbiger das Kennzeichen davon ſeyn ſoll, ſo kann ich ihm hierinn nicht beypflichten, aus Urſachen die ich hernach angeben werde.

Von Teutſchen Siegeln ſind mir aller angewandten Mühe ohngeachtet nur ſehr wenige bis jezo zu Geſicht gekommen, worauf man dieſes Beyzeichen antrifft. Außer die Heinsbergiſche bey dem Kremer *l. c.* finde ich bey dem *Erath in Cod. Quedl. Tab. XXIX. no.* 9. ein Siegel mit einem dreyeckigten Silde worauf ein Wappen von 4 Querbalken, worüber von der rechten zur linken ein Schrägbalken gezogen iſt, mit der Umſchrift: Sig. Frederici de Suſeli. Es gehört vermuthlich einem Herrn von Suſaliz, was aber der Schrägbalken bedeutet, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Noch ein anderes iſt eben daſelbſt *Tab. XXXIII. no.* 5. wo über dem Hauptſchild ein Schrägbalken von der rechten zur linken Seite geht, mit der Umſchrift: *S. Bochardi de Dorſtadt.* Es gehört einem Dynaſten ſo in Niederſachſen bekannt iſt, daß er von unächter Geburt, zeiget die Urkunde nicht, ſondern es muß eine andere Bedeutung haben, die ich aber nicht anzeigen kann. Noch finde ich auf der *X.* Kupfertafel des *Speners l. c.* das Wappen der Grafen von Mannsfeld, ſo in 4 Balken getheilet iſt, davon in einem Viertheil ein gekrönter Löwe, über welchen ein gekerbter Querbalken gezogen iſt. Auf den alten Mannsfeldiſchen Siegeln finde ich dieſes nicht, mithin überlaſſe ich die Erklärung dem, der mehr Känntniß von der Mannsfeldiſchen Geſchichte hat. Nun ſollen die 2 Heinsbergiſche Siegel, die Kremer auf der *IV.* Kupfertaf. geliefert hat, folgen, weil ich die mit Fleiß zulezt gelaſſen habe,

um

um ſeinen dabey geäußerten Satz zugleich zu prüfen. Das erſte gehöret *ſub No.* 6. einem natürlichen Sohn Dietrichs *II.* von Heinsberg, an einer Urkunde von A. 1361. Er gebraucht darauf das vollſtändige Wappen von Loos, Chiney und Heinsberg, wie ſein Vater mit dem Unterſcheid, daß von der rechten zur linken ein Schrägbalken darüber gezogen iſt. Das zweyte *ſub. No.* 7. gehört einem Lambert von Heinsberg, den er S. 116. gleichfalls für einen natürlichen Sohn der Herrn von Heinsberg hält, aber S. 32. nicht völlig erwieſen hat; auf demſelben iſt der Heinsbergiſche gekrönte Löwe, und der Schrägbalken quer darüber gezogen mit der Umſchrift: S. Lamberti de Heynsberg Militis. dabey macht er S. 116. Die Anmerkung ohne Ausnahme: daß dieſer Schrägbalken ein untrügliches Kennzeichen, der unächten Geburt ſey. Er berufet ſich dabey S. 117. noch auf 2. Beyſpiele, nämlich auf das Siegel des Anton von Burgund eines natürlichen Sohns des Herzogs *Philippi boni* von Burgund, welches auch *Vredius Tab.* 126. hat abſtechen laſſen. Auf ſelbigem iſt das vollſtändige Wappen ſeines Vaters auf einem breiten Schrägbalken befindlich, ſo von der rechten zu linken geht mit der Umſchrift: S. Antoine *Baſtart de Burgundie* Seugneur de Beuri et de Choques. Das andere iſt aus dem Hauſe Luxenburg von einem Johann Baſtart von Luxenburg, das ich daſelbſt nicht finde, wohl aber noch ein Siegel von *Philippo de Burgundia*, dem Sohn

des

des vorgedachten *Antonii*, auf welchen *Tab.* 126. ein vierfach getheilter Schild, davon 2 Felder das Wappen von *Beuri* ohne Schrägbalken 2 Felder aber das von Burgund mit einem Schrägbalken darüber gezogen vorſtellen, mit der Umſchrift: Sig. Philippi de Burgundia Dni de Beures. Es ſind auf dieſer und der Taf. 127. 128. noch etliche Siegel von Baſtarten, davon die mehreſten das Burgundiſche Wappen ohne Schrägbalken führen, aber faſt alle eine Eule auf dem Helm; vielleicht ſoll dieſes auch ein Kennzeichen ſeyn.

Man kann alſo im Grunde nicht läugnen, daß der Schrägbalken ſich oft auf Siegeln der Baſtarten findet, ich kann mich aber doch nicht überzeugen, daß dieſes Beyzeichen deswegen ein untrügliches Kennzeichen der unächten Geburt ſey, wie Kremer ſagt, und ſolches aus dieſer Urſache über das Wappen geſetzt ſey. Ich glaube vielmehr, daß dieſes Beyzeichen auf den Siegeln der Baſtarten eben das bedeutet, was es bey den Wappen der vorher angeführten Siegel von Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen, an deren ächter Geburt niemand zweifelt, bedeutet, nämlich, weil ſie nachgebohrne oder abgetheilte Söhne waren, und mit dem Lande, wovon ſie das Hauptwappen brauchten, (blos um ihr Geſchlecht und Abſtammung zu zeigen) in keiner Gemeinſchaft weiter ſtanden, mithin im Grunde kein völliges Recht zum Gebrauch des Hauptwappens

pens hatten, ſo mußten ſie ſolches durch ein Beyzeichen unterſcheiden. Es wäre in Wahrheit bey den Baſtarten ein Mißbrauch, und billig hätten ſie vor andern das Wappen ihres Vaters durch ein natürliches und ganz privatives Kennzeichen unterſcheiden ſollen; weil aber ſo viele Fürſtliche und Gräfliche Perſonen dieſes nämliche Beyzeichen aus vorangezeigten Urſachen brauchen mußten, ſo läßt ſich nicht denken, daß man ſolches auch dazu gebraucht, daß es ein untrügliches Kennzeichen der Baſtarten ſeyn ſollte, wozu man gewiß, meiner wenigen Einſicht nach, ein anderes Kennzeichen, wie dieſes, ge~~theilet~~ wählet haben würde, um die Gelegenheit zu verhüten, dieſe Auslegung davon zu machen.

Ich abſtrahire aus den bisher angeführten alſo nachſtehende wenige, aber, meiner Meynung nach, richtige Bemerkungen:

1) Daß die Nachgebohrne und abgetheilte Söhne über das Hauptwappen des Landes, wenn ſie ſolches auf ihren Siegeln gebrauchen, ein Beyzeichen ſetzen mußten nämlich einen Schrägbalken oder Turnirkragen No. 1. 2. 4. 5. 7. 8. 10. 11.

2) Daß ſolches geſchehen mußte, auch aus der Urſache, wenn der Vater noch lebte und an der Regierung war No. 6.

3)

3) Ingleichem, wenn das Hauptwappen gebraucht ward, um nur ſein Geſchlecht und Abſtammung dadurch anzudeuten, und man ſonſt mit dem Lande, wozu es gehörte, weiter in keiner Verbindung ſtand. No. 3. 9. 12. 13.

4) Daß die Damen, wenn ſie das Wappen ihres Mannes auf ihren Siegeln hatten, ſolches in gleicher Form und Eigenſchaft, mithin auch mit dem Schrägbalken brauchen mußten, wenn er ihn hatte No. 11. 13. und die nachher angeführte Siegel.

5) Daß der Schrägbalken im geringſten nicht ein untrügliches Kennzeichen der unächten Geburt iſt, wenn er ſich, auch gleich auf Siegeln der Baſtarten findet, ſondern nur eben die Bedeutung hat, daß der Baſtart kein völlig Recht zum Gebrauch des Wappens hat.

Nunmehr ſoll das zweyte Beyzeichen, ſo das vorzüglichſte iſt, folgen, nämlich der ~~Turnie~~

2) Turnierkragen mit Latzen.

Dieſes Beyzeichen iſt unter allen dasjenige, ſo am häufigſten auf den Siegeln gebraucht iſt. Ich habe ſchon oben in der Einleitung angezeiget, daß *du Cheſne* ſo viel ich itzo weiß, der erſte iſt, ſo bemerket hat,

daß dieſes Beyzeichen eine gewiße Bedeutung hat. Er hat in ſeiner *Hiſtoir. Genealog. de la Maiſon de Chaſteigneur* (*Paris fol.* 1634.) in den *Probat. p.* 7. ein Siegel *Theobaldi de Chaſteigneurs* ad Doc. A. 1269. abſtechen laſſen, wo auf dem Schilde ein Löwe ſich zeiget über welchen ein Turnirkragen mit 4 Latzen befindlich iſt. Er macht dabey die richtige Anmerkung S. 15.—Ce qui monſtre evidement *qu'il eſtoit puisnai* —. Sein Bruder *Aimery* war der älteſte, und regierender Herr. Auf welchen *Vredius* und hernach *Mabillon etc.* folget. Die unterſchiedene Meynungen, ſo ſie davon hegen, will ich nachher anführen, und zum Theil bey Beſchreibung der Siegel auch anmerken, zuförderſt aber nach der Zeitrechnung die merkwürdigſten Siegel mit dieſem Beyzeichen beſchreiben, damit man daraus am ſicherſten Bemerkungen und Schlüße machen kann.

1) Das älteſte Siegel, ſo ich noch zur Zeit mit dieſem Beyzeichen gefunden habe (indem es noch ältere geben kann), iſt an einer Urkunde *Bochardi de Aveſnis*, die er ums Jahr 1220. ausgeſtellet hat. Er ſitzt darauf zu Pferde, und hat vor die Bruſt ein Schild mit dem Wappen von *Aveſnis*, worüber ein Turnierkragen mit 3 Latzen geht. Auf der Pferdedecke iſt derſelbe auch noch zweymal angebracht, weil man eben das Wappen auch darauf findet. Herum ſteht: S. Domini Bochardi de Aveſnis. Das kleine Contraſigillum hat das nämliche Wappen und den Tur-

Tureierkragen mit 5 Latzen darüber. *Tab.* 53. *Vredii Genealog. des Comt. de Fland.* Das Siegel ſeiner Gemahlinn der Margaretha Gräſinn von Flandern iſt *Tab.* 53. gleichfalls, wo ſie auf ihrem Contraſig. auch das Wappen von *Aveſnis* mit dem Turnierkragen von 5 Latzen führt.

Dieſer Bochard war ein Bruder *Waltheri de Aveſnis*, ſo nach einer Urkunde von A. 1212. (*Probat. p.* 334.) regierender Herr war, und ihn mit dem Ländgen *de Eſtroen* abgefunden hatte. Aus der Urſache mußte er über das Wappen von Aveßnis einen Turnierkragen führen, weil ihm das nicht gehörte, und er ein nachgebohrner Sohn war. Sein Sohn Balduin hat *Tab.* 61. noch daſſelbe Beyzeichen über das Wappen, wie er aber ums Jahr 1274. regierender Herr der Herrſchaft Aveßniß geworden, ſo iſt auf ſeinem damaligen Siegel *Tab. ead.* b. ſchon das Wappen frey davon.

2) Das erſte Siegel mit dem Turnierkragen bey dem *Vredio* in ſeinem Buche *de Sigillis Comit. Fland.* (ſo vorher 1639. ediret iſt) vor einer Urkunde A. 1234. gehört einem *Guido de Dampetra*, den die Gräſinn Margaretha von Flandern mit ihrem zweyten Gemahl Wilhelm von Dampetra erzeuget hatte. Er war der zweyte Sohn, mithin ein nachgebohrner.

Sein erſtes Siegel iſt *l. c. p.* 39. abgeſtochen, und kein equeſtre ſondern hat nur einen Schild worinnen das Wappen von Dampetra und ein Turnierkragen mit 5 Latzen darüber, nebſt der Umſchrift: S. Guidonis de Dampetra. *Vredius* macht dabey *p.* 39. Dieſe Anmerkung: Habuit Guido ab A. 1234. Sigillum ſymbolis Dampetreis impreſſum *lacinia*, (*minoris ætatis indice*) *ſcutum deſuper quinies diſtinguente.* Dieſe Erklärung iſt nicht richtig. Der Turnierkragen iſt niemals ein Kennzeichen der Minderjährigkeit. Man kann es mehr wie zwanzigmal aus ſeiner eigenen Siegel-Sammlung beweiſen, daß diejenige, ſo den Turnierkragen über ihr Wappen führen, nicht mehr minderjährig geweſen ſind. Vielmehr kann das kleine ſimple Siegel, und daß er kein *equeſtre* gebraucht, davon ein Kennzeichen ſeyn, obwohl auch dieſes unſicher iſt, indem die minderjährigen genug zu Pferde, jedoch gemeiniglich im bloßen Kopf mit einem Vogel in der Hand und einem beyher laufenden Hund vorgeſtellet ſind. Die Urſach liegt darinn, daß er A. 1234. und folgende Jahre nicht regierender Herr von *Dampetra* war, ſondern ſein erſtgebohrer Bruder Wilhelm. Nach deſſen Tode nahm ihn ſeine Mutter die Margaretha zum Mitregenten in Flandern an, und ſeit dem iſt auf ſeinen Siegeln *p.* 41. u. 46. kein Turnierkragen weiter zu ſehen, zu einem Zeichen, daß er jetzo regierender Herr von Flandern, und alſo auch das Flandriſche Wappen ohne Beyzeichen brauchen durfte.

[daher nur nicht, wie ich fast glaube, einen von jüngern Jahren, mithin einen Nachgebornen versteht.

3) Sig.

3) Sig. equ. Johannis Dni de Dampetra ad Doc. A. 1245. Er ſitzt geharniſcht zu Pferde, hat den Flandriſchen Löwen im Schilde vor die Bruſt, und noch 2 mal auf der Pferdedecke jedes mal mit dem Turnierkragen von 5 Latzen überzogen, mit der Umſchrift: S. Johannis Dni de Dampetra. Auf gleiche Art iſt der Turnierkragen auf dem Contraſig. *Tab.* 94. *Vredii Genealog. des Comt.*

Es war der jüngſte Sohn, ſo die Gräfinn Margaretha von Flandern mit dem Wilhelm von Dampetra gezeuget hatte, und hatte damals ſo wenig von der Herrſchaft Dampetra als von Flandern etwas im Beſitz, deswegen mußte er auch den Turnierkragen über das Flandriſche Wappen ſetzen, welches er nur ſeiner Abſtammung wegen, und weil ſeine Mutter regierende Gräfinn von Flandern war, brauchte, S. *Probat. p.* 340. *ſeq. l. c.* Sein Sohn Johannes hat ad Doc. A. 1281. *Tab.* 94. ein hierinn völlig gleiches mit dem Flandriſchen Löwen und einen Turnierkragen darüber.

4) Sig. equ. Roberti Primogeniti Comitis Flandr. ad Doc. A. 1264. *Vredii Sig. Comit. Fland. p.* 49. Er ſitzt im Panzerhemde zu Pferde, hat vor die Bruſt den Schild mit dem Flandriſchen Wappen und daſſelbe noch 2 mal auf der Pferdedecke, jedes-

mal aber mit dem Turnierkragen von 3 Latzen überzogen. Herum ſteht: S Roberti Primogeniti, Comitis Flandrie. Auf dem Contraſig. iſt derſelbe Flandriſche Löwe mit dem Turnierkragen von 3 Latzen. Auf gleiche Art iſt *p.* 50. ein Siegel ad A. 1271. und *p.* 51. eines von A. 1295. Wie aber ſein Vater Guido Graf von Flandern (der vorhergehende *no.* 2.) im J. 1304. ſtarb, ſo gebrauchte er von der Zeit an auf ſeinen Siegeln das Flandriſche Wappen frey von allen Beyzeichen, wie man daſelbſt *p.* 53. ſehen kann.

Hier iſt alſo ein Beweiß, daß auch der Erſtgebohrne, ſo lange der Vater noch lebte und allein regierte, den Turnierkragen über das Wappen führen mußte.

5) Sig. equ. Godofredi de Brabantia Domini de Arſchot et de Vierſon ad Doc. A. 1287. et 1292. *Tab.* 32 *et* 33 *ib.* Auf dem erſten Siegel ad Doc. A. 1287. ſitzt er zu Pferde, und hat auf dem Schilde den Brabandſchen Löwen, auf der Pferdedecke ſelbigen noch zweymal, allezeit mit einem Turnierkragen von 3 Latzen mit der Umſchrift: Sigillum Godefridi *Fratris Ducis Brabantie.* Auf dem Zweyten iſt er auf gleiche Art vorgeſtellet, und die 3 Löwen davon einer im Schilde und zwey auf der Pferdedecke, haben gleichfalls den Turnierkragen aber mit 4 Latzen,

und auf der rechten Schulter zeigt ſich der vierte Löwe auch ſo, wie der auf dem Contraſigillo. Die Umſchrift des Hauptſiegels iſt von dem erſten unterſchieden: S. . . . . Dni de Arſchot et de Vierſon. Das ausgelaßne ſoll heißen Godefridi de Brabantia —.

Godfried von Braband war ein Bruder des Herzogs Johanns *I.* von Braband, und weil er mit den Herrſchaften Arſchott und Vierſon abgetheilet war, und doch das Hauptwappen von Braband führte, ſo mußte er deswegen den Turnierkragen darüber ſetzen.

6) Sig. equ. Ludevici de Creſſii Primogeniti Comitis Flandrie ad Doc. A. 1327. *Tab.* 98. *l. c. Probat. p.* 195. Er ſitzt im Panzerhemde zu Pferde, auf ſeinem Schilde iſt der Flandriſche Löwe, und auf der Pferdedecke derſelbe 2 mal, jeder mit einem Turnierkragen von 3 Latzen, mit der Umſchrift: S. Ludovici *Primogeniti* Comitis Flandrie Comit. Nivern. et Regiſtheſt. Auf dem Contraſig. findet man auch denſelbigen Löwen mit gleichen Beyzeichen und der Umſchrift: Contraſigillum Ludovici Comit. Nivernenſis.

Hier iſt abermal ein Beweiß, daß auch der Erſtgebohrne bey Lebzeiten und Regierung des

Vaters, über das Hauptwappen auf ſeinem Siegel den Turnierkragen brauchen mußte. Eben dieſes beſtätiget ſich aus 2. Siegeln des *Philippi boni* des erſtgebohrnen Sohns *Johannis intrepidi* Herzogs von Burgund ad Doc. A. 1414. et 1418, *ap. Vredium de Sig. p.* 74. 75. wo man in dem Hauptwappen-Schild den Turnierkragen findet ſo bald der Vater aber 1419. geſtorben, ſind ſeine Siegel *ib. p.* 76. 77. 78. 80. davon gänzlich frey.

Mit den Damen iſt es in Betracht ihrer Siegel eben ſo beſchaffen, wie ich ſchon im erſten Abſchnitt bey dem Schrägbalken angemerket habe, nämlich, daß wenn der Mann den Turnierkragen über ſeinem Wappen führen müßen, ſolches natürlicher Weiſe auch die Gemahlinn thun mußte, wenn ſie ſolches gebrauchte, wie z. B. *Tab.* 53. die Margaretha von Flandern Gemahlinn Bochardi de Aveſnis gethan hat.

Dieſes wird hinreichend ſeyn zum Beweiß, ſonſten es leicht geweſen wäre noch mehr dergleichen Siegel nachzuweiſen. Zum Schluß muß ich noch anführen, daß das Wappen von Artois, ſo eigentlich Franzöſiſche Lilien, auch mit einem Turnierkragen von 3 Latzen verſehen iſt, und wie es ſcheinet als ein weſentliches Stück deſſelben. Woher dieſes rühret kann ich nicht angeben, ich glaube aber daher, weil der

Graf

Graf Robert *I.* von Artois ein Bruder des Königs Ludewigs VIII. von Frankreich die Grafſchaft Artois von demſelben erhalten hat A. 1237. *Probat. in Vredii Genealog. des Comtes de Fland. p.* 302, und weil die Grafſchaft dadurch von Frankreich abgekommen, dieſes Wappen mit dem Turnierkragen entſtanden und beſtändig ſo geblieben iſt. Alles was ich bisher in Abſicht des Turnierkragens angeführt habe, iſt von Franzöſiſchen und Niederländiſchen Siegeln genommen aus den Sammlungen des *Ducheſne* und *Vredii*, nunmehro ſollen die Teutſche Siegel folgen, die Kremer in ſeinen Gülich und Bergiſchen Beyträgen *I.* Th. auf 7. Kupfertafeln geliefert die eigentlich nebſt der Erklärung des Kremers zu dieſer Abhandlung Gelegenheit gegeben haben.

1) Graf Heinrich von Sponheim heirathete die Erbtochter Agnes von Heinsberg, behielte das Sponheimiſche Wappen aber bey, und darüber einen Turnierkragen mit 5 Latzen, ad Doc. A. 1260. S. ſein Siegel *Tab. I. no.*4. weil ſein Vater damals noch lebte. Nach deſſen Tode hat er ein Sigll. equeſtre mit dem Heinsbergiſchen Löwen im Schilde ohne Turnierkragen *Tab. I. no.* 5.

Die Urſache iſt hier klar.

2) Deſſen Bruder Johann von Löwenberg hat auf ſeine 2. Siegel ad Doc. A. 1268. u. 1285. *Tab. II. no.* 1. u. 2. wieder das Sponheimiſche Wap-

Wappen (die Würfel), und jedesmal den Turnierkragen darüber, auch deſſen Söhne Heinrich und Dieterich *Tab. II. no.* 3. 4. 6. 7. 8. haben ſolches gethan. Er macht dabey die Anmerkung *p.* 110. „Entweder thaten ſie ſolches um ihr Siegel bloß von dem väterlichen zu unterſcheiden bey ſeinem Leben; oder weil ſie mit den Sponheimiſchen Grafen, von denen dieſes Wappenzeizeichen hergekommen war, in keiner Gemeinſchaft mehr geſtanden hatten, auch von den eigentlich Sponheimiſchen Gütern nichts im Beſitz gehabt„ Beyde hier angegebne Urſachen haben ihren Grund, und ſie mußten es aus beyden Urſachen thun.

Wenn er aber S. 111. ferner ſchreibt „ daß der Turnierkragen, den die beyden Söhne Heinrich u. Dieterich in den Jahren 1336 — 1345. auf ihren Siegeln geführt haben, ſeit dem ein weſentlich Stück des Löwenbergiſchen Wappens geworden, daß auch ſogar auf den Siegeln der Damen erſcheinet, und auf den Siegeln ihrer natürlichen Söhne„ ſo irret er ſehr. Der Grund warum ihr Vater über das Sponheimiſche Wappen den Turnierkragen ſetzen mußte, war auch bey ihnen vorhanden, nämlich weil ſie in keiner Gemeinſchaft mehr mit ihnen geſtanden, und von ihren Gütern nichts im Beſitz hatten,

ſon-

ſondern es geſchahe um ihre Abſtammung zu beweiſen. Wozu noch kommt, daß dieſe Linie mit dem Heinrich und Dieterich im Jahr 1346. ausgeſtorben, und die Herrſchaft Löwenberg wieder an Heinsberg zurückgefallen iſt. Daß die Damen auch ſogar auf ihrem Siegeln, den Turnierkragen gebrauchen müßen, will am wenigſten das Weſentliche erweiſen, indem natürlicher Weiſe dieſe das Wappen ihres Mannes in gleicher Form brauchen mußten, wenn ſie ſolches auf ihren Siegeln vorzeigten. *Vredius* hätte ihn hierinn vielfach belehren können.

3. Das Siegel dieſer Dame worauf er ſich beruft, *Tab. II. no.* 5. Auf demſelben ſteht die Agnes Gemahlinn Heinrichs von Löwenberg und hat zu ihrer Rechten ihr Geſchlechtswappen von Cuick, zur linken aber ihres Mannes Wappen mit dem Turnierkragen von 4 Latzen, und der Umſchrift: S. Agnes uxor. Heinrici de Lewenbergh Militis.

4) Godfrid von Heinsberg ein Sohn Dietrichs ſo ums Jahr 1307. geſtorben iſt, gebraucht bey Lebzeiten und Regierung ſeines Vaters ein Siegel mit dem Heinsbergiſchen Löwen und darüber den Turnierkragen von 4 Latzen *Tab. III. no.* 1. und 2; Nach des Vaters Tode hat er ein Sigillum

gillum equeſtre, und denſelben Löwen im Schilde und noch 2 mal auf der Pferdedecke, aber als regierender Herr nunmehro ohne Turnierkragen, *Tab. III. no.* 3. ad A. 1317 — 1326.

5) Dieterich *II.* ein Sohn des Godfrieds hatte bey Lebzeiten des Vaters über den Heinsbergiſchen Löwen den Turnierkragen mit 4 Latzen *Tab. IV. no.* 1. Nach des Vaters Tode ſuccedirte er als Erſtgebohrner und hatte ein Sigillum equeſtre und darauf den Heinsbergiſchen Löwen ohne den Turnierkragen *Tab. IV. no.* 3.

6) Deſſen einziger Sohn Godfried ſtarb vor dem Vater Sein Siegel iſt *Tab. IV. no.* 5. mit dem Turnierkragen.

Bey dieſen und dem Dieterich *II.* als Erſtgebohrnen wiederlegt ſich die Meinung der Gelehrten abermal, daß nur die Nachgebohrne dieſes Beyzeichen zu brauchen verbunden geweſen.

7) Johann *II.* hatte bey Lebzeiten des Vaters ad A. 1390. den getheilten Schild des Vaters, aber einen Turnierkragen mit 3 Latzen darüber *Tab. V. no.* 3. Als ſein Vater A. 1396. geſtorben war, blieb derſelbe auf allen ſeinen Siegeln weg *Tab. V. no.* 4. 5. 6. Auch ſeine Gemahlinn Margaretha von Genepp hatte einen getheilten Schild, und über ihres Mannes Wappen kein Beyzeichen.

8)

ſondern es geſchahe um ihre Abſtammung zu beweiſen. Wozu noch kommt, daß dieſe Linie mit dem Heinrich und Dieterich im Jahr 1346. ausgeſtorben, und die Herrſchaft Löwenberg wieder an Heinsberg zurückgefallen iſt. Daß die Damen auch ſogar auf ihren Siegeln, den Turnierkragen gebrauchen müßen, will am wenigſten das Weſentliche erweiſen, indem natürlicher Weiſe dieſe das Wappen ihres Mannes in gleicher Form brauchen mußten, wenn ſie ſolches auf ihren Siegeln vorzeigten. *Vredius* hätte ihn hierinn vielfach belehren können.

3. Das Siegel dieſer Dame worauf er ſich beruft, *Tab. II. no.* 5. Auf demſelben ſteht die Agnes Gemahlinn Heinrichs von Löwenberg und hat zu ihrer Rechten ihr Geſchlechtswappen von Luick, zur linken aber ihres Mannes Wappen mit dem Turnierkragen von 4 Latzen, und der Umſchrift: S. Agnes uxor. Heinrici de Lewenbergh Militis.

4) Godfried von Heinsberg ein Sohn Dietrichs ſo ums Jahr 1307. geſtorben iſt, gebraucht bey Lebzeiten und Regierung ſeines Vaters ein Siegel mit dem Heinsbergiſchen Löwen und darüber den Turnierkragen von 4 Latzen *Tab. III. no.* 1. und. 2; Nach des Vaters Tode hat er ein Sigillum

gillum equeſtre, und denſelben Löwen im Schilde und noch 2 mal auf der Pferdedecke, aber als regierender Herr nunmehro ohne Turnierkragen, *Tab. III. no.* 3. ad A. 1317 — 1326.

Aus ſo wenigen Beyſpielen läßt ſich nichts gewißes ſicher beſtimmen. Ich finde zwar noch bey dem *Vredio* in ſeiner *Genealog. des Comt. de Fland. Tab.* 118. ein Siegel faſt von der Art, ſo einem Baſtard des Herzogs Philipp von Braband, dem Philipp Herrn von Crubeque gehöret. Daſſelbe hat einen Schild deſſen drey Viertheile leer, und das vierte Viertheil enthält das Wappen ſeines Vaters ohne Beyzeichen, mit der Umſchrift: S. Phelippe de Brabant Seign. de Crubecq. Anſtatt, daß auf die vorigen Siegel ein Viertheil ausgeſchnitten und 3 Viertheile das Wappen enthalten, ſo iſt es hier umgekehrt, jedoch ſcheint es mir wahrſcheinlich, daß dieſe ſonderbare Einrichtung des Siegels auf ſeine unächte Geburt einen Bezug haben ſoll.

Ich finde auch in des *du Cheſne, Hiſtoir. Genealog. de la Maiſon de Montmorency et de la Val.* (Paris 1624. fol.) *p.* 20. ein Siegel ad Doc. A. 1229. von der Emma einer gebohrnen Gräfinn von la Val, Gemahlinn Mathäi von Montmorency. Dieſe hatte vorher den Grafen Robert von Dalençon zur Ehe gehabt, und deſſen Wappen hatte ſie auf ihrem

Con-

8) Deſſen Sohn Johann *III.* hatte gleichfalls den Turnierkragen in den Jahren 1414 und 1423. *Tab. VI. no.* 1. 2. Im Jahr 1438. ſtarb ſein Vater, und darauf war ſein Schild frey davon *Tab. VI. no.* 4. 5.

Aus allen dieſen angeführten iſt das Reſultat, daß 1) die Söhne bey Lebzeiten und Regierung des Vaters, bevor ſie zur Regierung gekommen ſind, (und auch die Nachgebohrne) über das Wappenſchild des Vaters ſo ſie auf ihren Siegeln gebraucht haben, einen Turnierkragen zum Unterſcheidungszeichen ſetzen mußten *No.* 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8., 2) daß auch die Erſtgebohrne nicht davon frey geweſen No. 5. u. 6. und 3) daß dieſes nämliche Beyzeichen gebraucht iſt, wenn jemand das Wappen eines Landes führete, wovon er nichts im Beſitz, noch mit dem Beſitzer weiter keine Gemeinſchaft hatte, ſondern nur ſeine Abſtammung von dem Geſchlechte dadurch anzuzeigen. 4) Daß die Damen, wenn ſie das Wappen ihres Mannes auf ihren Siegeln auch gebrauchten, ſelbiges in eben der Form und mit demſelben Beyzeichen brauchen mußten, wie der Mann ſolches führen mußte, ſo auch nach der Natur der Sache nicht anders ſeyn kann. 5) Findet ſich nicht, daß der Turnierkragen als ein würkliges privatives Kennzeichen der unächten Geburt gebraucht ſey, oder dieſe Bedeutung habe, und wenn er ſich auch auf dem Siegel eines Baſtards, der das Hauptwappen ſeines Vaters gemißbrauchet, findet, ſo

ſo giebt er in der That nicht das Kennzeichen der unächten Geburt ab, ſondern die Anzeige, daß der Baſtard kein völliges Recht zum Gebrauch des Wappens hat. Auch dieſelbe Urſache, die ich bereits bey dem Schrägbalken, angeführt habe, tritt hier ein, daß man ein Beyzeichen, ſo ſehr häufig von ſo vielen Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen aus andern vorangeführten Urſachen gebraucht iſt, nicht zum Merkmahl der unächten Geburt brauchen würde ꝛc. Wenn alſo Hr. Kremer S. 32. *II*. Th. der Gül. Berg. Beyträge ſchreibt, daß der Turnierkragen, wenn er über das Iſenburgiſche Wappen der Roſe gebraucht iſt, in dem Iſenburgiſchen Hauſe ein Zeichen der unächten Geburt ſey, ſo kann ich mich hievon nicht überzeugen, weil das einzige Exempel, ſo er S. 97. von dem Walram von Herreke einem Baſtard Johanns *III*. von Limburg anführt, ſolches nicht erweiſet, wohl aber dieſes, daß er das Iſenburgiſche Wappen zu führen eigentlich kein Recht hatte. Sonſten auch folgen würde, daß der Wilhelm von Iſenburg auch unächt ſeye. Alle dieſe 5 reſultirende Bemerkungen und Schlüße ergeben ſich auch aus den vorher angeführten und beſchriebenen Siegeln der Franzöſiſchen und Niederländiſchen Herren. Die erſten aus No. 1. 2. 3. 5. die zwote aus No. 4. und 6. die dritte aus No. 3. die vierte aus No. 1. 6. die Fünfte läßt ſich auch daraus nicht erweiſen. Von Teutſchen Siegeln (die Heinsbergiſche ausgenommen) ſind mir nur wenig bisher zu Geſicht

Contraſigillo *l. c. p.* 19. beybehalten. Auf dem Hauptſiegel ſteht ſie in einem Mantelkleide und hält in der linken einen Vogel mit der Umſchrift: Sig. Emme Comitiſſe Alenecci et Dne de Laval. Auf dem dreyeckigten Contraſigillo gebraucht ſie das Wappen von Dalençon ihres erſten Gemahls so aus 6 Streifen beſtehet, davon aber ein ſtarker viereckigter Winkel ausgeſchnitten iſt, davon *du Cheſne l. c.* die Urſach angiebt, weil ihr voriger Mann ein nachgebohrner Sohn aus dem Hauſe *Ponthieu* geweſen iſt. Er ſchreibt nämlich von der Emma ihrem kleinen Siegel — qu'elle ſcelloit des Armes de Robert Comte d'Alençon ſon premier mary, les quelles eſtoient bandées de ſix pieces, *a un canton pour difference, come puisné de la Maiſon de Ponthieu*„. Ein völlig gleiches Siegel hat ſie nachher gebraucht, ſo S. 20. abgeſtochen iſt, nur mit dem Unterſcheide, daß über dem Wappenſchilde ein Leopard, ihr Geſchlechtswappen von Laval, ſtehet mit der Umſchrift: S. E. de Lavalle Comitiſſe Dalenſon.

Dieſer alte berühmte Schriftſteller hält alſo den ausgeſchnittnen viereckigten Winkel aus dem Wappen blos für ein Beyzeichen eines nachgebohrnen Sohns, und hier kann es auch die Bedeutung, die Kremer angegeben hat, im geringſten nicht haben, weil ſo wenig bey ihrem erſten Mann noch bey ihr ſelbſt ſich das geringſte wegen einer unächten Geburt äußert.

Mit-

Mithin iſt gleichfalls dieſes Beyzeichen bis jetzo ſeiner Bedeutung wegen unausgemacht, und kann man es am wenigſten, als ein untrügliches und wahres Kennzeichen der unächten Geburt ausgeben.

Ich komme zu dem vierten Beyzeichen, nämlich die

4) Sterne, halbe Monde ꝛc.

Man findet vielfach auf den Siegeln neben den Wapenſchildern Beyzeichen, ſo aus Sternen, halben Monden, Sparren ꝛc. beſtehen, die gleichfalls ihre richtige Bedeutung haben ſollen. Ich glaube dieſes wohl, ob ſie es aber allemal haben, und nicht zuweilen oder vielmehr gar oft ein zufälliger Zierrath des Siegel-Stempelſchneiders mit unterläuft, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Genug, daß man ſie findet, ich will daher erſtlich einige Siegel dieſer Gattung ſchreiben, bevor ich mich auf Anmerkungen einlaſſe, weil man mich ſonſt zu voreilig halten möchte.

1) Ein längliches Siegel Hervei de Montmorencii Decani Pariſienſis ad Doc. A. 1186. *ap. du Cheſne, Hiſt. de la Maiſ. de Montmor. p.* 15. Auf demſelben iſt in einem runden Zirkel eine Art von Monogramm, woraus der Name *Herveus* herauskommt mit der Umſchrift: De Montemorenciaco. Die Umſchrift des Siegels ſelbſt iſt: Sigillum Hervei Pariſienſis Decani. Ueber und unter dem Zirkel iſt ein Stern.

Er

ſicht gekommen, ſo dergleichen Turnierkragen vorzeigen. Ein kleines Siegel bey dem *Gudenus, in Cod. dipl. Mogunt. Tom. II. p.* 484. *no.* 21. *ad Doc. A.* 1441. Es iſt das Siegel Johannis de Hulshouen militis Sculteti Moguntin. worauf ein Schild mit 3. Kugeln und ein Turnierkragen darüber. Was hier ſeine Bedeutung iſt, weiß ich in Wahrheit nicht, er iſt aber um ſo merkwürdiger auf dem Siegel des niedern Adels. Es ſoll auch in dem Gräflich Leiningiſchen Wappen der Turnierkragen vorkommen, und vormals auf Siegeln gebraucht ſeyn, ja man will ihn gar als ein weſentlich Stück deſſelben halten, es iſt mir aber davon nichts zu Geſicht gekommen. Ferner beſchreibt Kremer im *II.* Th. der Gül. Berg. Beyträge *p.* 32. ein Siegel Wilhelms von Iſenburg eines Bruders der Grafen Friederichs ad Doc. A. 1242. wo er über das Iſenburgiſche Wappen der Roſe einen Turnierkragen hat, ſo Kremer in dieſem Hauſe als ein Zeichen der unächten Geburt angiebt, hier aber nur beweiſet, daß er ein nachgebohrner Sohn geweſen iſt. Was er deswegen von dem Walram von Herede *ib.* anführt, iſt ſchon vorher bermeket. Noch finde ich in des Grüſners diplomat. Beyträgen, *II.* St. *p.* 82. ein Siegel Dieterichs von Brünßberg, wo über dem kleinen Wappen ein Turnierkragen mit 4. Latzen iſt. Ferner in des Hr. v. Steinen, Weſtph. Geſchichte *II.* Band S. 1103. Taf. 38. *no.* 4. iſt der Wappenſchild der Hrn. von Buttel, ſo zu Hamm angeſeſſen, wo man über ihr Wap-

pen einen Turnierkragen antrifft. Und dieſes iſt auch alles, was ich von Teutſchen Siegeln mit dieſem Beyzeichen gefunden habe. Ich habe ſehr viele Urkunden-Sammlungen mit Teutſchen Siegeln durchgegangen, aber meine Mühe iſt vergeblich, vielleicht entdecken andere mehr, wie ich ſolches wünſche. Nunmehro ſoll das dritte Beyzeichen folgen, nämlich

3) Ein ausgeſchnitten Viertel aus dem getheilten Schilde.

Der ſel. Kremer, hält dieſes Beyzeichen für ein würkliches Kennzeichen der unächten Geburt, indem er 4 Siegel von dergleichen Art auf der 1ſten Tafel *no.* 10. 11. 12, 13. abſtechen laſſen. Die beyden erſten gehören Dieterich von Eckerſcheid, ſo an Urkunden von den Jahren 1338 und 1360. gebraucht ſind. Auf ſolchen iſt der Schild getheilet, und von den oberſten 2 Vierteln iſt das eine ausgeſchnitten und mit einem andern Unterſcheidungszeichen verſehen, über das andere Viertel iſt ein Turnierkragen mit 2 Latzen. Umher ſtehet: S. Theoderici de Echerſcheit. Die 2. andern Siegel gehören Johann von Merheim auch von den Jahren 1338. und 1360. ſo beyde den vorigen in Abſicht des ausgeſchnittnen Viertheils und des Turnierkragens gleich ſind. Umher ſteht: S. Johannis de Merheim. Er hat ſie vorher S. 12. für rechte Söhne Johanns *I.* von Löwenberg gehalten, aber in

der

der Abhandlung von den Siegeln der Herrn von Heinsberg S. 111. hält er ſie eben wegen des ausgeſchnittenen Viertels auf ihren Siegeln für unächte Brüder Heinrichs *II.* von Löwenberg. Er führt dabey noch ein Beyſpiel aus dem Hauſe der Grafen von Sponheim an, nämlich die Herren von Koppenſtein, die ausgemachte natürliche Söhne der Grafen ſind, und ein völlig gleiches Siegel führen, nämlich ein Viertel aus dem Sponheimiſchen Geſchachtenſchilde herausgeſchnitten, in welchem ein Koppe oder Rabe befindlich, womit auf ihren Namen und das Sponheimiſche Schloß Koppenſtein angeſpielet iſt S. Kremers, Genealog. Nachricht von den Grafen von Sponheim *Tom. III. Act. Acad. Palat. p.* 319. Er ſchreibt auch, daß er noch mehr Beyſpiele anführen könnte von dieſer faſt allgemeinen Wahrheit, und ich wünſchte, daß es geſchehen wäre. Die vorangeführte von Eckerſcheid und Merheim ſind noch nicht völlig als unächte von Löwenberg erwieſen, denn was deswegen aus der Urkunde von A. 1330. angeführt iſt, will es nicht außer Zweifel ſetzen. Und aus dem Beyzeichen ihres Wappens den Beweiß zu nehmen, ſcheinet mir etwas kühn zu ſeyn, indem erſtlich überzeugend dargethan ſeyn muß, daß dieſes Beyzeichen ein ganz privatives Kennzeichen der unächten Geburt iſt.

Aus ſo wenigen Beyſpielen läßt ſich nichts gewißes ſicher beſtimmen. Ich finde zwar noch bey dem *Vre-*

dio in ſeiner *Genealog. des Comt. de Fland. Tab.* 118. ein Siegel faſt von der Art, ſo einem Baſtard des Herzogs Philipp von Braband, dem Philipp Herrn von Crubeque gehöret. Daſſelbe hat einen Schild deſſen drey Viertheile leer, und das vierte Viertheil enthält das Wappen ſeines Vaters ohne Beyzeichen, mit der Umſchrift: S. Phelippe de Brabant Seign. de Crubecq. Anſtatt, daß auf die vorigen Siegel ein Viertheil ausgeſchnitten und 3 Viertheile das Wappen enthalten, ſo iſt es hier umgekehrt, jedoch ſcheint es mir wahrſcheinlich, daß dieſe ſonderbare Einrichtung des Siegels auf ſeine unächte Geburt einen Bezug haben ſoll.

Ich finde auch in des *du Cheſne, Hiſtoir. Genealog. de la Maiſon de Montmorency et de la Val.* (Paris 1624. fol.) *p.* 20. ein Siegel ad Doc. A. 1229. von der Emma einer gebohrnen Gräfinn von la Val, Gemahlinn Mathäi von Montmorency. Dieſe hatte vorher den Grafen Robert von Dalençon zur Ehe gehabt, und deſſen Wappen hatte ſie auf ihrem Contraſigillo *l. c. p.* 19. beybehalten. Auf dem Hauptſiegel ſteht ſie in einem Mantelkleide und hält in der linken einen Vogel mit der Umſchrift: Sig. Emme Comitiſſe Alenecci et Dne de Laval. Auf dem dreyeckigten Contraſigillo gebraucht ſie das Wappen von Dalençon ihres erſten Gemahls ſo aus 6 Streifen beſtehet, davon aber ein ſtarker viereckigter

ter

ter Winkel ausgeſchnitten iſt, davon *du Cheſne l. c.* die Urſach angiebt, weil ihr voriger Mann ein nachgebohrner Sohn aus dem Hauſe *Ponthieu* geweſen iſt. Er ſchreibt nämlich von der Emma ihrem kleinen Siegel — qu'elle ſcelloit des Armes de Robert Comte d'Alençon ſon premier mary, les quelles eſtoient bandées de ſix pieces, *a un canton pour difference, come puisné de la Maiſon de Ponthieu*,,. Ein völlig gleiches Siegel hat ſie nachher gebraucht, ſo S. 20. abgeſtochen iſt, nur mit dem Unterſcheide, daß über dem Wappenſchilde ein Leopard, ihr Geſchlechtswappen von Laval, ſtehet, mit der Umſchrift: S. E. de Lavalle Comitiſſe Dalenſon.

Dieſer alte berühmte Schriftſteller hält alſo den ausgeſchnittnen viereckigten Winkel aus dem Wappen blos für ein Beyzeichen eines nachgebohrnen Sohns, und hier kann es auch die Bedeutung, die Kremer angegeben hat, im geringſten nicht haben, weil ſo wenig bey ihrem erſten Mann noch bey ihr ſelbſt ſich das geringſte wegen einer unächten Geburt äußert. Mithin iſt gleichfalls dieſes Beyzeichen bis jetzo ſeiner Bedeutung wegen unausgemacht, und kann man es am wenigſten, als ein untrügliches und wahres Kennzeichen der unächten Geburt ausgeben.

Ich komme zu dem vierten Beyzeichen, nämlich die

4) Sterne, halbe Monde ꝛc.

Man findet vielfach auf den Siegeln neben den Wappenſchildern Beyzeichen, ſo aus Sternen, halben Monden, Sparren ꝛc. beſtehen, die gleichfalls ihre richtige Bedeutung haben ſollen. Ich glaube dieſes wohl, ob ſie es aber allemal haben, und nicht zuweilen oder vielmehr gar oft ein zufälliger Zierrath des Siegel-Stempelſchneiders mit unterläuft, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Genug, daß man ſie findet, ich will daher erſtlich einige Siegel dieſer Gattung beſchreiben, bevor ich mich auf Anmerkungen einlaſſe, weil man mich ſonſt zu voreilig halten möchte.

1) Ein längliches Siegel Hervei de Montmorencii Decani Pariſienſis ad Doc. A. 1186. *ap. du Cheſne, Hiſt. de la Maiſ. de Montmor. p. 15.* Auf demſelben iſt in einem runden Zirkel eine Art von Monogramm, woraus der Name *Herveus* herauskommt mit der Umſchrift: De Montemorenciaco. Die Umſchrift des Siegels ſelbſt iſt: Sigillum Hervei Pariſienſis Decani. Ueber und unter dem Zirkel iſt ein Stern.

Er war der vierte Sohn Mathei de Montmorency von ſeiner erſten Gemahlinn Aline d'Angleterre *vid. p. 105. et 106.* und es iſt an ſeiner ächten Geburt nicht der geringſte Zweifel.

fel. Die 2 Sterne müßen alſo eine andere Bedeutung, wegen des gebrauchten Wappens können ſie keinen Bezug haben, weil keines vorhanden iſt.

2) Ein längliches Siegel Mariæ Comitiſſæ Pontini ad Doc. A. 1246. *ib p.* 25. Gemahlinn Mathei de Montmorency. Sie ſteht in einem langen Mantelkleide hält in der rechten eine Lilie, und an jeder Seite iſt ein Stern, mit der Umſchrift: Sigillum Marie Comitiſſe Pontini auf ihren Contraſigillo iſt eine große Lilie, und auch an jeder Seite ein Stern.

Sie war eine gebohrne Gräfinn von Ponthieu, und ihrer Geburt wegen iſt nicht der geringſte Verdacht, ihre Mutter Alix war von königl. Franzöſiſcher Abkunft, daher brauchte ſie auch die Lilie *vid. p.* 25. ob alſo der Stern deswegen gebraucht iſt, kann ich nicht behaupten.

3) Das Siegel des Königs Richards von England ad A. 1199. Er ſitzt in Königl. Ornat auf dem Thron, hält in der rechten ein Schwerd und in der linken den Reichsapfel. An jeder Seite des Haupts iſt ein Stern mit dem halben Mond. Umher ſteht: Ricardus Dei gracia Rex Anglorum, *Tab.* 12. *et Probat. p.* 79. *ap. Vredium, Genealog. des Comt. des Flandr.*

Deſſen Bedeutung laßt ſich nicht ſicher angeben.

4) Ein Siegel des Kaiſers *Ottonis IV.* aus dem Braunſchweigiſchen Hauſe hat *Heineccius, de Sigillis Tab. VIII.* abſtechen laſſen, aber noch accurater *Tab. XXII. ad p.* 373. *Tomi III. Orig. Guelfic.* befindlich iſt. Er ſitzt in kaiſerl. Ornat auf dem Thron, hält in der rechten den Zepter, und in der linken den Reichsapfel. An der rechten Seite ſeines Hauptes iſt die Sonne, und auf der linken der aufgehende Mond, mit der Umſchrift: Dei gracia Otto Romanor. Imperator et ſemper Auguſtus. Gegenüber *ead. Tab. no.* 6. iſt.

5) Das Siegel ſeiner Gemahlinn Maria gleichfalls auf dem Thron ſitzend mit der Krone, eine Lilie ſtatt des Zepters in der rechten und den Reichsapfel mit der linken vor die Bruſt haltend. An der rechten Seite ihres Hauptes iſt gleichfalls die Sonne, und linker Hand der aufgehende Mond, mit der Umſchrift: Maria Dei gracia Romanorum Imperatrix ſemper Auguſta.

Die gelehrte Benedictiner von der Congregat. S. Mauri machen in ihrem diplomat. Lehrgebäude *Tom. V. p.* 428. dieſe Erklärung davon: Das Bild des halben Mondes iſt hier nichts anders als das Sinnbild oder Wappen des

Hau=

Hauſes Lüneburg. Die auf der andern Seite gemahlte Sonne ſcheinet die kaiſerliche Würde zu bezeichnen, wovon dieſes Haus ſeinen Glanz erhält. Sie ſchreiben dabey „unter allen bisher vorgebrachten Erklärungen wird dieſe die natürlichſte zu ſeyn ſcheinen„.

Ich möchte wiſſen aus welcher Quelle die Hrn. Benedictiner es hergenommen, daß der halbe Mond das Wappen des Hauſes Lüneburg ſey. Dieſen garſtigen Fehler hätten ſie wohl vermeiden können. Wenn der aufgehende Mond und die ſcheinende Sonne eine würkliche Bedeutung haben ſoll, (vielleicht hat er hierinn den König Richard von England nur nachgeahmet, deſſen Siegel hier *No.* 3. beſchrieben iſt) ſo möchte es etwa darauf anſpielen, daß das Br. Lüneburgiſche Haus durch den Fall Heinrichs des Löwen viel gelitten, jetzo durch die erhaltene Kaiſerwürde wieder ſeinen vorigen Glanz zu erhalten Hoffnung habe, wozu die ſcheinende Sonne und der aufgehende Mond vielleicht ein Sinnbild hat abgeben ſollen.

6) Ein längliches Siegel von der Ludgard Pröbſtinn zu Wendhuſen ad Doc. A. 1321. *ap. Erath, Cod. dipl. Quedl. Tab.* 35. *no.* 20. Sie ſteht im geiſtli-

chen Habit hält in der rechten ein Kreuz, und in der linken ein Buch. An der rechten Seite iſt der aufgehende Mond, und an der linken ein Stern mit der Umſchrift: S. Lutkardis Prepoſite in Wenthuſer.

7) Ein anders von der Agnes Abtißinn zu Quedlinburg aus dem *XIV.* Jahrh. *Tab.* 38. *no.* 8. *ib.* ſtellet ſie ſitzend vor, wie ſie in der rechten den Stab, in der linken ein Buch hält. Ueber ihrem Kopf iſt ein großer Stern. Noch ein anders *Tab. XXX. no.* 12. von einem Probſt des Kloſters Raichenberg, wo an jeder Seite ſeines ſtehenden Bildes 3 Sterne angebracht ſind, dergleichen in dieſer Sammlung noch vorhanden ſind, auch ſonſten genug in andern diplomat. Sammlungen.

Ich glaube daß dieſe Zeichen auf dieſen 3 geiſtlichen Siegeln von keiner Bedeutung ſind, vielleicht ein Einfall des Stempelſchneiders, und ich überlaſſe jedem die Auslegung.

8) Einige Siegel der Grafen von Blankenburg, deren *Erath* verſchiedene abſtechen laſſen, zeigen gleichfalls Sterne. Z. B. *Tab. XXXV. no.* 2. auf dem Siegel des Grafen Heinrichs ſind 3 Sterne angebracht. Einer über dem Helm, und an jeder Seite des Wappenſchildes auch einer, mit der Umſchrift: S. Dei gracia Heinrici Comitis de Blankenburch.

Bey

Bey dieſem iſt ſo wenig, wie bey dem andern nicht die geringſte Vermuthung von einer unächten Geburt, vielmehr finde auf einem andern Siegel des Grafen Heinrichs *Tab. XXXII. no.* 3. ſtatt der 2 Sterne rechts und links des Wappenſchildes 2 Roſen von dem Stempelſchneider angebracht, ſollte man alſo dieſes nicht füglich für einen willkührlichen Zierrath halten? Zumal, wenn man ein ander Blankenburg. Siegel bey dem *Heineccio Tab. XII. no.* 10. hiermit zuſammen hält, wo auch an jeder Seite des Wappenſchildes eine Roſe und über dem Helm ein Stern angebracht iſt, und noch ein anderes in des *Leyſers Tr. de Contraſigill. p.* 35. von dem Grafen Adolf von Daßel, wo 10 Sterne in einem Laubwerk um das Wappen blos zum Zierrath angehängt ſind.

9) Noch findet man daſelbſt wenigſtens 3 Siegel von den *Pincernis de Varila*, nämlich Rudolfi pincerne de Varila *Tab. XXXIV. no.* 5. wo an jeder Seite des Helms ein Stern, und über dem rechter Hand der halbe Mond zu ſehen iſt. Hergegen auf dem Siegel Henrici pincernæ de Varila *ib. Tab. XXXIV. no.* 8. iſt nur ein Stern an der rechten Seite des Helms, und an der linken der halbe Mond.

Von einer unächten Geburt ſind dieſe Beyzeichen hier im geringſten keine Merkmale, weil man

ſolches aus den Urkunden, worinn die Siegel gehören, bey dem *Erath* gar nicht vermuthen kann.

10) Noch findet man daſelbſt 2. Siegel von dem im Halberſtädſchen ſtark angeſeßnen Geſchlecht der Herren von *Hoim*, davon z. B. *Tab. XXXV. no.* 18. Heinrich von Hoim, auch 3 Sterne über und an der Seite des Wappenſchildes hat. Ich könnte aus dieſer Sammlung noch etliche Siegel mehr anführen, man kann aber ſchon hieraus bemerken, daß dieſes Beyzeichen auf Teutſchen Siegeln von Gräflichen und Adelichen Perſonen häufig vorkömmt, daher ich auch ſo viel auf eine gewiße Bedeutung nicht attendiren, wenigſtens es nicht als ein ſicheres Kennzeichen der unächten Geburt anſehen kann.

11) Ein länglichtes Siegel Agnes von Kuick Gemahlinn Heinrichs *I.* Dynaſten von Löwenberg ad Doc. A. 1311. bey dem Kremer in Gül. Bergiſch. Beyträgen *Tab. II. no.* 5. Sie ſteht im langen Kleide, hat an der rechten Seite ihr Geſchlechtswappen (ſo 6 kleine Küchlein zwiſchen 2 Balken) und an der linken ihres Mannes Wappen mit dem Turnierkragen (wie er ſelbſt auf ſeinem Siegel). Ueber ihr Geſchlechtwappen iſt ein Stern, und unter einem jeden Wappen wieder ein Stern.

Die-

Dieſe Agnes von Kuick hält ſelbſt Kremer für ächt gebohren und kann ihr dieſerwegen keinen Vorwurf machen, mithin kann der Stern hier dieſe Bedeutung nicht haben.

12) Ein rundes Siegel des Grafen Günthers von Kefernberg *in Thuringia Sacra p.* 508. Auf dem Wappenſchilde iſt ein Löwe, und über demſelben ein Helm mit Pfauenfedern gezieret. An jeder Seite des Schildes iſt ein Stern, und über jeden Stern eine Lilie. Umher ſtehet: S. Guntheri de Keverenb. Senioris.

Der Verfaſſer ſchreibt dabey, daß Schlegel *in Numis Hirſchfeld.* dieſe Sterne auf den Siegeln ſowohl als Münzen nur zum Zierrath, und den Raum auszufüllen angebracht zu ſeyn glaube, und daß er ſich dieſerwegen auf den *Heineccium de Sigll. pag.* 164. berufe, der die Sterne, Lilien, Kränze ꝛc. nur willkührlich von den Künſtlern zum Zierrath hinzugethan zu ſeyn verſichere. Der Verfaſſer aber iſt nicht der Meinung, ſondern meint, daß die Sterne ꝛc. allerdings eine Bedutung haben müßten — ſignum aliquod militare, vel equeſtre, aut religioſi cujusdam operis eximii denotare exiſtimo —. Hinc credo illorum ſignificationem nondum ſatis eſſe exploratam —. Allein ich glaube daß *Heineccius* und *Schlegel* in den mehreſten Fällen Recht hat, und

bin derſelben Meinung. Man nehme ſich nur die Geduld und ſehe mit einem kritiſchen Auge die Siegeltafeln bey dem *Erath*, *Vredio etc. etc.* genau durch, ſo wird man überzeugt werden, daß die Siegel-Stempelſchneider offenbahre Zierrathen genug (z. B. beſehe man das Siegel bey dem *Gudenus*, *Tom. II. ad p.* 190. ſo ganz mit Sternen bedeckt iſt, imgleichen die ſonderbare Zierrathen auf einem Bayerſch. Siegel *Tom. III. Monum. Boic. Tab. IV. no.* 23. und *Tab. V. no.* 38. Ferner ein großes Siegel des Herzogs *Magni* von Braunſchweig, ſo ganz mit Lilien beſäet iſt, bey dem *Leyſer de Contraſigillis. p.* 30.) und öfters ſehr abgeſchmackt angebracht haben. *Grüſner*, *de Dynaſtis Heinzenbergicis Tom. IV. Actor. Acad. Palat.* hat auf der Kupfertaf. *ad pag.* 346. 2 Siegel Johannis et Wilhelmi de Heinzenb. abſtechen laſſen sub. *A.* et *B.* wovon *B.* des Wilhelmi Siegel blos das Wappen ohne Helm darüber, und mit einem Stern bezeichnet, vorweiſet, wobey der Verfaſſer die Meinung äußert, daß der Stern und Mangel des Helms über das Wappenſchild das Zeichen des Nachgebohrnen ſey. Allgemein iſt dieſe Bemerkung nicht anzunehmen, indem ich von Erſtgebohrnen und regierenden Herren auch Sterne aufweiſen kann.

[so ich in vielen Fällen ſelbſt dafür halte.]

Hier

Hier ſind alſo 12 Siegel angeführt und beſchrieben, ſo auf dieſe Art mit Sternen ꝛc. ꝛc. gezieret ſind, die zuſammen nicht die geringſte Vermuthung haben, daß die darauf angebrachte Sterne ꝛc. das untrügliche Kennzeichen einer unächten Geburt ſeyn, und dieſe Bedeutung haben ſollen. Ich hätte deren noch weit mehr (z. B. bey dem *Gudenus*, *Tom. II. p.* 474. nebſt der dazu gehörigen Kupfertafel unter die *Nr.* 5. 6.) nachweiſen können, glaube aber daß es hinreichend ſeyn kann von der Unrichtigkeit dieſes Satzes zu überzeugen, je weniger Beyſpiele man von dem Gegentheil, daß dieſes Beyzeichen würklich die Bedeutung habe, wird beybringen können. Ich berufe mich vor andern auf den *Vredium*, der in ſeiner *Genealog. des Comtes de Fland.* eine große Anzahl Siegel von Baſtarten der Flandriſchen und anderer Niederländiſchen Herren in Kupfer ſtechen laſſen, und zwar vorzüglich auf den Kupfertafeln *No.* 115. 126. 127. 128. ohne die, ſo einzeln auf andern befindlich ſind. Die genealog. Tafel *no.* 16. giebt allein namentlich 9 Baſtarte von dem *Louis de Creſſi*, Grafen von Flandern und Nevers an, ſo ſich alle von Flandern genannt haben, und 11 Baſtarte von dem Grafen von Flandern *Ludovico Malo*, die ſich auch ſo genannt. Der Herzog Johann von Burgund zeugete mit Margaretha von Borſele 3 Barſtarte, wovon Johann von Burgogne nachheriger Biſchof von Cambrai 8 Maitreſſen, die namentlich angegeben ſind, gehabt hat, mit welchen

er

er viele Kinder gezeuget, die ſich alle *de Bourgongne* geſchrieben haben, S. Genealog. Taf. *no.* 18. Von dem Herzoge *Philippo bono* von Burgund Grafen von Flandern liefert die 19. genealogiſche Tafel 12 Baſtarte. Von dieſen ſind, wie ſchon gedacht, hier viele Siegel vorhanden, und darunter finde ich doch nur ein einziges, ſo mit dem Beyzeichen des Sterns ausgezeichnet iſt, und ſolches nicht einmal bey dem Siegel des Baſtarts ſelbſt, ſondern nur auf dem Siegel des Mannes, ſo die natürliche Tochter *Eliſabeth* von dem Grafen Ludewig von Flandern geheiräthet hatte. Er heißt auf dem Siegel Arnoldus Dominus de Rumen, und hat einen aufrecht ſtehenden gekrönten Löwen im Wappen, und an jeder Seite deſſelben einen Stern. Sie die Eliſabeth ſelbſt hat einen getheilten Schild, mit dem Flandriſchen Löwen und einen Turnierkragen über demſelben, nichts von einem Stern oder andern Beyzeichen weiter, mit der Umſchrift: S. Lusbeth Graven Tochter van Neuers Vrouwe van Perweis, van Eclo, van Somering, van Rumen. Sollte der Stern das Kennzeichen der unächten Geburt ſeyn, ſo würde man ſelbigen weit eher auf ihren, als ihres Mannes Siegel ſuchen.

In des *Speners, Oper. Heral. Part. ſpec. Tab. VI.* iſt das Wappen der Herzoge von Engouleſſe, worauf das Franzöſiſche Wappen, und darüber ein Turnierkragen mit 3 Latzen, in jeder Latze iſt ein hal-

ber

der Mond. Dieſes iſt allerdings merkwürdig und für keinen zufälligen Zierrath noch Gedanken des Stempelſchneiders anzuſehen. *Spener* ſchreibt *l. c. p.* 118. In eadem Aurelianenſi Domo ſubdiſtinctio fuit Ducis Engoliſmenſis, qui *trifidæ faſciolæ* (ſo nennet er den Turnierkragen) *tres lunulas rubeas* inſcribebat, — quod D. Engoliſmenſem concernit, *ex naturalibus ortum*, imprimebat ſcuto ſcipionem aureum ſed ſitu lævo. Er hält alſo dieſe 3 halbe Monde, ſo in dem Turnierkragen angebracht ſind, eigentlich nicht für das Kennzeichen eines natürlichen Prinzen hier, ſondern den goldenen Turnierkragen ſelbſt, wie er *p.* 119. von andern natürlichen Prinzen auch vorgiebt, worinn er aber nach meiner oben gethanen Erklärung irret, ſondern nur beweiſet, daß ſie kein völliges Recht zum Gebrauch des Wappens hatten, und man ihnen nur unter dem Beyzeichen ſolches zu brauchen erlaubt hatte. Ueberdem ſind dieſe Wappen von neueren Zeiten, ſo uns von der Denkungsart der vorigen alten Zeiten keine Gewißheit geben. Doch glaube ich, daß dieſe auf ſolche Art angebrachte 3 halbe Monde mit Fleiß ſo angeordnet ſind, und worauf ihren Bezug haben. Weil die andern natürlichen Prinzen dieſes Kennzeichen nicht haben, ſo kann man auch darinnen nichts gewißes beſtimmen, mithin bleibt auch dieſer Umſtand unentſchieden, und ich bin nicht überzeugt, daß dieſe Art Beyzeichen ein untrügliches Merkmahl der unächten

Geburt abgeben, wenn auch gleich verſchiedene große Gelehrte der Meinung ſind, wovon ich nur den ſel. *Schoeflin, in Alſat. illuſtr. Tom. II, p.* 535. nennen will. Dieſer ſchreibt von einem Begräbniß-Monument *Johannis militis de Werde* ad A. 1262, worauf ein Stern bey ſeinem Wappen geſetzt iſt — Miles ex Werdenſium ſanguine natus *ſed ſpurius, quod Stella inſignibus adjecta indicat* „ Ich rathe alſo ſehr behutſam mit dieſer Auslegung zu verfahren, dafern nicht andere deutliche Merkmahle, die mehr Gewißheit mit ſich führen, zugleich eintreten.

Aus allem, was bisher weitläuftig und mit vieler Mühe von den 4 unterſchiedenen Beyzeichen angeführet iſt, kann man nur dieſe wenige, aber wie ich glaube, richtige Bemerkungen und Schlüße im Ganzen abſtrahiren:

1) Daß die Nachgebohrne und abgetheilte Söhne über das Hauptwappen, wenn ſie ſolches auf ihren Siegeln führten, einen Schrägbalken oder Turnierkragen ſetzen mußten, wodurch zugleich das Vorgebendes ſel. *Scheidts* (Tr. vom hohen und niedern Adel in Teutſchl. S. 224. 227. ſo er allgemeinvon Teutſchland genommen), des *Sorge* (Allerley über das mittlere Zeitalter S. 111.), und anderer mehr wiederlegt wird, daß Nachgebohrne, Minderjährige,

rige, und überhaupt die Söhne bey Lebzeiten des Vaters gar kein Wappen und Siegel führen dürfen, ſondern nur allein der regierende Herr, und daß der Ausdruck — quia proprium ſigillum non habeo — bedeute, weil ich kein Recht mich eines Siegels zu bedienen habe, nicht allemal und allgemein genommen richtig ſey.

2) Daß auch die Erſtgebohrne und würkliche Nachfolger bey Lebzeiten und Regierung des Vaters den Turnierkragen über das Wappen führen mußten.

3) Daß auch dieſes Beyzeichen des Turnierkragens und Schrägbalkens gebraucht iſt, wenn jemand blos ſein Geſchlecht und Abſtammung zu beweiſen das Hauptwappen des Hauſes gebrauchte wovon er öfters auch nur entfernt entſproſſen war, und damit weiter in keiner Verbindung ſtand.

4) Daß die Jllüſtren Damen, wenn ſie das Wappen ihres Mannes auf ihren Siegeln auch gebrauchten, und an der rechten Hand ſtelleten, ſolches in eben der Eigenſchaft und mit demſelben Beyzeichen aufſtellen mußten, wie der Mann ſolches führete, und die Natur der Sache auch an ſich verlangte.

5) Daß der Schrägbalken, der Turnierkragen aus den angeführten Gründen, auf keinerley Weiſe ein untrügliches und privatives Kennzeichen der unächten Geburt ſey, und wenn auch dieſer oder jener ſich auf dem Siegel des Baſtarts findet, ſo iſt er daſelbſt nicht als ein wahres Kennzeichen der unächten Geburt anzuſehen, ſondern er hat nur die Bedeutung, wie bey *No.* 1. 2. 3, nämlich, daß er kein völlig gegründetes Recht zu Führung des Wappens hat. Die Bedeutung des ausgeſchnittenen Viertels aus dem Wappenſchilde, der Sterne, halbe Monde, als Beyzeichen, iſt noch ſehr unbeſtimmt, wenigſtens nicht als ein untrügliches Kennzeichen der unächten Geburt, wofür es ausgegeben wird, anzunehmen.

6) Daß dieſe Beyzeichen auf Teutſchen Siegeln, wenn ich die Heinsbergiſche bey dem Kremer ausnehme, ſparſam gefunden werden, mithin nicht ſtark im Gebrauch geweſen ſind.

N° III.

Unterſuchung

der Frage, ob die Prinzen und Grafen bey Lebzeiten und Regierung des Vaters kein Recht gehabt ein eigen Siegel zu führen, ſonder nur diejenige, ſo Antheil an der Regierung hatten, und ob der Ausdruck — quia proprio ſigillo careo — allemal hat bedeuten ſollen — weil ich kein Recht habe ein eigen Siegel zu führen?

Unterſuchung

der Frage, ob die Prinzen und Grafen bey Lebzeiten und Regierung des Vaters kein Recht gehabt ein eigen Siegel zu führen, ſondern nur diejenige, ſo Antheil an der Regierung hatten, und ob der Ausdruck — quia proprio ſigillo careo — allemal hat bedeuten und anzeigen ſollen, — weil ich kein Recht habe einen eigen Siegel zu führen.

Weil ich einmal bey der Materie von den Siegeln bin, ſo will ich doch zugleich unterſuchen, wie es in der Abſicht bey den Prinzen und Grafen bey Lebzeiten und Regierung des Vaters beſchaffen geweſen, ob ſie würklich nicht eigne Siegel geführet (denn daß ſie gar kein Recht dazu ſollen gehabt haben, wie der ſel. Scheidt aus dem Ausdruck — quia proprium ſigillum non habeo — (*Tr.* vom hohen u. niedern Adel S. 221.) erzwingen will

will, mag ich kaum einmal gedenken) und warum man nur ſparſam Siegel von dergleichen nicht regierenden Fürſtlichen und Gräflichen ꝛc. Perſonen findet. Ich habe zwar ſchon gelegentlich in den beyden vorhergehenden Unterſuchungen von dieſem Lieblingsſatz des Scheidts etwas gedacht, weil er aber etwas gründlicher beleuchtet werden muß, da er von einem ſonſt gelehrten und in der teutſchen Geſchichte berühmten Mann herrühret, ſo will ich nur kurz die Schwäche deſſelben zeigen, indem mir die vorhergehende Unterſuchung über die Beyzeichen ſchon den Weg dazu gebahnet hat. Es giebt mir hiezu eine ganz neue Schrift des Hr. von Kautz, über den Oeſterreichiſchen Wappenſchild (Wien 1780) Gelegenheit. Der Verfaßer hat darinnen die Meynungen des ſel. Scheidts überall angenommen, und will gleichfals behaupten, daß die nachgebohrnen Prinzen niemals ein Recht gehabt eigne Siegel zu brauchen. Ferner hat er auch den Satz von ihm entlehnet, daß das Recht Wappen zu führen, nie eine willkührliche Sache geweſen, ſondern von dem höchſten Monarchen verliehen ſey. Man ſieht aus der Schrift, daß er ſeinem Vorgänger blindlings gefolget, und lange nicht Känntniß genug gehabt hat, deſſen Sätze zu prüfen, daher wir ihn hier auf den rechten Weg führen wollen. Eine ſtarke Anzahl Siegel von Niederländiſchen Herren, die theils nachgebohrne Söhne, theils mit kleinen Herrſchaften abgefunden, wenigſtens an der Regierung der vä-

terlichen Länder keinen Antheil hatten ꝛc. und doch ihre eigne Siegel, ſo gar mit dem Hauptwappen führeten, hat *Vredius* geliefert, die zum theil in der vorhergehenden Unterſuchung vorgeleget und erkläret ſind, worauf ich mich alſo beziehe. Sie hatten nur den Unterſcheid, daß der Wappenſchild durch das Beyzeichen eines Schrägbalkens oder Turnierkragens ꝛc. von dem Wappenſchilde des regierenden Herren kenntbar gemacht war. Genug ſie hatten doch ihre eigne Siegel, zum Beweiß, daß der regierende Herr nicht allein mit Ausſchließung ſeiner Brüder oder Söhne das Recht hatte ein Siegel zu führen, ſondern auch dieſe dazu, wiewohl unter gewiſſer Einſchränkung und einigen Kennzeichen, allerdings berechtiget waren.

Ich will aber doch noch einige Siegel junger Herren aus vorgedachter Sammlung anführen, bevor ich mich an die Siegel der Teutſchen Fürſten und Grafen ꝛc. in dieſem Fach mache, weil des Hr. Scheidts ſeine Bemerkung nur dieſe eigentlich angeht. Man findet in ſeinem *Tr. de Sigill. Comit Fland. p.* 25 das ſigillum equeſtre des *Balduini* eines Sohns des Grafen *Balduini* von Hennegau und der Margarethen Gräfinn von Flandern, ſo er an einer Urkunde ſeiner Mutter ad A. 1194. gebraucht hat, wo beyde die Regierung von Hennegau und Flandern hatten. Er ſitzt darauf geharniſcht zu Pferde und hat einen

Schild mit dem Flandriſchen Löwen vor die Bruſt. Umher ſteht: Balduinus filius Marchionis Namuci Comitis Hainoie. Er nannte ſich alſo noch nicht einen Grafen ſo wenig von Hennegau als Flandern ſondern nur — *Filium*, aus der Urſache, weil er noch keinen Antheil an der Regierung hatte, und doch gebrauchte er ein völliges Sigillum equeſtre, wie ſein Vater vorher *p.* 23. Hier war alſo blos das Unterſcheidungszeichen von den Siegel des regierenden Herrn, daß er ſich auf demſelben nicht *Comes* ſondern nur *Filius* genannt hat. 2) *Robertus* ein Sohn *Guidonis* Grafen von Flandern, und Enkel der Margarete Gräfinn von Flandern und Hennegau ꝛc. gebrauchte ein Sigillum equeſtre, wie beyde noch regierende Herrn von Flandern, Hennegau, Namur ꝛc. waren, an einer Urkunde ſeiner Großmutter der Margarethe von A. 1265. *ib. p.* 48. Er ſitzt als ein noch junger Herr im bloßen Kopf zu Pferde und hält in der linken Hand einen Vogel (wie gewöhnlich die jungen Herren auf ihren Siegeln erſcheinen), beyher läuft ein Hund mit der Umſchrift: S. Roberti Primogeniti Comitis Flandrie &c. Auf den Rückſiegel hat er zwar den Flandriſchen Löwen, aber in der Umſchrift nennet er ſich gleichfalls nur Robertum Flandrenſem. Hierinn beſteht alſo der Unterſcheid, daß er auf dem Hauptſiegel kein Wappen hat, und daß er ſich nicht Graf von Flandern genannt hat, weil die Regierung an ihn noch nicht gelanget war.

3) *Phil-*

3). *Philippus bonus* ein Sohn *Johannis intrepidi* Herzogs von Burgund hat ein rundes Siegel blos mit dem Wappenſchilde von Burgund und Flandern, den 2 Löwen halten, weil aber der Vater noch regierte, ſo führte er den Turnierkragen darüber an einer Urkunde von A. 1414. *ibid. p.* 74. mit der Umſchrift: S. Philippi Primogeniti Ducis Burgundie. Dergleichen Siegel findet man auch von Carl dem Kühnen bey Lebzeiten und Regierung des Vaters *ibid. p.* 92. worauf er ſich nur — Carolum de Burgundia — ad Doc. A. 1433. nennet. 4) In des *Vredii*, *Genealogie des Comt. de Fland. Tab.* 82. iſt das Sigillum equeſtre Johannis eines Sohns des Grafen *Guido* von Flandern, ſo er bey Lebzeiten des Vaters gebraucht, abgeſtochen. Er ſitzt als ein junger Herr in bloßen Haaren zu Pferde und hält in der linken Hand einen Vogel, mit der Umſchrift: S. Johannis filii Guidonis Comitis Fland. &c. Er war von der zweyten Ehe, und hatte keinen Antheil an Flandern, auch nicht nach des Vaters Tode. 5) Robert von Flandern der dritte Sohn des Grafen von Bethüne und Flandern Roberts *ibid. Tab.* 102. *&* *Probat. p.* 224. ad Doc. A. 1306. Er ſitzt geharniſcht auf ſeinem Siegel zu Pferde, hat auf dem Schilde vor die Bruſt den Flanderiſchen Löwen, und ſolchen noch zweymal auf der Pferdedecke (NB. ohne Turnierkragen) mit der Umſchrift Sigillum Roberti filii Comitis Flandrie. Er war mit der Herrſchaft Caßel abge-

abgefunden, hatte an Flandern ꝛc. nicht den geringſten Antheil, und führte doch das vollſtändige Wappen von Flandern, wie der regierende Graf. Man könnte noch mehr Siegel aus dieſer ſchönen Sammlung anführen, allein ſchon dieſe werden überzeugen, daß bey den Niederländiſchen Herrn auch die Söhne, ſo würklich an der Landesregierung keinen Antheil hatten, das Recht gehabt haben, ein eigen Siegel zu führen. Betrachtet man hierbey die Siegel der Baſtarte von verſchiedenen dieſer Herren, ſo zum theil *Tab.* 126. 127. 128. abgeſtochen ſind, die doch alle den völligen Wappenſchild ihres Vaters, wenn gleich mit einem Querbalken oder andern Beyzeichen, führen, ſo wird einem der Gedanke, daß die Söhne der Fürſten und Grafen, die keinen Antheil an der Landesregierung hatten, keine Siegel führen dürfen, noch ſonderbarer vorkommen, da jene ihre eigne Siegel mit dem Geſchlechtswappen ihres Vaters hatten und öffentlich gebrauchten. Wie den auch in der vorhergehenden Unterſuchung aus des Kremers Beſchreibung der Heinsbergiſchen Siegel, dergleichen Siegel von Baſtarten auch angeführet ſind, und auch bey andern gefunden werden.

Daß die nachgebohrne und andere Franzöſiſche Prinzen ſo an der Regierung keinen Antheil hatten, eigne Siegel gehabt haben, kann man nicht bezweifeln, wenn auch gleich die Benedictiner in ihrem Neuen dipl.

Lehr-

Lehrgebäude *VI*. Th. im *IV*. Abſchnitt, worinnen ſie eigentlich von den Siegeln der alten Herzoge, Grafen ꝛc. handeln, davon keine Beyſpiele vorgebracht haben. Es iſt dieſer Mangel keinesweges dem Nichtdaſeyn dieſer Siegel, ſondern der Unvollkommenheit ihrer magern Nachricht von dieſem Objekt zuzuſchreiben. Sie ſagen ja im *VII*. Abſchnitt von den Wappen auf den Siegeln S. 166, daß die jüngere Söhne verbunden geweſen ſind, auf ihren Siegeln das Wappen ihres Vaters durch Brüche und Beyzeichen zu unterſcheiden ꝛc. wie man ſie auch würklich ſo in den Büchern des Baluzius, du Cheſne, Vredius ꝛc. findet, mithin haben ſie alſo ihre eigne Siegel gehabt, daß ich alſo überhoben bin davon ſpecial Nachweiſungen zu geben, die auch zum Theil ſchon in voriger Unterſuchung beygebracht ſind.

Ich will mich alſo an die Siegel der nachgebohrnen Söhne der Deutſchen Fürſten und Grafen machen, weswegen ich beſonders die Unterſuchung angeſtellet, da des Hr. Scheidts ſein Vorgeben nur den hohen Adel in Teutſchland betrift, ſonſten man auch von Siegeln dieſer Art bey den Engliſchen, Italiäniſchen ꝛc. Prinzen und Grafen einige Nachricht von mir verlangen könnte. Es würde mich aber zu weit abführen, und der Mangel an Subſidien wird mich auch entſchuldigen. Dieſes letzte muß ich ſo gar von Teutſchland in Abſicht dieſer Art Siegel beklagen, und ich

muß

muß geſtehen, daß man würklich Siegel von nachgebohrnen und überhaupt von den Fürſtlich und Gräflichen Söhnen, bevor ſie zur Regierung gelanget, ſparſam findet. Dieſes iſt wahr, allein daraus muß man nicht gleich den Schluß machen, daß ſie kein Recht gehabt ein eigen Siegel zu haben, und ſchuldig geweſen ſind, ſich des Siegels ihres Vaters oder eines andern, der Recht dazu hatte, zu bedienen. Denn dieſes iſt eigentlich die Meynung des Hr. Scheidts, die S. 221. a.a.O. am deutlichſten hervorleuchtet, wenn er bey Gelegenheit des Pauli ſeiner Erklährung über den Ausdruck, des jungen Landgrafen Herrmanns (eines Sohns des regierenden Landgrafen von Heßen *Hermanni S.*) in einer Urkunde von A. 1239. — quia proprium Sigillum non habeo — weil ich kein eigen Siegel mir habe ſtechen laſſen, weil er noch ein junger Herr von eilf Jahren war, darauf antwortet — gewißlich nicht darum, weil er erſt ein Herrlein von eilf Jahren war, und es alſo nicht hätte gebrauchen können; ſondern weil er kein regierender Herr war. Er führet gleich darauf auch eine Urkunde des Landgrafen Otten von A. 1320 an, die ſo ſchließet — Nos Otto D. g. Landgravius, terre Haſſie Dominus & Nos Alheidis — pro nobis & Henrico filio noſtro primogenito & aliis noſtris heredibus, *qui ſigillis carent*, noſtra ſigilla preſentibus ſunt appenſa —, und macht dabey die Anmerkung, „wie denn dieſe Gewohnheit in dem Heßi-

ſchen

ſchen Hauſe, daß man noch nicht regierenden Prinzen keine Inſigel geſtattet, lange fortgedauret zu haben ſcheinet, indem noch in einer Urkunde ꝛc. A. 1549. die Prinzen Wilhelm und Ludwig Mangels halben eigner Siegel, ſich eigenhändig unterſchrieben haben. Ich würde auch ihm hierinnen nicht wiederſprechen, wenn er bey dem Satz den er S. 220. vorbringt, „ daß in vielen Fürſtlichen und Gräflichen Häuſern das einmal erlangte Stammwappen nur bey dem älteſten und regierenden Herren geblieben ſey, und daher die andern ſich der Redensart bedienet, quia proprium Sigillum non habeo —„ geblieben wäre, daß dieſes in einigen Teutſchen Häuſern hergebracht ſey (obwohl ich auch hiervon noch nicht überzeuget bin), weil er es aber überall extendiret, und auf eben der S. 221. von dem Heßiſchen Hauſe, in der *Nota y)* gleich zu den Naßauiſchen übergehet, und bey einer Naßauiſchen Urkunde von A. 1485. von den Grafen Philipp und Ludwig von Naßau deutlich ſchreibt— daß ſelbige unſere Meynung, daß nur diejenige Herren, die würklich an der Landesregierung Antheil gehabt haben, vor Alters ſich eines Inſiegels haben gebrauchen dårfen, von neuem beſtätiget„ Dieſes Allgemeine erweiſet nicht allein die hier gethane deutliche Erklärung, ſondern gleich die Folge, wo er S. 222. von dem jungen Markgrafen Ludwig von Brandenburg bey Gelegenheit einer Urkunde von A. 1323. die er als ein junger Prinz von etwa 12 Jahren mit

ſeinem

ſeinem eignen Siegel nicht beſtättiget hatte — pro ſe ac ipſo Marchione *ſigillo carente* (ſchreibt der Kaiſer als Vater) die Urſach angiebt „— Weilen er als ein Bayeriſcher Prinz bey Lebzeiten ſeines Vaters das Bayeriſche Wappen nicht führen durfte „ Dieſes aber iſt hier ſo wenig, wie bey dem vorher angeführten jungen Landgrafen Herrmann, ſo auch nur eilf Jahr alt war, die Urſach, ſondern weil ſie noch minderjährig waren. Ich beſtärke dieſes unter andern mit der Urkunde des Kaiſers ſeines Vaters von A. 1333. die ich im *I. Tom. Cod. dipl. Brandenb. p.* 138. habe abdrucken laſſen, worinnen er das Siegel, ſo er in ſeiner Minderjährigkeit gebraucht hatte, und ohne Vorwiſſen ſeines Vormunds geſtochen war, nicht aus der Urſache caßiret hat, daß er bey ſeinen Lebzeiten kein Siegel führen durfte, ſondern aus der Urſache, weil er noch minderjährig, und dazu verführet war. Er kömmt hernach auf das Braunſchw. Lüneburgiſche Haus, und auf das Sächſiſche, wovon die angeführte Urkund S. 225. u. 227. auch die Klauſel — quia propria ſigilla non habemus haben, ſo die Brüder des Herzogs Ottonis, Magnus und Ernſt gebraucht haben als *Domicelli*, wobey er wiederum S. 224. die deutliche Anmerkung machte „ Warum dieſes? Gewiß aus keiner andern Urſach, als der vorhin angegebenen, weilen nur dem regierenden Fürſten das Inſiegel des Landes zu führen zukam. „ Anfänglich iſt ſeine Meynung unbedingt, daß jeder

Prinz,

Prinz, ſo nicht regierte, auch kein Siegel hatte, und dieſes ſoll ja auch ſeiner Meynung nach die Klauſel — quia proprio ſigillo careo — anzeigen. Nunmehro ſcheint er zu limitiren, und will ſolches nur von dem Inſiegel des Landes allein verſtehen. Allein dieſes läßt ſich ſchwerlich aus der oft gedachten Klauſel erzwingen, denn ſelbige kann man nur im allgemeinen Verſtande nehmen, nämlich, weil ich kein eigen Siegel (es mag das Hauptwappen oder etwas anderes, ein geſchloßner Helm ꝛc. darauf ſeyn) habe, oder wie er es erkläret S. 219. — weil ich kein Recht mich eines Siegels zu bedienen habe. Ich kann alſo nichts anders darunter verſtehen, als ich habe überall kein Recht ein Siegel zu führen, das Siegel mag beſchaffen ſeyn wie es will, und ſo iſt auch vorher ſeine Meynung geweſen, wie aus ſeinen angeführten eignen Worten deutlich erhellet. Man würde ihm nicht ſo viel Wiederſpruch mit Grunde entgegen ſtellen können, wenn er ſeinen Satz blos dahin eingeſchränkt hätte, daß die Fürſtlichen und Gräflichen Söhne, wenn ſie keinen Antheil an der Regierung bey Lebzeiten und Regierung des Vaters hatten, nicht befugt geweſen wären, ein Siegel mit dem Hauptwappen des Landes, dem väterlichen gleich zu führen, ſondern ein anderes ſimples Siegel etwa mit einem geſchloßnen Helm, oder auf andere Art, wie wir ſie würklich größtentheils finden. Dieſes wäre gewiſſer maßen mit der bey den Franzöſiſch und Nieder-

 ländi-

ländiſchen Prinzen eingeführten Gewohnheit, ihre Siegel von dem väterlichen Hauptſiegel durch ein Beyzeichen zu unterſcheiden, überein gekommen, und aus einem Grunde zu erklären geweſen. Allein ſo allgemein genommen, daß ſie gar kein Recht gehabt hätten, ſich eines Siegels zu bedienen, welches doch ſchon der niedere Adel im XIII. Jahrhunderte ohne Widerſpruch hatte, läßt ſich meiner wenigen Einſicht nach, kaum denken, vielweniger behaupten. Der fatale Ausdruck — quia proprio ſigillo careo — und die Hitze des Widerſpruchs gegen ſeinen Gegner, der ihm im Grunde zu ſchwach war, mag dieſen berühmten Mann dahin verleitet haben. Seine eigne Urkunden Sammlung zu dieſem Traktat die *Mantiſſa Documentor.* liefert uns zwey Siegel von einer Urkunde im J. 1325, die der damals regierende Herzog Otto der ſtrenge mit ſeinen Söhnen Otto und Wilhelm, ſo ſich darinnen *Domicelli* nennen, ausgeſtellet hat. Sie ſind beyde rund und von ſehr mittelmäßiger Größe. Auf dem erſten, ſo dem Otten gehört, iſt ein fürchterliches Geſicht mit aufgeſperrten Rachen und krauſen Haaren umher, ohne das geringſte von Wappen, Helm ꝛc. mit der Umſchrift S. Ottonis Domicelli de Luneb. & Brunsw. Auf dem andern iſt ein geſchloßner Helm mit einem ſtarken Helmſchmuck von Pfauenfedern, und der Umſchr. S. Wilhelmi Domicelli Duc. de Lun. Ich weiß gar wohl, daß ihr Vater der Herzog Otto ſie frühe mit zu den Regierungs-

rungsgeſchäften gezogen, und von den älteſten Otten 1315. bereits verſchiedenes abgetreten, und ſie alſo würklichen Antheil an der Regierung hatte nehmen laſſen, obwohl der älteſte damals erſt 19. Jahr alt war (S. *Scheidts Cod. dipl.* zu ſeinen Anmerk. über *Moſers* Br. Lüneburg. Staatsrecht, Vorrede S. 29), und daß ſie beyde nach des Vaters Tode gemeinſchaftlich regieret haben. Nach des Hr. Scheidts Syſtem hatten ſie alſo auch ein ganz unbezweifelt Recht ein Siegel zu führen, welches ich auch am wenigſten leugne, nur wundert mich, daß beyde Prinzen, die doch würklichen Antheil an der Regierung hatten, auf ihren Siegeln nicht das geringſte von dem Br. Lüneburgiſchen Wappen produciren, ſondern ſo ganz einfache ſchlechte Siegel führen. Dieſes giebt mir mit Gelegenheit, die vorhin geäuſſerte Meynung, daß die nachgebohrne Söhne bey Lebzeiten und Regierung des Vaters allerdings ein Recht gehabt ein Siegel zu führen, aber, wie es ſcheinet, nicht mit dem vollſtändigen Wappen des Vaters, ſondern nur ein davon unterſchiedenes, wie dieſe beyde angeführte ſind. Ich gebe es nur noch für eine wahrſcheinliche Vermuthung aus, weil die geringe Anzahl Siegel von teutſchen Prinzen und Gräflichen Söhnen, die wir bekannt gemacht finden, und die in vielen Büchern und Schriften verſteckt, und weitläuftig zu ſuchen ſind, uns noch zur Zeit nicht erlaubt, etwas beſtimmtes davon zu behaupten. Doch will ich verſuchen, ob man nicht

mehr Beyſpiele von der Art findet, und da treffe ich gleich ein Siegel in *Thuringia ſacra p.* 131. von dem Albert dem jüngern einem Sohn des Landgrafen Alberti *ſenioris* des unartigen an, welches er im J. 1296. an einem Schenkungsbriefe, dem Kloſter Reinhardsborn ertheilet, gebrauchet hat. Auf demſelben iſt blos ein geſchloßner Helm mit einer Helmdecke behangen, oben aber mit einen ſtarken Helmſchmuck von Blumen ꝛc. gezieret, und der Umſchrift: S. Alberti junioris Lantgrauii. In dem Anfange der Urkunde nennet er ſich — Quod nos Albertus junior Lantgrauius, *junior videlicet filius Lantgrauii Thuringorum.* Es iſt aus der Thüringiſchen Geſchichte bekannt, wie ſehr der Vater dieſe, ſo er mit der Cunigund von Iſenberg erzeuget hatte, ſeinen beyden erſten Söhnen vorgezogen, und die viele Streitigkeiten ſo daraus entſtanden, die den Vater zu den größten Sotiſen verleitet haben. Der Vater hatte ihm das Schloß Tenneberg ꝛc. abgetretten, und er ſchrieb ſich in ſeinen Urkunden allemal *Albertus junior Lantgrauius*, bey alle dem aber hatte er doch nicht das Thüringiſche Wappen auf ſeinem Siegel, ſondern nur blos einen geſchloßnen Helm. Er ſtarb lange vor dem Vater im J. 1299. *Erath, in Cod. dipl. Quedlimburg. Tab. XXVI.* hat ein Siegel eines jungen Markgrafen von Brandenburg mit Namen Johanns abſtechen laſſen, ſo wieder die allgemeine Gewohnheit der Markgrafen von Brandenburg, die

über-

überall *ſigilla pedeſtria* gebraucht haben, eine ganz andere Vorſtellung macht. Es iſt ein großes rundes Siegel (da ſie ſonſt gewöhnlich ovale haben), worauf auf einer Mauer zwiſchen 2 Thürmen der Wappenſchild mit dem Brandenburgiſchen Adler befindlich iſt. Von der Umſchrift iſt nur noch übrig: . . . *Ohannis Filii* Marchionis Ot. . . . Obwohl die Umſchrift nicht ganz vollſtändig iſt, ſo weiß man doch, wem dieſes Siegel zugehört. Es iſt an einer Urkunde, die Otto III. mit dem Beynamen *pius* A. 1266. ausgeſtellet, worinn er 27. Hufen im Dorfe Mekelfelde dem Quedlinburgiſchen Stifte reſigniret hat *l. c. p.* 228. In demſelben ſchreibt der Otto *III.* — ad cujus rei euidentiam ſigillum noſtrum *& filiorum noſtrorum* duximus apponendum —. Sein erſtgebohrner Sohn war *Johannes* mit dem Beynamen *Pragenſis*, und ſeine andere Söhne hatten andere Namen, mithin iſt er derjenige, dem das Siegel zugehört, und daß er kein regierender Herr war, zeigt ſchon der Ausdruck in der Umſchrift des Siegels: — S. Johannis *Filii Ottonis*. Er ſtarb im folgenden Jahr, und ſein Vater im Jahr 1268. worauf ſeine 3. übrige Brüder gemeinſchaftlich regieret haben. Ich muß zur Erläuterung hiebey noch anmerken, daß dieſer Otto *III.* und ſein Bruder Johann *I.* gemeinſchaftlich regieret, zuletzt aber beyde ſich getheilet, und 2. ganz unterſchiedene Linien in dem Brandenburgiſchen Hauſe geſtiftet haben. Weil vie-

le Markgrafen unter den Namen Johann und Otto und faſt zu gleicher Zeit vorkommen, ſo iſt dieſe Anmerkung wegen einer ſichern Beſtimmung der Perſon nothwendig ꝛc.

Daß man bey dem Br. Lüneburgiſchen, und dem Brandenburgiſchen Hauſe Aſcaniſchen Namens ſehr oft findet, daß die Brüder gemeinſchaftlich regieret, zumal bey dem letztern, iſt aus der Geſchichte bekannt, dahero rührt es auch, daß die Siegel von ſolchen Prinzen, die gar keinen Antheil an der Regierung gehabt haben, ſo ſelten ſind. Und es iſt auch bey dem erſtern Hauſe kein Beweiß, wenn die nachgebohrne Prinzen ſich in Urkunden *Domicelli* genannt, und nicht *Duces*, daß dieſe keinen Antheil an der Regierung gehabt, wie man in des Kochs Verſuch einer Pragmat. Geſchicht. des Hauſes Br. Lüneburg genugſam überzeugt wird.

Die jungen und noch nicht regierenden Prinzen in dem Sachſen = Lauenburgiſchen Hauſe hatten zuweilen ihre eigne Siegel, wovon wir in des Hrn. von Meiern *Deduct. de Dominio et Advocatia Moëllen* von Johann und Albrecht in den Jahren 1262 u. 1302 auf der Siegeltafel *No. I.* u. *II.* 2. Sigilla pedeſtria antreffen. Auch in dem Anhaltiſchen Hauſe ſind die Sigilla pedeſtria der jungen Prinzen, die noch minderjährig und nicht an der würklichen Regierung ſtanden, gewöhnlich, die gleichfalls von den Hauptſiegeln der regierenden Fürſten ganz unterſchieden ſind. *Heinecius in Tr. de Sigillis* liefert *Tab. X. No.* 6. von dieſer Gattung

ein

ein Siegel der beyden jungen Prinzen Otten und Heinrichs von einer Urkunde des J. 1267. die damals unter der vormundſchaftlichen Regierung ihrer Mutter Mechtild ſich befanden. Sie ſind darauf beyde ſtehend im bloßen Kopf und langen Kleide ganz jung abgebildet. Beyde halten mit der rechten Hand den Anhaltiſchen Wappenſchild worüber eine Art von Standarte oder Gonfanon hängt, in der linken einen Lilienförmigen Zepter. Umher ſteht: S. Otto et Henricus Dei Grac. Comittes de Aſcaria et Principes de Anehalt. Beckmanns Anhalt. Hiſtorie kann hievon weiter nachgeſehen werden. Schlegel, Alt. Celliſch. Chronik. S. 72. hat das Siegel des Landgrafen Heinrichs ohne Land, des Sohns Alberti, ſo er bey Lebzeiten des Vaters gebraucht, abſtechen laſſen. Auf demſelben iſt bloß ein Helm, worauf 2 Ochſenhörner unten mit der Spitze zuſammen gekehret, ſtatt des Helmzierraths geſtellet ſind. Der Landgraf Albert ſelbſt hat allezeit ein prächtiges Sigillum equeſtre an ſeine Urkunden hangen laſſen, wovon ein ſehr ſchönes in *Thuringia ſacra p.* 122. befindlich iſt.

Die beyden Brüder Grafen von Kefernberg, ſo beyde Günther hießen und gegen das Ende des XIV. Jahrhund. lebten, führten 2 ſehr unterſchiedene Siegel. Der älteſte regierende hatte auf ſeinem einen großen dreyeckigten Schild, worauf ein aufrecht ſtehender Löwe als das rechte Kefernb. Wappen und einen Helm darüber. An jeder Seite eine Lilie und ein Stern mit der

Umſchrift: S. Guntheri de Keuernb. Senioris. Seines Bruders Siegel hat einen geſchloßnen Helm mit einem Helmſchmuck, undan jeder Seite des Helms einen kleinen Schild, worinn gleichfalls ein Löwe befindlich. Umher ſteht: Sigillum Comitis junioris de Keuernberg. *in Thuringia ſacra p.* 508. Der Unterſchied fällt in die Augen. Auf gleiche Art ſind die Siegel des Dynaſten Eberhards von Bruberg und ſeines Sohns Gerlachs aneiner Urkunde von A. 1274. bey dem *Gudenus Tom. II. Cod. dipl. Mog. p.* 190. ſehr unterſchieden. Der Vater und Verkäufer hat ein großes dreyeckigtes Siegel, worauf gleichfalls ein großer dreyeckigter getheilter Schild, auf welchem rechts ein gekrönter Löwe, und die linke Seite geſchacht iſt. Umher ſteht S. Eberhardi Reiconis Dni de Bruberc. Sein Sohn Gerlach hergegen hat ein rundes Siegel, worauf der kleine Schild, ſo gar nichts von dem väterlichen Wappen, ſondern nur 2 gegitterte Balken hat, liegt, ſo mit einem geſchloßnen Helm und gleich gegitterten Helmſchmuck gezieret iſt. Umher ſteht: Sigillum Gerlaci de Bruberc, nicht Dni de Bruberc. In dem Verkaufbriefe braucht der Vater die Worte — quod nos commicato *conſenſu* uxoris noſtre Mechtildis *ac filii noſtri Gerlaci* vendidimus Mithin war er nicht Mitverkäufer, ſondern gab nur ſeine Einwilligung zum Verkauf, zum Zeichen, daß der Vater allein die Güter im Beſitz hatte rc. und doch hatte der Sohn ſchon ein eignes Siegel, aber das väterliche oder Geſchlechtswappen nicht darauf.

Ich

Ich muß geſtehen, daß dieſe kleine Abhandlung mager und unvollkommen iſt, und daß ich billig mehr und deutlichere Beyſpiele zur völligen Ueberzeugung hätte aufſuchen, und vorbringen ſollen. Ich will es mir aber vorbehalten, wenn ich wieder in mein Vaterland und zu meiner Bibliothek zurück gekehret bin. Vielleicht gebe ich hiermit Anlaß, daß auch andere der Sache weiter nachdenken, und unterſuchen, ob des ſel. Scheidts Meinung, oder dieſe den Vorzug hat. Wenigſtens glaube ich die Vermuthung für mich zu haben, daß, obwohl nur wenig von Teutſchen Prinzen in Abſicht dieſes Punkts aus angezeigten Urſachen vorgebracht iſt, da die Siegel der nachgebohrnen und gar keinen Antheil an der Landesregierung habende Söhne in Frankreich und den Niederlanden ſo häufig vorhanden ſind, ich nicht ohne Grund geſchloßen habe, die Teutſchen Prinzen ꝛc. von dieſer Gattung haben eben das Recht gehabt wie jene; nur ſind ſie entweder ſparſamer geweſen ſich eigne Siegel ſtechen zu laſſen, woher ſie den Ausdruck — quia proprio ſigillo careo — ſo oft gebraucht haben, oder auch die Regierungsform (weil wie gezeiget iſt, die Brüder in einigen Häuſern oft gemeinſchaftlich regiereten) war zum Theil anders wie dort beſchaffen, oder wir haben verhältniß weiſe mit jenen Ländern zu wenig Siegel in Kupfer geſtochen aufzuweiſen, worinn ich eine Haupturſache ſetze, daß der Beweiß ſo ſchwer zu führen iſt.

Zum Schluß will ich noch eine merkwürdige Stelle aus einer Urkunde des Herzogs *Suantopolci* von Pommern, worinn er ſich im J. 1248. mit dem Teutſchen Orden in Preußen verglichen hat, die *Dreger*, *in Cod. d pl. Pomer. Tom. I. p.* 270 *ſeq* ediret hat, anführen, wo er am Ende wegen des Siegels ſchreibt: — Et quia ego Suantopolcus *aliud ſigillum rotundum*, quo in Romana curia per procuratores meos ſepius uſus, fueram, *pre manibus non habebam*, idcirco coram eisdem venerabilibus patribus recognoſco et ſateor, quod iſtud ſigillum meum quod hiis preſentibus eſt appenſum *et meum ſigillum eſt proprium et verum* impreſſum in maſſa aurea ad manum annuli et ipſum in manibus meis porto. Juravi etiam in preſencia dictorum venerabilium patrum, *quod circa iſtud ſigillum preſentibus appenſum nunquam excipiam nec diffitebor aliquatenus eſſe meum.* Ymmo volo quod majus robur obtineat firmitatis, quam ſi aliud ſigillum memoratum cum iſto preſentibus eſſet appenſum. Volo etiam quod in omnibus literis predictorum fratrum que per me hoc eodem ſigillo ſunt ſigillate et inter me et ipſos fuerint ſigillandæ omne robur firmitatis obtineant-„ Ich führe dieſes nur zum Beyſpiel an, daß der Fall ſich würklich oft zugetragen hat, daß die Fürſten ihr Siegel nicht bey der Hand gehabt haben, mithin der Ausdruck — quia proprio ſigillo careo — auch zuweilen dieſes bedeutet hat. Auch der Ausdruck — ſum con-

contentus — der häufig gebraucht iſt, zeigt ſchon, daß demſelben nicht verbothen war ein eigen Siegel zu führen, ſondern er hatte ſich keines angeſchafft (weil die Söhne ohne Beſitz des Landes, und ohne Regierung ja ſelten ein Siegel gebrauchten) und war alſo mit ſeines Vaters, Bruders ꝛc. Siegel zufrieden. So heißt es z. B. in einer Urkunde der Gudæ de Klingenberg von A. 1282. am Schluß — Nos Guda de Klingenberg quia proprio ſigillo caremus, ſigillo *Philippi* filii noſtri *utimur*. Ego quoque *Godfridus ſigillo fratris mei Philippi prefati ſimiliter ſum contentus*„ *ap. Gudenus Tom. II. Cod. dipl. Mog. p.* 226. Die Eliſabeth Wittwe von Holte und ihr Sohn ſchenkten im J. 1278. einige Güter dem Stifte Vrondenberg in Weſtphalen, wo es am Ende heißt — ſigillo mei Elizabeth prediɛte fecimus communiri, et Ego H. prefatus *ſigillo* Dne et matris mee in hac parte *uſus ſum et contentus* — von Steinen Weſtphäl. Geſch. *I.* B. S. 811. Wozu hatte der junge minderjährige Herr ein Siegel nöthig, da die Mutter als Vormünderinn regierte?

19. 98–94 .. [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gercken, Philipp Wilhelm,

Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatik

Bd.: [1]

Augsburg (1781)

Herald. 53 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455124-5
VD18 15301176